357.

Ueber das

Beſte und Höchſte

Vorleſungen,

gehalten zu Dilingen

von

Joſeph Weber,

der Theologie Doctor, Königl. Baieriſchem geiſtl. Rathe und Profeſſor der Phyſik.

München,

bei Joſeph Lentner, Buchhändler

1807.

Omne datum optimum et omne donum perfectum desursum est, descendens a patre luminum, apud quem non est transmutatio, nec vicissitudinis obumbratio.

JACOBUS Ep. c. 1.

Prope est a te Deus; tecum est; intus est. Ita dico, Lucili, sacer intra nos spiritus sedet, malorum bonorum que nostrorum observator et custos . . . Bonus vir sine Deo nemo est . . ille (Deus) dat consilia magnifica et erecta.

SENECA Ep. XLI.

Meinem

geliebteſten Vaterlande,

und

Seiner

studirenden Jugend,

die

nach höherer Bildung trachtet,

gewiedmet.

Vorrede.

Die Lehre vom Beſten und Höchſten iſt eigentlich eine *Anleitung zur höhern Bildung — zu einem edlen, weiſen Leben.*

Es giebt, wie mich deucht, *keine* andere Anleitung zu was *Beſſerem*, und *keine* zu was Höherem; und daraus erhellet, warum ich ſie unter die Aufſchrift faſſe: „*Ueber das Beſte und Höchſte.*“

Ich ſetze dieſer Aufſchrift den Zuſatz bei: „*das die gelehrten Schulen den Studirenden auf ihre ganze Lebensreiſe als ein ſicheres Geleit mitgeben können*“, um anzudeuten, daſs ich die Abſicht habe, unter einer *bildlichen* Form das *Wichtigſte* und *Tiefſte* mit *möglichſter Klarheit* und *Kürze* zu lehren.

Dieſe Vorleſungen, in denen ich die Lehre vom Beſten und Höchſten vortrage, habe ich in *dieſem* Sommer-

Halb-

Halbjahre für *alle* Classen der *Lyceisten* gehalten. Die Beharrlichkeit, womit *beinahe Alle* denselben beiwohnten, die Leichtigkeit, mit der sie in meine Lehren eingiengen, und der Ernst, mit dem sie über dieselben nachzudenken anfiengen, machen mir Hoffnung, dass die Vorträge auch *andern Studirenden* zu ihrer höhern Bildung behilflich werden könnten; ja, ich halte dafür, dass gar Viele derer, welche sich *Gebildete* nennen, der Winke, die ich in denselben zum höhern Leben gebe, wohl gar sehr bedürfen: deswegen übergebe ich sie dem Drucke unter den heissesten Wünschen, dass sie vornehmlich der *studirenden Jugend* ersprieslich sein, und sich ihr Segen durch diese auf das *Vaterland* ergiessen möge!

Dilingen,
den 3. August 1806.

Prof. Weber.

Inhalt.

„Ueber das Beſte und Höchſte“, das die gelehrten Schulen den Studirenden auf ihre ganze Lebensreiſe als ein ſicheres Geleit mitgeben können.

Erſte Vorleſung.

Das menſchliche Leben iſt eine *Reiſe*, eine wichtige, aber beſchwerliche und gefahrvolle Reiſe. *Seite* 3

Zweite Vorleſung.

Was ſind die gelehrten Schulen, und *was geben ſie?* 19

Dritte Vorleſung.

Was *ſollen* die gelehrten Schulen *ſein*, und was *ſollen* ſie *geben?* 39

Vierte Vorleſung.

Verhältniſs der *Gelehrtheit* zur *Weisheit.* 57

Fünfte Vorleſung.

Die *Weisheit* iſt das *Beſte.* 75

Sechs-

Sechste Vorlesung.

Die Weisheit ist *sofern* das Beste, als sie ist *Religion.* *Seite* 97

Siebente Vorlesung.

Wie werden unsere Schulen *Weisheits-Schulen?* 117

Achte Vorlesung.

Christus, die *lebendige*, *vollendete Weisheit*, der *Stifter* und *Lehrer* der *vollkommenen Religion.* 145

Neunte Vorlesung.

Fortsetzung des Vorigen. 167

Zehnte Vorlesung.

Das Höchste, das die gelehrten Schulen geben können, ist die *Wissenschaft* — die *lebendige Wissenschaft des Besten.* 195

Eilfte Vorlesung.

Fortsetzung des Vorhergehenden. 217

Ueber

das Beſte und Höchſte,

das die gelehrten Schulen den Studirenden auf ihre ganze Lebensreiſe als ſicheres Geleit mitgeben können.

Erſte Vorleſung.

Das menſchliche Leben iſt eine Reiſe, eine wichtige, beſchwerliche und gefahrvolle Reiſe.

1.

Die Bewegung eines Menschen in der Absicht, einen entfernten Ort zu erreichen, ist das, was wir eine *Reise* nennen. Eine Reise hat demnach ein Ziel, das mehr oder weniger fern ist, und dem der Reisende entgegengeht.

2.

Zwischen dem Ziele und dem Anfange der Bewegung liegen *Raum* und *Zeit*, das Irgendwohin und das Frühe oder Spät des Anlangens.

3.

Was der Raum Beschwerliches und die Zeit Langweiliges hat, sind die *Mühseligkeiten*, die mit einer Reise verknüpft sind. Auch fehlt es manchmal nicht an den *Gefahren* des Irregehens! —

4.

Das Leben des Menschen ist eine Reise, eine wichtige, mühselige und gefahrvolle Reise.

Reise. . . . Die Lebensreise fällt nur mehr in die *Zeit*, als die Reise durch blosse Bewegung des Leibes von Ort zu Ort: in dieser herrscht der *Raum*. Der Reisende, zu Land oder zu Wasser, misst seinen Weg nach Meilen, Stunden etc. der Lebende nach Tagen, Monaten, Jahren etc.

5.

Geburt und *Tod* sind die zwei Extreme, zwischen welchen die Lebensreise hineinfällt; Eingang in dieses Leben und Ausgang aus demselben, sind zwei Zeit-Momente, innerhalb welcher das Thun und Treiben des Menschen abläuft.

6.

Geht der Mensch in die Welt ein, so ist er noch unbehilflich; er muss von den andern Reisenden gespeist, bedeckt, gepflegt — getragen werden. Nach und nach kommt er auf die Beine, und in Jahren zur Selbstständigkeit. Er tritt dann die Lebensreise mit eigenen Füssen, *selbst* und aus eigener Kraft an.

7.

Nun sind aber hier, im menschlichen Leben gewisse Zeitinterfälle, die ich *Reise-Stationen* nenne, höchst bedeutsam für den Menschen: diese Reise-Stationen sind

I. die *Kindheit*,
II. die *Jugend*,
III. die *Mannbarkeit*,
IV. die *Mündigkeit*,
V. das *Geschäftsleben*,
VI. das *Greisenalter*.

8.

Den ersten Schritt, den der Mensch als *Kind* in dieses Leben thut, begleitet ein weinerliches Wehegeschrei, zum Zeichen, die Eindrücke seien *widerlich*, womit die Sinnenwelt den neuen Ankömmling begrüsset. Es kostet das Kind auch sonst noch tausend und wieder tausend *Thränen*, bis es zum Knaben oder zum Mägdchen heranwächst.

9.

Der *Knabe* und das *Mägdchen* beginnen die Crisis, wodurch die *erste Scheidung des Gei-*

Geistes von der Materie erfolget, indem sich das *Selbstbewußtsein*, das *Nachdenken*, die *Ueberlegung* u. d. gl. entwickeln, und so im Thierischen das *Menschliche* zum Vorscheine bringen. Aber eben diese bewunderungswürdige Scheidung, von der sich eigentlich das Dasein des Menschen als Menschen datiret, geht etwas *gewaltsam* vor sich, und kostet die Jugend *leidige* Anstrengung und Mühe. — Dieselbe ist ihre erste Lernzeit — die *Schule*, wo der Knabe oder das Mägdchen angehalten wird, seine *Aufmerksamkeit* auf Eine Sache *hinzuheften*; seiner *Neigung Abbruch* zu thun, einige *Kenntnisse* in das Gedächtniss zu legen, die *Hand* zu mancherlei Verrichtungen geschickt zu machen, und den ganzen Menschen an gewisse *Geschäfte* zu wenden. Allein alles dieses machet der Jugend *saure Arbeit*, und trübet viele ihrer Lebens-Stunden, die sie frei und munter, fröhlich und ungebunden durch Gassen und Felder durchhüpfen möchte.

10.

Mittlerweilen entfalten sich in den Jungen die *Vorstellungen von Anständig* und *Unziemlich*, von *Recht* und *Unrecht*, von *Schön* und *Häßlich*, von *Gut* und *Böse*, von *Wahr* und *Falsch* — : es erwachet nemlich in ihnen die *Vernunft*, und sie fangen an, die Gedanken von *Pflicht*, *Tugend* und *Gott* zu schöpfen. Aber der Aufgang dieses neuen Tages in der menschlichen Seele, bringt bei der Jugend meistens *Störung ihrer Heiterkeit* und ihres Frohsinnes hervor, weil die neuen *Aufschlüsse über die Verhältnisse des Menschen* zu andern Menschen, die zur Sittlichkeit und die zu einem göttlichen Wesen, auf nichts geringers ausgehen, als das Feuer ihres Strebens zu *dämpfen*, das Ausschweifen ihrer Begierden zu *zügeln*, und ihren eigenen Willen dem Gehorsame gegen Recht und Pflicht *unterwürfig* zu machen.

11.

Mit der *Mannbarkeit* entwickeln sich im Menschen neue *Triebe*, vornehmlich der

des

des *Geschlechtes*, der der *Unabhängigkeit*, der des *Eigennutzes* und der des *Wohllebens*: diese Triebe haben ein Heer *üppiger Begierden* und *Leidenschaften* zu Gefährten. Die *Befriedigung* dieser Triebe, Begierden und Leidenschaften steht aber unter den lästigen Hofmeistern der *Vernunft* und der *Religion*, welche die *innern* Bewegungen des Willens und der Lust *Ordnung*, und den *äußern* Handlungen *Rechtlichkeit* gebiethen, und so den Jugend-Himmel mit *Wolken* überziehen.

12.

In diese Lebens-Station fallen die spätern *Studien-Jahre* — die wichtigste Periode für die Jünglinge, welche höhere Bildung aspiriren — wo allen geistigen Thätigkeiten *Schnellkraft* und die gehörige *Richtung* auf ein ganzes Leben hinein, gegeben, und ihnen ihre *eigentliche Veredlung* durch *Grundsätze* eingepfropft werden sollte! — Es gesellen sich noch in diesen Jahren, welche sonst auch die *akademischen* heissen, zu den Reisenden durch dieses Leben allerlei *Reisegefährten*, die sehr ungleiche Sitten,

ten, Anſichten und Neigungen haben. Da wirkt dann die Macht des *Beiſpieles* anziehendſt, und die Gewalt der *herrſchenden Mode*, des *waltenden Tones*, der *Renomiſterei* und der *Animoſität* beſtürmt allſeitig das bewegliche Herz dieſes Alters; aber alle dieſe Reize liegen wieder im *Widerſtreite* mit den *feinen Sitten*, mit der Würde einer *edlern Beſtimmung*, und mit den Fortſchritten in den *wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen*; und laſſen dann unter den Roſen, die das akademiſche Leben umkränzen, ſtechende *Dörner* erwachſen.

13.

Langt der junge Menſch bei der *Mündigkeit* an; tritt er in den Stand der *Ehe*, und wird er *Gatte*, *Vater*, *Bürger*, *Unterthan* u. ſ. w.; ſo ſetzen ihn dieſe neue Verhältniſſe in ganz neue Atmoſphären, bringen ihn in unzählige Berührungen, welche *Befugniſſe* und *Pflichten*, *Sorgen* und *Arbeiten*, *Bedürfniſſe* und *Entbehrungen* — *Aufopferungen*, *Kummer*, *Leiden* u. ſ. w. anbahnen und herbeiführen; und ihm die *Lebensreiſe ſchmerzlich* machen.

14.

Die Gesellschaft besteht nur durch sittliche und rechtliche Ordnung. Die rechtliche Ordnung, welche in dem, was wir *Staat* nennen, erscheinen soll, fordert die *Verwaltung der Gerechtigkeit* und *zweckmäßige Gesetze* zur Wohlfart des Staats-Körpers — auch die Beischaffung derjenigen *Mittel*, welche dienen, dass die sittliche Ordnung, die unter Leitung der *Kirche* in den *Gesinnungen* der Staatsglieder herrschen soll, *ungehindert* und *frei* zu ihrer Ausbildung gelange, damit sie hinwieder dem Staate den *lebendigen Geist*, und dadurch seiner *physischen Kraft* vollen Gebrauch und Ueberlegenheit ertheile.

15.

Die Gesellschaft bedarf also solcher *Diener*, die die *Gerechtigkeit* pflegen, *Gesetze* geben, und die Gesetze mit Nachdruck in *Vollzug* setzen; und da die *rechtliche Ordnung* immer durch die *sittliche bedingt* ist (vorherg.), so ist die Gesellschaft auch *solcher Gehilfen* bedürftig, welche ihre Glie-

der

der zur *Sittlichkeit* erziehen, und durch Bildung und Veredlung ihres *Geiſtes*, ſie dahin vermögen, daſs ſie die *äußern Handlungen*, die der Staat fordert, ſich *nicht blos abzwingen* laſſen, ſondern durch *höhere Motive* bewegt, aus *freier Wahl* und aus *Pflichts-Treue* die *rechtliche Ordnung* im Staate, durch ihr *Handeln* ſichtbar machen.

16.

Daraus erhellet, es ſeien *zweierlei Functionen von vorzüglicher Bedeutung* in der menſchlichen Geſellſchaft, die wir nennen

Staats-Dienſte.
und *Kirchen-Dienſte*.

17.

Gelangt nun der Mann nach einem groſſen Aufwande von Jahren und Koſten, von Geiſtes-Anſtrengungen und Uebungen im Nachdenken, Forſchen und Studiren, einer *Bedienſtung würdig*, wirklich zu derſelben, ſo ſind es, nebſt den mancherlei *Amts-Klippen*, die er zu umſchiffen hat, die *widerwärtigſten Verhältniſſe* und die fortwährenden *Kämpfe* gegen *feindſelige Anſchläge*,

Fall-

Fallſtricke, *Neid*, *Eiferſucht* u. ſ. w. welche das höhere Geſellſchafts-Leben herb und bitter, und ſo gerade die *glänzendſte* Lebensperiode zur *beſchwerlichſten* machen.

18.

Auch im *Kirchendienſte*, im Dienſte des Heiligſten begegnen den Reiſenden Unheiligkeiten, die der Wahrheit widerſtreben, der Ausbreitung des Guten ſich im Wege legen, das Herz beklemmen, und *Trübſale* mancherlei Art einbringen.

19.

Faſſen wir noch die *häuslichen Angelegenheiten*, die ſich, bei allem Scheine des Glücksſtandes, auch in gebildetern Familien einfinden, in das Auge, ſo nehmen wir wahr, daſs *Mißhelligkeiten mit andern Menſchen*, *einheimiſche Zwiſte*, *Kränklichkeiten*, *Brodſorgen* und *anderweitige Beſorgniſſe* u. ſ. w. das menſchliche Leben *bedrücken*.

20.

Werfen wir einen Blick auf die *gemeinen Drangſalen*, die der Verfall der Sitten

ſo

so oft in den fürchterlichsten Gestalten des Krieges, der Verheerung, der Gewaltthätigkeit u. s. w. herbeiziehen, so ist es klar, dass mit den Jahren, bei *weiterm Fortrücken* unserer Lebensreise, die *Beschwerlichkeiten* nur verwickelter, die *Gefahren* für unsere Ruhe nur vielseitiger, und *unsere Lage* immer bedenklicher werde.

21.

Sind wir endlich über alle *Schwierigkeiten* und *Gefahren* hinübergestiegen, und entrissen den mancherlei Todesgefahren, denen das menschliche Leben ausgesetzt ist, bei der *letzten* Reise-Station, im *Greisenalter* angelangt, so haben wir, zumal mit grauen Haaren und Verdiensten bedeckt, die Ueberzeugung, dass wir Anspruch hätten auf die Achtung des Staates und aller unserer Mitbürger, auf hinlängliches Auskommen und auf eine solche Pflege, deren das hohe Alter bedürftig ist. — Allein auch da zeigen sich die Dinge *anders*. Der Greis sieht sich überall *nicht geachtet*, und muss meistens noch *die* Erfahrung machen, dass er der Gesellschaft

schaft und sogar seiner eigenen Familie zur *Last* falle. — Es kommen noch die *Launen* des hohen Alters, die *Schwächen* des erschöpften Körpers, die *düstern Vorstellungen* von *Tod* und *Grab* hinzu, und verursachen, dass der Mensch noch an dem Ausgange seiner Lebensreise, die *Müheseligkeiten* derselben in ihrer vollen Belastung empfinde.

22.

Wahrhaftig, *das Leben des Menschen ist eine wichtige, beschwerliche und gefahrvolle Reise!* . . . Wie, *wenn er erst noch irre gienge?* —

23.

Versieht sich nun ein kluger Mann, der eine *gemeine Reise* vorhat, eines *Führers*, eines *sichern Geleites* — oder *alles dessen*, was ihn zum *Ziele* bringen, und sonst die *Reisebeschwerden erleichtern* kann; um wie vielmehr muss jedem Menschen, zumal dem, der die gelehrten Schulen durchwandert, das Umsehen und Nachfragen nach *solchen* Mitteln, nach sicherem Geleite, auf der wichtigen Lebensreise am Herzen liegen! —

Sie,

Sie, theure Zuhörer, befinden sich, nachdem Sie bereits die Reise-Stationen der *Kindheit* und der *ersten Jugend* zurückgelegt haben, auf einem der schlüpfrigsten Wege zu Ihrem fernen Reiseziele: aber die *Schulen höherer Studien* kommen Ihnen zu Statten. *Da* sollen Sie Führung und sicheres Geleit für Ihr ganzes Leben erholen.

Es hängt aber diese Erholung doch immer nur *zum Theile von den Schulen* ab, *zum Theile* auch *von Ihnen.* — Von den Schulen, dass sie solche Hilfsmittel an die Hand geben; von Ihnen, dass Sie dieselben anfassen und fest halten.

Ich nehme es in meinen Vorlesungen, die ich heute eröffnet habe, auf mich, die *Schulen* zu vertreten, und nachdem ich Sie auf Ihre Lebensreise, oder auf Sich selbst, *aufmerksam* gemacht habe, die *Frage* zu lösen:

Was ist unter dem vielen Guten (Ersprieslichen), *das die gelehrten Schulen geben, für das ganze Leben das Beste und Höchste?* —

Ich sehe Sie, junge Freunde, als *künftige Arbeiter im Staate* oder *in der Kirche* an: von Ihrer Bildung und von Ihrer richtigen Ansicht der Dinge, hängt Vieles ab!! — — Ich gehe daher an die Auflösung vorgelegter Frage, begeistert durch die Hoffnung, dass meine Einwirkung auf Sie nicht leer ausgehen, sondern sich durch Sie nicht nur auf die Mitzeit, sondern auch auf die Nachzeit erstrecken dürfte.

Schenken Sie mir nur von Ihrer Seite Ihr Zutrauen, und kehren Sie auf meine Lehren Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Nachdenken. — Das höhere, göttliche Wesen wird uns umschweben, und auf meine Aussaat Gedeihen legen.

Zwei-

Zweite Vorlesung.

Was sind die gelehrten Schulen, und was geben sie?

1.

Faſſen wir die *Geſellſchaft* unter die *Idee der Menſchheit*, deren Bild ſie iſt, ſo denken wir uns die Geſellſchaft als eine Verbindung von Menſchen in der Abſicht, daſs alle ſammt und ſonders ihre *Handlungen* in die *rechtliche Ordnung* fügen, und ihre *geiſtigen Thätigkeiten* (ihre *Geſinnungen*) der *ſittlichen* unterwerfen. Die Geſellſchaft iſt daher ein Organiſmus — ein lebendiges Ganzes, worinn ſich äuſsere und innere Kräfte in eine *Einheit* ſchlieſsen, und darinn die Geſellſchaft in ihrer *Vollkommenheit* und *Würde* darſtellen *ſollen*.

2.

Gleichwie in unſerem lebendigen Leibe nicht jede Glieder und Kräfte *einerlei Functionen* haben; ſo ſind auch die Verrichtungen der Menſchen in einer *Geſellſchaft*, die ſich *körperlich* im *Staate*, und *geiſtig* in der *Kirche* offenbaret, nichts wenigers als *einerlei*.

Der

Der *freie* Menſch greift, nach Art ſeiner Neigungen, und nach dem Maſse ſeiner Talente u. ſ. w. auf die mannigfaltigſte Weiſe in die Geſellſchaft ein, und veranlaſſet und gründet dadurch die Verſchiedenheiten, die wir unter dem Namen „*Stände*“ begreifen, die dann die Geſellſchaftsglieder durch Gewerb, Handel, gegenſeitige Dienſtleiſtungen u. ſ. w. in genauen und ſteten *Wechſelverkehr* ſetzen.

3.

Aber eben dieſer freie Wechſelverkehr der Menſchen macht in einer Geſellſchaft *Colliſionen* nothwendig: und da bedarf die Geſellſchaft *ſolcher Vermittler*, welche von einer *Bildung höherer Art*, die Colliſionen ſowohl der *freien Handlungen*, als der *Geſinnungen* verhüten,

jene der rechtlichen Ordnung *durch Zwang*,

und dieſe der ſittlichen durch *Beweggründe* unterwürfig machen,

und ſo in den Organiſmus der Geſellſchaft volle Lebenskraft und Harmonie bringen,

und

und darinn zu erhalten suchen: das heisst, die Gesellschaft bedarf *eines Staats-* und *eines Kirchen-Regiments.*

4.

Solche Vermittler (Regenten), sie heissen im *Staate Monarch, Aristokratie, Demokratie* o. a. in der *Kirche Papstthum, Synagoge, Moschee* o. a.

sollen, durch höhere Bildung *veredelt*, vorerst die *Idee* der Gesellschaft lebendig *auffassen*, und sie wohl auch selbst in ihren Handlungen und in ihren Gesinnungen *ausdrücken — in ihrem ganzen Leben leuchten lassen;* dann *sollen* sie sich *Gehilfen* (Diener der Gesellschaft — Staats- Kirchen-Diener) von *gleicher Veredlung*, von gleicher Rechtlichkeit und Sittlichkeit auserwählen.

5.

Die *höhere Bildung und Veredlung*, welche das *Staats-* und *Kirchen-Regiment*, in den *Regenten* und ihren *Dienern* fordert, setzet immer voraus, die *richtigste* und *tiefe-*

tiefeſte Einſicht in die *rechtliche* und *ſittliche Ordnung*, und in den *Brauch* der *angemeſſenſten Mittel* zur Handhabung jener und dieſer. Eine ſolche Einſicht aber hängt ab von vielen und langen Uebungen im Denken, Ueberlegen, Forſchen.

6.

Diejenigen Inſtitute in der Geſellſchaft, welche zu dieſen Einſichten und zur höhern Bildung anleiten und dazu erziehen, *ſind die gelehrten Schulen.*

7.

Die *gelehrten Schulen* erziehen zu dieſen höhern Einſichten — bilden und veredeln die Jugend *ſtufenweiſe*, in einer Reihe *mehrerer Jahre*, und unter *großem Aufwande* des Staates. Aber eben die lange Zeit der Studien, die Eintheilung derſelben in die Perioden des *Gymnaſiums*, des *Lyceums* und der *Univerſität*, die vielen *Lehrer*, die eigenen *Schulgebäude*, die angelegten *Bibliotheken*, die phyſikaliſchen und mathematiſchen *Kabinete*, und *anderweitige literariſche Subſidien* zeugen hinlänglich

länglich von der *Wichtigkeit einer Erziehung*, welche die *gelehrten Schulen* bezwecken.

8.

Anfangs ſind es die *Elemente der Sprache*, welche *die Schüler des Gymnaſiums* beſchäftigen. Die Sprache dienet überhaupt als Unterlage für unſere Gedanken, und giebt unſern Begriffen eine Art Körperlichkeit, woran wir ſie nicht nur für uns feſt halten, ſondern ſie auch andern zur Beſchauung geben können: *Sprache* und *Begriffe* ſtehen daher in einer ſolchen Wechſelwirkung miteinander, daſs *ſie ſich einander gegenſeitig bedingen.* Darinn liegt auch der Grund einer unſerer Vorzüge über die ſprachloſen Thiere, und der richtigen Beobachtung, daſs mit der *Ausbildung* und *Vervollkommung der Sprache* eines Menſchen, ſich auch ſein *denkender Geiſt ausbilde* und *vervollkomme.* Um alſo der Jugend zur höhern Bildung zu verhelfen, muſs ſie in der Sprachkenntniſs *Unterricht* und *Uebung* erhalten.

9. Auch

9.

Auch die *Sprachkenntniß* hat ihre *Grade*, wie das Denken, deſſen Ausdruck die Sprache iſt. Man fängt den Unterricht mit dem *Mechaniſmus der Sprache*, mit Setzung und Fügung der Worte nach Regeln an, und ſchreitet fort zur Wortleitung und den Eigenthümlichkeiten der Sprache, bis zur Kunſt, beſtimmte, ſchöne, groſse, erhabene Gedanken beſtimmt, ſchön, groſs, erhaben auszuſprechen, und dann auch die wichtigſten, ewigen Wahrheiten in ein Sprachgewand einzukleiden, das ihrer würdig iſt: das heiſst, man ſchreitet von dem *Sprachlernen* zur *Wiſſenſchaft* und *Kunſt der Sprache.*

10.

Zwiſchen dem *Sprachlernen*, der *Sprachwiſſenſchaft* und der *Sprachkunſt* liegt indeſs eine ungeheure Kluft, die erſt mit vielen andern Uebungen, immer *mit Rückſicht auf das Sprach-Studium*, auszufüllen iſt. Die gelehrten Schulen vereinigen auch wirklich bei ihren Unterweiſungen mit den Gegenſtän-

den

den der *Sprache* die der *Sachen*. Nemlich die *Anfangsgründe* der *Erdbeſchreibung*, der *Phyſik*, der *Technologie*, der *Menſchen-Welt-* und *Vaterlandsgeſchichte*, der *Alterthumskunde*, der *Dicht-* und *Redekunſt*, der *Moralität* und *Religion* u. ſ. w. — *immer auch mit Hinweiſungen*,

daſs mit den *Sachen Begriffe* und *Ideen* erzeugt, und die Jugend ſtufenweiſe daran gewöhnt werde, die *Dinge in der Natur richtig* zu bezeichnen, *klar* und *beſtimmt* auszudrücken, und die *Uebernatur*, das *Wahre*, *Gute*, *Schöne*, — *Göttliche* aus dem Himmel in die Sprachenwelt herabzuziehen, und in *treffenden* und *kräftigen* Ausdrücken und *Gegenbildern* darſtellig zu machen.

II.

Man fragt: *wie alt die Sprachen ſeien und welche Sprache vor andern den Vorzug habe?* Es ſtrengten auch Manche ihren Scharfſinn an, darüber gelehrt zu antworten. Ich halte, wie ich ſchon andeutete (8.), die *Sprache* für die *Stütze unſerer Gedan-*

Gedanken, ohne welche sie nicht bestehen, und zur Existenz gelangen können. Das *Sprechen ist* daher *so alt, als das Denken*, sofern das Sprechen *überhaupt* als Ausdruck der Gedanken gilt. Die ersten Versuche, Gedanken zu schöpfen, sind zugleich Versuche, für die Gedanken ein Subsstrat zu suchen, und sie in einer Sprachform zum Vorscheine zu bringen. Wer jemals auf den Unterricht, den eine Mutter, als erste Denk- und Sprachlehrerin, ihrem Kinde ertheilt, aufgemerkt, oder den Unterweisungen der Taubstummen beigewohnt hat, wird es nicht verkennen, dass es die *Zeichen* seien, entweder durch *Gebehrden*, oder durch *Charaktere*, oder durch *Laute* ausgedrückt, mit denen wir dem Denkvermögen gleichsam Geburtshilfe leisten.

12.

Nach dem eben Gesagten ist daher die Sprache wohl nichts anders, als eine Reihe Gedanken, die

im *Laute* oder in der *Gebehrde vorüber gehen*,

oder

oder durch *Tinte* (Farbe) und *Charaktere figirt* werden,

und da sind die *Elemente der Sprache* überall *dieselben:* alle Sprachen gehen aus *einerlei Stoff* hervor. Sollte wohl eine Sprache, als Sprache, vor einer andern Vorzüglichkeit haben?

13.

Der *Eine Sprachstoff* ist indeſs wie der Eine Töpferthon, unendlicher Modificationen fähig, und aller erdenklichen *Bildung* empfänglich. — Die vollkommene Herrschaft über den Sprachstoff, und die Geschicklichkeit, die Gedanken überall *treffend* durch Sprachzeichen auszudrücken, wird durch *Uebung* erworben, und ist dann die *Sprach-Kunst.*

14.

Die *Sprachkunst* ist mir daher eine *bildende Kunst*, abhängig vom *Bildner*, von dessen *Wissenschaft* und *Künstlichkeit.* — Gleichwie bei den Griechen die *plastische Kunst* sehr geringe Anfänge hatte, und sogar die Gottheit

anfangs in einem *unförmlichen* Klotze,
dann in einem etwas *regulären* Körper,
hierauf in einer *Säule*,
hernach in den *Hermän* *) und in den
Dädalis **)

abbildete, bis sie nach unzähligen andern Fortschritten der Formung, bei der *Schönheit* des *Jupiters* von Phidias, der *Juno* von Polycletus, und des Laocoon von Agesander, Apollodorus und Anthanodorus anlangte; so durchwanderte auch die *Sprachkunst* bei allen Völkern dieselben Gradationen, und wir dürfen durchgängig annehmen, die *Kindheit der Sprache* sei das Symbol der *Kindheit einer ganzen Nation* in Hinsicht auf Geistesbildung. Geben nicht die Chinäser heut zu Tage ein Beleg hierzu? Hingegen schliesset die *höchste Cultur* Griechenlands und Latiens in der *Sprachkunst* ihre schönste Blüthe auf.

15.

---

*) Viereckigte Steine mit Köpfen.

**) Säulen mit Kopf und gesonderten Beinen.

15.

Die *gelehrten Schulen* finden sich daher auch schon um deswillen genöthigt, ihre Schüler in das goldene Zeitalter der gebildeten Menschheit einzuführen, und mit ihnen bei den *Classikern* der Vorzeit die *Antiken der Sprache*, d. i. ihre Geschichte, ihr Verhältniss zu den Gedanken, ihre Bedeutung, ihre Bezeichnungskraft u. s. w. zu studiren, und zu lernen, *große, erhabene, schöne Gedanken zu schöpfen*, und sie in *großen, erhabenen, schönen Sprachformen auszuprägen.*

16.

Freilich bringt es die Schule nur bei *Wenigen weiter*, als bis zur *Technik* der Sprachen, die von ihrer Tauglichkeit her, unsere höhere Bildung zu befördern, *gelehrte Sprachen* heissen; aber es sprühen vor ihren Augen doch immer Funken des Lichtes über *Schönheit, Erhabenheit, Größe* der *Gedanken*, und über dem *Ausdrucke*, der ihnen an *Bedeutung gemäß* ist. Zumal wenn das Höhere der Sprachlehre, die

Phi-

Philologie, hizukommt, welche, mehr als Sprachmeiſterei, die Sprachkenntniſs wirklich unter der *Idee* einer *bildenden Kunſt* auffaſst; aus der *claſſiſchen Dichtung* die erhabenen, ſchönen, göttlichen Gedanken; aus der *claſſiſchen Proſa* die groſsen, ewigen Wahrheiten heraushebt; dann ihr Verhältniſs zu einem ihrer würdigen Ausdrücke nachweiſet; ſo bei den Studirenden die *Sprach-Kunſtwerke* zum *Gefühle* und zur *Beſchauung* bringet, und Anleitung wird, erhabene, groſse, ſchöne Ideale aufzufaſſen, dieſe in der Sprache groſs, ſchön erhaben abzuformen, und als edle Kleinodien der Bildung in dem jugendlichen Geiſte — und durch dieſen, in den Nationalſchatz zu hinterlegen.

17.

Die gelehrten Schulen geben daher mit ihren *Sprachübungen* den Studirenden immer viel Erſprieſsliches mit auf ihre Lebensreiſe, indem ſie ihnen das geben, ohne welches ſich ihre höhere Bildung, welche die Staats- und Kirchen-Dienſte fordern,

nie

nie anbahnet, nie zur Wirklichkeit reifet. Ich kann daher *diese Schulperiode*, die sich nicht etwa mit dem Gymnasium, sondern wohl erst mit dem Leben des Gelehrten schliesset, nicht vorbeigehen, ohne Sie, junge Männer, anzufrischen: Lassen Sie ja das *Sprach-Studium* ihre tägliche Angelegenheit sein; denn nur der, welcher Sprach-Kunst besitzet, hat die höhern Weihen der gelehrten Bildung empfangen.

18.

Die *obern Classen* der gelehrten Schulen, die nemlich des *Lyceums* und der *Universität*, treffen schon nähere Vorbereitung zu jener höhern Bildung, welche sie beabsichtet: sie fangen damit an, dass sie dem jugendlichen Menschen den *Menschen* vorhalten, seinen Geist in *Abstractionen* üben, und ihn lehren, im *Besondern* das *Allgemeine* aufzugreifen, die *Gesetze des Denkens* zu erforschen, darnach *Begriffe*, *Urtheile* und *Schlüsse* zu bilden, und in die Masse von Kenntnissen *Bündigkeit* und *Ord-*

mung zu bringen, d. h. die obern gelehrten Schulen beginnen mit der *Logik* und mit *anthropologischen Vorkenntnissen*. Die gelehrten Schulen leisten damit *viel Gutes* (Nützliches), denn ohne genaue Bekanntschaft mit den Gesetzen des Denkens, und ohne Gewandtheit Allgemeinheiten aufzufassen, eine Menge von Gedanken, Begriffen und Schlüssen zu umfassen, und in dieselben *Consequenz*, Einheit, *System* zu legen, kann die höhere Bildung, die zu dem Staats- und Kirchen-Dienste erforderlich ist, schlechterdings nicht gelingen.

19.

An die *Logik* schliesst sich die *Philosophie* an. Ich habe eine grosse Idee von der Philosophie, sie *soll zunächst* den *Grund* zu *allen Wissenschaften* legen, und gerade

das *Beste*

und *Höchste*

aufzeigen, begründen, geben! —

20.

Die *Handhabung* der *rechtlichen* und *sittlichen Ordnung* in der Gesellschaft fordert

von

von den *Dienern* des *Staates* und der *Kirche*, dafs sie in die ewigen Gesetze der *Justiz* und der *Moralität*, und in die *Divinität* Einsicht haben, und im Besitze sind aller jener Kenntnisse, die nöthig sind, um sowohl dem Staate, als der Kirche *Verfassung* zu *geben*, die Verfassung zu *befestigen* und zu *erhalten*.

21.

Die *Staatsverfassung* erheischet zu diesem Ende eine *gesetzgebende* und *executive* Macht; jene giebt *allgemeine Vorschriften*, diese *vollzieht* sie, und zerfällt dann in vielerlei *Zweige*, die wir *Stellen* und *Anstalten im Staate* nennen.

22.

Die *kirchliche Verfassung* fordert *Anordner*, *Priester*, *Lehrer*, *Schiedrichter* in Spaltungen der Meinungen und Dogmen, welche die sittliche Ordnung stören würden.

23.

Die *gelehrten Schulen* geben Anweisungen zur *Verwaltung* dieser *Staats-* und *Kir-*

chen-Aemter, durch *Rechts- Sitten- Religions-Lehre* u. ſ. w.

24.

Die *Geſchichte* der Menſchheit, der Völker, der Staaten, der Kirche, welche die gelehrten Schulen in Vortrag bringen, — zeigt den Menſchen die *Völker*, die *Staaten* und die *Kirche* in ihren *mannigfaltigſten Verhältniſſen*, und ſtellet vor Augen die gewaltigen Wirkungen ihrer *Freiheit*, und die Folgen ihrer *Abhängigkeit* von unendlichen innern und äuſsern Einflüſſen, auf ihre *allmälige Bildung*, auf ihr *Wachſen* an Stärke, Würde, Ruhm etc. und dann wieder auf ihren *Stillſtand* und auf ihren *Rückgang in den Verfall* ihrer Stärke, ihrer Würde und ihres Ruhmes. Und da wird die Geſchichte durch *Vergegenwärtigung der Vorzeit*, der Ereigniſſe in derſelben und ihres Zuſammenhanges mit den wirkenden Urſachen, eine kräftige *Lehrerin der Klugheit*, die die Vorſtände der Geſellſchaft und ihre Gehilfen in ihren Verwaltungen, Anſchlägen und Maſsregeln leitet, und als Führerin zur Seite gehet.

25.

Nun kommt noch die *Phyſik* hinzu, welche die *ganze Natur* umfanget, ihre *Erzeugniſſe auf der Erde* und *innerhalb* der Erde, in den *Gewäſſern*, in der *Atmoſphäre* und *über* derſelben durchforſchet, hervorzieht und ihre *Verhältniſſe zum Menſchen*, in Hinſicht auf ſeine *Bedürfniſſe*, *Bequemlichkeit* und *Freuden*, auf ſeinen *Wohlſtand*, auf *Geſundheit* und *Leben* aufzeiget, und in allen *Anwendung* und *Nutzung* auf *Bildung* der *Individuen*, auf *Cultur des Bodens*, auf *Verſchönerung des Landes*, auf *Bevölkerung* und *Bereicherung des Staates* anbietet, und in Geſellſchaft der *Mathematik*, mittels des *Calculs*, des *Maßſtabes* und der *Wage* in der Hand, die *ganze Welt dem Staate* und *ſeinen Bürgern dienſtbar machet.*

26.

Die *gelehrten Schulen geben* daher *allerdings viel Gutes*, indem ſie die ſtudirende Jugend zur *höhern Bildung*, welche die *Geſellſchaft* für *Staat* und *Kirche* fordert, durch zweckmäſsige Studien und Uebungen anleiten und heranziehen. Es iſt auch *unſer Geſchlecht* ſchon dadurch *über alles*, was da iſt, *erhaben*, daſs es die *Menſchen* ſind,

wel-

welche die *Herrſchaft über die ganze Natur ausüben*,
die *wilden Thiere zähmen*,
die *Gewächſe veredeln*,
den *Unterhalt vervielfältigen* u. *erleichtern*,
die *Eingeweide der Erde* durchſuchen, und daraus *Foſſilien* aller Art herausholen,
aus den Tiefen der *Meere Nahrung* und *Prätioſa* ſchöpfen,
die *Flüſſe dämmen*,
das *Clima* durch Bearbeitung und Bepflanzung des Bodens *mildern*,
die *Luft befahren*,
Schiffe bauen, die den Wellen und Winden trotzen, und die *Welttheile* durch den *Handel verknüpfen*,
den *Himmel ausmeſſen*, die *Weltkörper wägen*, und die *Sterne* als Wegweiſer auf dem unwegſamen Ocean von den Himmel-Höhen herabziehen, in *Gebäuden* und *Kunſtwerken* ſich verewigen,
u. ſ. w.

Und dazu führen die gelehrten Schulen — *geben* die erſten Anfänge zu dem Allem: *Allerdings eine herrliche Mitgabe auf die ganze Lebensreiſe! geben aber die gelehrten Schulen damit auch das Beſte?* —

Drit-

Dritte Vorlesung.

Was sollen die gelehrten Schulen sein, und was sollen sie geben?

1.

In meiner neulichen Unterſuchung: „*Was ſind die gelehrten Schulen und was geben ſie?*“ habe ich Ihnen, theure Zuhörer, einen *Abriß derjenigen Studien* vorgelegt, zu welchen die gelehrten Schulen anweiſen. Faſſen wir die Kenntniſſe, Uebungen und Gewandtheiten, die man ſich in denſelben erwerben kann, zuſammen; ſo geben ſie den Begriff von *Gelehrtheit*, und wir können mit Wenigem ſagen:

die gelehrten Schulen
geben Gelehrtheit.

2.

Die *Gymnaſien*, *Lyceen* und *Univerſitäten*, die gelehrten Schulen nemlich, beſchäftigen ſich auch wirklich, wenigſtens *im Ganzen* und *Vorzugsweiſe*, mit *Anlehren;* und diejenigen, die ſich in den Schulen für das Anlehren empfänglich bewieſen haben, heiſsen *Gelehrte:* ein Gelehrter iſt, der *gelernt* hat, was ſeine *Lehrer* wiſſen; und

und es erhellet, dafs die *Gelehrtheit* und das *Gelehrtfein* abhange vom *Lehren* und *Lernen*, und *unendliche Abstufungen* zulaſſe.

3.

Schon neulich zeigte ich, dafs die Kenntniſſe und Wiſſenſchaften, *deren Anfänge* wir in den gelehrten Schulen erholen, dem Menſchen eine Art *Ueberlegenheit über die ganze Natur* verſchaffen, und *ſofern* ſchon unſer Geſchlecht in einer gewiſſen Erhabenheit aufſtellen. — Die Gelehrtheit iſt demnach als Etwas lediglich dem Menſchen *Angehöriges*, und durch Selbſtthätigkeit *Erworbenes*, ſehr ſchätzbar in der Geſellſchaft, und der Mann, dem der Name eines *Gelehrten* gebührt, gehört ſofern immer unter die Verehrungs- und Achtungswürdigen im Staate und in der Kirche.

4.

Indeſs bleibt die Frage: Giebt die *Gelehrtheit*, *als Gelehrtheit*, jene *höhere Bildung*, welche die Geſellſchaft von denjenigen fordert, die ihr vorſtehen und ihre Angelegenheiten verwalten helfen? — Oder:

Giebt

Giebt die Gelehrtheit, als Gelehrtheit, jene höhere Bildung, daß wir in der Idee der Gesellschaft — in der Idee der Menschheit (Zweite Vorles. 1.)

unsere Bestimmung,

unser höchstes Gut

schauen, und durch diese Idee *erleuchtet* und *begeistert, so edel gesinnt* werden, dass wir aus *Achtung* und *Liebe* zur rechtlichen und sittlichen Ordnung, die *Last dieses Lebens* auf eine *würdige Weise* tragen, den *Gefahren*, die uns in demselben aufstossen, *aus dem Wege* gehen und *muthig* unserm *letzten Ziele* zueilen? —

oder in der Sprache meines Themas:

Geben die gelehrten Schulen durch die Gelehrtheit das Beste, das den Studirenden auf ihre ganze Lebensreise ein *sicheres Geleit* werden kann?

5.

Aus dem *Begriffe von Gelehrtheit* ergiebt sich, dass sich die Bildung des Studirenden keineswegs mit den eigentlichen Schuljahren

jahren schliefse: die Gelehrtheit ist eine *Unendlichkeit*, zu der die eigentlichen Schulen, die Universitäten mit eingerechnet, nur *einleiten*. Wer auch *als Gelehrter* aus den Schulen tritt, hat immer noch zu *lernen*;

durch *Lectüre*, durch *Umgang*, durch *Erfahrung*. —

und kann auch in einem langen, thätigen Leben *nicht auslernen*. Ich unterscheide daher die *gelehrten Schulen* in *Einleitungs-* und *Fortbildungs-Schulen*; jene beschäftigen den *Jüngling* etwa *zwölf Jahre*, diese den *Mann während seines ganzen Lebens*.

6.

Betrachten wir zuvörderst die Gelehrtheit der *Einleitungs-Schulen*, als *Mitgabe* auf unsere Lebensreise, d. i. in *Beziehung auf den Begriff eines sichern Geleites zu unserer Bestimmung!* — Man hält die *Sprach-* und *Sachkenntnisse* der Gymnasien, die *Logik*, *Philosophie*, *Physik* und *Mathese* der höhern Classen als *unerläßlich* allen, welche auch nur einigermafsen auf Gelehrtheit

heit Anſpruch machen wollen. Die Zweige der Gelehrtheit, welche *Theologie* und *Rechtskunde*, *Arzneikunſt* und *Kammeralwiſſenſchaften* heiſsen, werden unter die eigentlichen *Brod-Studien* gerechnet, deſswegen, weil die Geſellſchaft für die Dienſte, die ihr mit theologiſchen, rechtswiſſenſchaftlichen, mediziniſchen und kammeraliſtiſchen Kenntniſſen geleiſtet werden, *Beſoldung* und *Anſehen* verknüpfet, und dadurch den Grund zu *gelehrten Ständen* leget.

7.

Die *erſten Jahre* lernen die Studirenden aus *bloßem Vertrauen*, ohne eben bei ihrem Studiren einer Abſicht deutlich bewuſst zu ſein. Blos der *Wettſtreit* und das ſogenannte *Prämium* ſind meiſtens die Sporne der Beſſern im Fleiſse des Studirens. Die Jünglinge des Gymnaſiums bedürfen auch ſolcher *äußerlichen Reize*, um die Trägheit der Materie zu beſiegen, welcher ſich der Geiſt immer mehr entwinden und über dieſelbe walten ſoll.

8.

In den *philosophischen* Jahren, wie man sie nennet, soll dem Jünglinge schon *Licht* über seine *hohe Bestimmung*, und über den *Selbstwerth* der Wissenschaften aufgehen: und Prämien und belohnende Folgen des Lernens sollen ihnen nur mehr unter der Gestalt ärmlicher Behelfe zur Anfrischung ihres Strebens nach höherer Bildung vorschweben. Allein man höret auch bei den Canditaten wissenschaftlicher Studien noch vielfältig *die Frage: Was nützet mir wohl auch diese — jene Wissenschaft?* Und man erfährt, dass ihre Studien gröstentheils vom *Nutzen* — vom *sinnlichen Wohlbehagen*, das sie von denselben erwarten, *motivirt* sind. Aber der *Hang nach Nutzen* ist der *höhern — edlern Bildung* nicht angemessen, ihr gerade *zuwider* (4.).

9.

Der *Nutzen* der Gelehrtheit wird von den Studirenden sogar da *einzig* zu Rathe gezogen, wo er,

ob-

obgleich nicht ausgeschlossen,
doch einem höhern Gute untergeordnet
werden sollte; nemlich *am Ende der philosophischen Jahre*, wo der Jüngling zur *Wahl* eines gelehrten Standes schreitet; da liegt die Aussicht zu einer frühen Anstellung, die einträglich ist und Ehre bringt, immer ausschliefslich oder doch am gewichtigsten auf der Wagschale; bewegt und lenkt das weitere Studiren für und für. Da es dann bekannte Sache ist, dafs die Anstellungen eben nicht immer den *Verdientesten* zufallen, so erweiset sich selbst das *liebe Brod* — des Studirens höchster Zweck! — nur als ein träger Antrieb zur Gelehrtheit bei Vielen, denen günstige Umstände andere Zugänge zu ihrem Ziele, als die des Verdienstes, durch Gelehrtheit öffnen.

10.

Werden aber auch die Studien der *Rechte*, der *Medizin* und der *Kammeralfächer* aufs Fleifsigste getrieben, blos in *der* Absicht, um die Früchte der Studien

in

in einem einträglichen Amte genieſsen zu können; ſo ſinken ſie zu *Brod Studien* in dem platteſten Sinne herab, und die Gelehrten erheben ſich, *der Geſinnung nach*, nicht über die *Handwerker* und *Gewerbsleute*, die *nichts Höheres* kennen, als:

„Arbeite,
daſs du wohl lebeſt.“

II.

Die *Folgen* einer ſolchen *niedern* Tendenz erſcheinen ſehr nachtheilig bei den *Theologen*; denn auch dieſe ſehen ihre Dogmen, ihre Moral und Paſtoral und eine Doſis Exegeſe für *bloſse Lern-Gegenſtände* an,

die man als einen *Handwerkszeug zum Brodgewinn* in den Weinberg des Herrn mitzunehmen,

und ihn der chriſtlichen Gemeine, von der man Unterhalt empfängt, hin und wieder zur Schau zu geben hat.

Und darinn finde ich den Erklärungsgrund, daſs die meiſten Theologen aus der Schule, worinn man ihnen mehrere Jahre, von dem

dem *Allererhabenſten* und *Heiligſten* — von *Gott* und *Religion* vorſagte, *kalt* und ſo gar nicht vom Göttlichen ergriffen kommen, daſs ſie vielmehr dem Höhern und Göttlichen *entäußert*, wie ehemals die Juden, das *Meſſias-Reich* im irdiſchen *Wohlergehen* ſuchen, und ſo als *Ungeiſtlich* nirgends auf den Geiſt wirken, und als *Nicht-Veredelt* nirgends Veredlung der Menſchheit gemeiner machen.

12.

Die *Gelehrtheit* alſo, welche die gelehrten *Einleitungs-Schulen* (5.) den Studirenden auf ihre Lebensreiſe mitgeben, dienet höchſtens

als *Brodſack*

oder etwa noch als *Reiſewagen*,

daſs es den Reiſenden an Lebensmitteln, Bequemlichkeit und Anſehen nicht fehle; aber *edel* und *hochgeſinnt* (4.) *macht* die *Gelehrtheit*, unter ſolchen Verhältniſſen, in dieſer Schulperiode *nicht*. — „*Vielleicht leiſtet die Gelehrtheit der Lebens-Schule mehr, und giebt das ſichere Geleit*, nach

dem wir umfragen, und deſſen wir bedürfen?“

13.

Betrachten wir einmal die *Gelehrten*, welche *bloße Gelehrte* ſind — wie offenbaren ſie ſich in *ihrem Leben* durch die *That?* — Oder, beurtheilen wir den *Baum* aus den *Früchten*, die er trägt und zur Reife bringt, nicht aus denen Früchten, welche ſeit heut und geſtern wuchſen, ſondern welche uns Jahrhunderte aufweiſen und vorhalten!

14.

Die Gelehrten erſcheinen vielfältig als ganz *gemeine Menſchen*, hingeriſſen, getrieben und gejagt von Begierden und Leidenſchaften — als ſtolze, ehrgeizige, eiferſüchtige, eigennützige, engherzige, kleingeiſtige, in ihren Bedürfniſſen und Freuden von der Sinnlichkeit und vom Schickſale abhängige Menſchen.

15.

Es gab Gelehrte, die ihre Gelehrſamkeit eigentlich dazu anwandten, daſs ſie

das,

das, was der Menschheit das Theuerste ist, die Lehren von Recht, Pflicht, Gott — diese Grundfesten der menschlichen Gesellschaft, durch Sophysterei wankend und unsicher zu machen; und ihre Mitmenschen in den Abgrund einer *heillosen Zweifelsucht* hineinzuziehen versuchten.

16.

Es fehlte nicht an solchen Gelehrten, welche ihre Kunst und die Kraft ihrer Talente dazu brauchten, dass sie *Systeme* bauten; darüber sich und andern das höchste Ziel der Gesellschaft aus dem Auge rückten, und die Geburt, Pflege und Ausbildung der neuen *Form*, oft sehr leidenschaftlich, als *erste* menschliche *Angelegenheit* prädicirten.

17.

Es gab Gelehrte, die ohne Sinn für Recht, Tugend und Wahrheit, bei ihrem Beginnen und Treiben nicht darnach fragten: *was ist Recht, Edel, Wahr . . was wird die Gesellschaft dabei gewinnen?* — sondern *darnach*: was will die *Zeit* eben

für Recht, Edel, Wahr gelten lassen — und was wird es *Mir* einbringen? u. s. w.

18.

Nimmt man noch die Erfahrung zu Gemüthe, dass die Gelehrten in den Gefahren *furchtsam*, bei dunkeln Aussichten *verlegen*, in Leiden *zaghaft*, in den Prüfungen durch widriges Schicksal *kleinmüthig*, in den Reizungen zum Unrecht *schwach* waren, und *ganz unkräftig*, für die Wahrheit, Tugend, und Gerechtigkeit, eine Widerwärtigkeit auf sich zu laden, so *erscheint die Gelehrtheit* in *Beziehung auf* den *lezten Menschen-Zweck* vollends

in einer lauteren Leerheit und erbärmlichen Armseligkeit.

19.

Rousseau fasste in neuern Zeiten die Gelehrtheit unter einem ähnlichen Gesichtspuncte, und langte sogar bei der abentheuerlichen Behauptung an: *Das Fortrücken der Cultur sei Ursache alles menschlichen*

lichen Verderbens, und Gelehrtheit und gelehrte Schulen seien die Quelle alles Elendes unter den Menschen.

20.

Allein, *seien die gelehrten Schulen nur, was sie sein sollen*, so werden sie *Rousseau's Paradoxon* aufhellen und widerlegen; denn es wird dann klar in die Augen fallen, dafs alle *Einwürfe gegen die Cultur, eine Einseitigkeit, die Gelehrtheit als Gelehrtheit* treffen. Jede Einseitigkeit ist eine *Trennung* eines Ganzen: Trennung *verstimmt* die *Harmonie*, erzeugt *Mißlaute*, *Unordnung*, *Verwirrung*, und, fallen diese in die *Gesellschaft*, *Uebel* und *Unheil* unter den Menschen.

21.

Der Mensch besitzt nemlich nicht *blos Verstand*, dem viele Dinge *angelehrt, angebildet* werden können: es liegt in ihm noch ein *anderes* Vermögen, die *Vernunft*, das *höhere Menschliche im Menschen.*

Die-

Dieſes Höhere hat das Niedere, den Verſtand zu leiten, und ſeine Functionen, ſo wie die Regungen des Willens, die ſie erzeugen, dem lezten Zwecke der Menſchheit unterzuordnen.

Durch dieſes Höhere erhält der Menſch jene Weihe, die ihn in der eigentlichen Menſchenwürde darſtellt, die ihn erhebt — zum Edlen unſeres Geſchlechtes.

22.

Zwei Dinge alſo haben die gelehrten Schulen als die *Eine Einheit* zu bezwecken,

den *Verſtand*

und die *Vernunft*

ihrer Zöglinge zur möglichſten Ausbildung zu bringen, mithin alles Lehren und Lernen *auf dieſe untrennbare Einheit und Ganzheit zu beziehen*, und ſtets nur in *der Beziehung* zu ſteigern, daſs ſie *menſchenadelich gebildet*, auch die *Veredlung ihrer Mitmenſchen* zu bewirken vermögend werden.

23.

Die Beantwortung der Frage: *Was sollen die gelehrten Schulen sein und was sollen sie geben?* kann nun so ausgedrückt werden: *Die gelehrten Schulen seien eine Anstalt in der Gesellschaft dazu bestimmt, daß sie eine Anzahl auserlesener Jünglinge durch höhere Bildung*

ihres Verstandes

und ihrer Vernunft

nach der Idee der Menschheit (4.) *erzogen werden*, damit jedes Glied solcher Schulen an Verstand und Vernunft *gleichförmig* gebildet, wieder auf eine Anzahl Menschen in derselben Absicht wirke, und so den höchsten Sachwaltern der Gesellschaft die Erreichung und Handhabung des lezten Menschenzweckes erleichtern: mit Wenigerm, *die gelehrten Schulen seien Weisheits-Schulen; geben Weisheit!* —

Grofs und bedeutend ist daher die *Bestimmung der gelehrten Schulen:* und nur die Auserkohrenen aus dem Kraftalter unseres

seres Geschlechtes haben den Beruf, solcher Schulen Schüler zu sein.

Sie verstehen nun wohl, theure Zuhörer, deutlich, was ich neulich damit sagte: „*Von ihrer Bildung hängt Vieles ab!*“ —

Bedarf es wohl eines andern Feuer-Funkens, um Ihre ohnehin schon warme Regungen im Streben nach Ihrem hohen Ziele in Flammen zu setzen, als: Junge Freunde, *von Ihrer höhern Bildung hängt Vieles ab!* —

Vier-

Vierte Vorlesung.

Verhältniß der Gelehrtheit zur Weisheit.

I.

Nach dem, was ich neulich lehrte, und deſſen Wiederholung ich für nöthig erachte, geben die gelehrten Schulen vorzugsweiſe die *Gelehrtheit*. Die Beſtimmung des Menſchen, die wir in der Idee der Menſchheit auffaſſen, iſt: „*er ſoll in ſeinen Handlungen rechtlich, in ſeinen Geſinnungen ſittlich, und ſo mit ſich ſelbſt und mit Allem außer ſich in ſteter Harmonie und Eintracht ſein.*“ Die Gelehrtheit giebt einerſeits viel *Gutes* dem Menſchen, befähigt ihn zu mancherlei Dienſten der Geſellſchaft, und verleiht ihm eine Art Ueberlegenheit über das, was da iſt; führet ihn aber anderſeits nicht zu ſeinem *lexten Ziele*, vielmehr gebehrdet und äuſsert ſie ſich vielfältig ſo, daſs man ſie als die *Urſache des menſchlichen Elendes* angeſehen, und *verſchmähebar* gefunden hat (Vorherg. Vorleſ.). Die *gelehrten Schulen geben* daher *mit der Gelehrtheit noch nicht das Beſte;* und wir ver-

verlangen: „Die *gelehrten Schulen seien Weisheits-Schulen!*“ —

2.

Um über diese wichtige Lehre noch mehr Licht zu verbreiten, handle ich heute

Von dem Verhältniß der Gelehrtheit zur Weisheit.

3.

Es wohnen unserer Seele *zwei Thätigkeiten* von Vorzüglichkeit ein, deren eine wir den *Verstand*, die andere die *Vernunft* nennen. Wie der Leib und der Geist im Menschen, jeder für sich ein eigenes Leben führet, so haben auch der *Verstand* und die *Vernunft*, jede dieser Thätigkeiten für sich, ihre *eigene Operationen*, diese müssen nun aufgesucht und bestimmt werden, ehe wir vom Verhältniss der Gelehrtheit zur Weisheit richtig reden können.

4.

Der *Verstand* ist eine Function der Seele, wodurch wir dessen, was durch

die

die *Sinne* in unſer Gemüth kommt, bewuſst werden, und daſselbe in Eins begreifen — davon *Begriffe* machen. Der Verſtand beſchäftigt ſich demnach mit *Auffaſſung* und *Formung* deſſen, was ihm von *Auſsen gegeben* iſt, und er *empfangen* hat.

5.

Der *Verſtand* vermag auch das, was er von Auſsen mittels der Sinne empfangen, und zum Bewuſstſein gebracht hat, ſelbſtthätig und nach *eigenen Geſetzen* (Verſtandes-Geſetzen) zu *bearbeiten;* er kann darüber nachdenken, Merkmale daran feſthalten, oder davon abſehen, dann wieder trennen etc. d. i. ſich in *Reflexionen*, *Abſtractionen*, *Combinationen*, *Analyſen* üben; ja ſeine Begriffe, deren *Stoff* ihm von *Auſsen* herbeigeführt worden, in *Urtheile* und *Schlüſſe* formen, dieſe *conſequent* fügen, und in ein *Syſtem* ordnen.

6.

Der *Menſch* hängt daher durch den *Verſtand* mittels der *Sinne* an der *Auſsenwelt*, was dieſe hat und giebt, kann er an-

annehmen und in seinen Brauch wenden; kann darinn als in seinem Gebiete schalten und walten, und bei einem hohen Grade von Cultur sie in seine reichliche Nutzung wenden (Vorherg. Vorles.).

7.

Die *Ueberſinnenwelt* ist dem Verstande hingegen ein *fremdes*, von ihm abgeschnittenes Land, wozu er sich nicht erheben, und aus dem zu ihm *unmittelbar* nichts gelangen kann.

8.

Ist der Verstand eines Menschen gehörig *ausgebildet*, so nennen wir ihn *verſtändig*, und geschah die Ausbildung *ſchulgerecht*, *gelehrt*. Da klebt dann der Mensch mit seiner *Verſtändigkeit* und mit der *Gelehrtheit* lediglich an der *Sinnenwelt*: die *Sinnenwelt* ist dem *blos Verſtändigen*, mithin auch dem *blos Gelehrten ſein Alles*.

9.

Wir haben aber nicht *lauter* Vorstellungen und Begriffe, deren *Inhalt* und

Stoff

Stoff pur sinnlicher Natur ist. Der Mensch bildet sich, sobald er sich aus dem Rohen allmälich entwickelt hat, wie immer veranlasset, auch *Gedanken von Recht* und *Unrecht*, von *Anständig* und *Unanständig*, von *Wahr* und *Falsch* u. s. w. d. i. Gedanken von *solchen Objectivitäten*, die *nirgends* in der *Außenwelt* vorhanden sind, und die mithin von Aussen dem Menschen *nicht gegeben*, ihm aus der *Sinnenwelt nicht zugeführt* werden können.

10.

Es ist nemlich im Menschen *noch* eine *Thätigkeit*, wodurch er, Vorstellungen, Begriffe von Recht, von Anständigkeit, von Wahrheit etc. *aus sich selbst schöpfet* — die *Vernunft*.

11.

Was demnach der Mensch durch die *Vernunft* aus sich selbst hervorzieht, ist immer *höherer Art*, als das ist, was der *Verstand* mittels der Sinne, angreift und kennet: und, während dass uns der *Verstand an die Natur* fesselt, erhebt uns die

Ver-

Vernunft über die Natur, schliesst in uns eine *höhere Welt* auf, und läst uns die Entdeckung machen, der Mensch sei nicht nur ein *irdisches*, sondern auch ein *überirdisches* Wesen.

12.

Der Verstand ist immer eine edle Gabe der Seele, er ist der *Bildner* der Stoffe des Bewusstseins (4.), und er öffnet uns die *Schätze* mancherlei *Kenntnisse*, *Nutzungen*, *Vortheile* etc. allein diese wurzeln alle in dem *Erdhaften*, und sind *wandelbar* und *vergänglich* wie dieses. Die *Vernunft* läst uns die Wahrheit, das Schöne, Erhabene etc. fühlen, schauen, darinn eine *Unveränderlichkeit* und *Ewigkeit wahrnehmen*, das *Göttliche ahnen*, und vom *Verlangen* nach solchem Höhern entzündet werden.

13.

Der *Verstand* untrennbar verbündet mit der Sinnlichkeit, sieht überall nur auf *Angenehmes* und *Unangenehmes*, und zieht den *Willen* nach jenem, stöst ihn von diesem

sem ab. Die *Vernunft* aufser unmittelbarer Gemeinschaft mit der Natur, erblickt in ihrer *höhern Region Gutes*, *Rechtes*, *Wahres* etc. und erkennet darinn *Motive* und *Vorschriften* für

Gesinnung
und *That*.

14.

Der *Verstand* immer *zunächst* von der *Natur abhängig*, unterliegt wie diese *nothwendigen Gesetzen*: die *Vernunft* in der Uebernatur einheimisch, biethet Gesetze an, und äufsert sich *freithätig*.

15.

Der Mensch ist weder *bloßer Verstand* noch *bloße Vernunft*: er *vereinigt* in sich jene und diese; aber in dieser Vereinigung sieht er, dafs der Verstand von der Sinnlichkeit umfangen, *unbedingt* der Sinnlichkeit huldige, die Vernunft hingegen eine solche *unbedingte* Huldigung *verwerfe*, und *bestreite*.

16.

Der besonnene Mensch schöpft indess die *Idee der Menschheit*, von der Einheit des Verstandes und der Vernunft, und erkennet in ihr den schiedrichterischen Ausspruch:

„*das Höhere regiere das Niedere; dieses gehorche jenem:*

Niederes und Höheres vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen.“

Aus solcher Einigung erfolgt nemlich, dass sich das Niedere in den Dienst des Höhern füget; dieses jenem entgegen gehet und dasselbe seiner *höhern* Natur theilhaftig machet.

17.

Vernünftig nennen wir dem Gesagten zufolge jenen Menschen, in dem sich die Vorstellungen des Höhern so entwickelt haben, dass dieses Höhere den Verstand in seine Herrschaft zieht, und mit der Vernunft zur Eintracht bringt. — Die *Vernünftigkeit* ist daher Hingebung des

Ver-

Verſtandes an die Vernunft, und ſeine Einigung mit ihr; aber eben

die Einigung des Verſtandes und der Vernunft

iſt mir *Weisheit* (σοφια, Sapientia); und da iſt dann klar, eine *gleichförmige* Bildung des Verſtandes und der Vernunft ſei Bildung zur Weisheit, *Weisheits-Schule.*

18.

Der Menſch kommt *weder verſtändig noch vernünftig* zur Welt; Verſtand und Vernunft liegen im Kinde als zwei *entgegengeſetzte* Principien ineinander verſchlungen und ununterſcheidbar untereinander: die *Scheidung* derſelben geſchieht *allmälig* durch Hilfe des *Unterrichtes.*

19.

Der *Unterricht* wird von *Außen* her gegeben, und iſt ſofern immer verwandter dem Verſtande als der Vernunft: der Menſch wird daher auch immer *zuerſt verſtändig.* Er giebt Thieren, Kräutern, Mineralien etc. ihre Namen, und genieſſet,

lebet und schwebet anfangs blos im Sichtbaren, im Sinnlichen.

20.

Indeſs wird der Menſch schon mit allerlei *Lüſten* befangen, wenn die erſcheinende *Vernunft* die Unterſchiede von Zuläſſigkeit und Unzuläſſigkeit, von Gut und Bös etc. vorhält und das Geboth giebt: „Du ſollſt dich deinen Lüſten nicht überlaſſen, du haſt den höhern Vorſchriften zu gehorchen — du darfſt von dieſer Frucht nicht eſſen.“

21.

Mittlerweilen bildet ſich der Verſtand durch fortgeſetzten Unterricht, den der Jüngling in niedern und höhern Schulen erhält, immer mehr aus: die Verſtändigkeit wird *Gelehrtheit* und

faſst, *vorherrſchend* im Menſchen,

den *Wahn*, *ſich ſelbſt genügſam* und *ſelbſtſtändig* zu ſein,

verweigert der *Vernunft* den *Gehorſam*, und fängt an, in einer *Trennung von ihr*, *für ſich* zu beſtehen,

und

und für die *Welt* gemacht, in dieſer als ihrem eignen Reiche ungebunden zu ſchalten und zu walten, zu genieſsen und zu herrſchen.

Das heiſst wohl nichts anders, als: *der Verſtand fällt von der Vernunft ab.*

22.

Eine ſolche Trennung des Verſtandes von der Vernunft iſt eigentlich *Vernunftloſigkeit*, und mit keinem ſchicklicherem Namen zu bezeichnen, als mit dem der „*Sünde*", die ſich auf die geſammte Verſtändigkeit, auf alle ihre Operationen, auf ihre Kinder und Kindskinder *forterbet*, und ſich an ihnen mit nichts geringerem, als mit *Tod* und *Hölle* rächet.

23.

Die *Macht des Todes* offenbaret ſich bei dem blos verſtändigen, von der Vernunft abgefallenen Menſchen dadurch, daſs ihre Lüſten welken, und ſich in Eckel, Verdruſs und Schmache *enden*, und ihre Schätze von der *Zeit* verzehret und durch mancherlei Zufälle aufgefreſſen werden.

24.

24.

Die *Höllengewalt* erſcheinet bei ihnen in den häſslichſten Geſtalten der *Verblendung*, der *Täuſchung*, der *Thorheit* — des *Laſters*, deren Kinder *Furien* ſind, welche den Abfall züchtigen, und Qualen aller Art über ihn in Fülle ausſchütten.

25.

Kommt nun der Menſch zur Beſinnung, und erkennet er die *Ohnmacht* des Verſtandes, *abgebrochen von der Vernunft* ſelbſtſtändig zu exiſtiren, und ſich in ſeinem Reiche *unabhängig von ihr* zu behaupten, und tritt die Sünde mit allen ihren Greueln lebhaft vor ſeine Augen, ſo faſſet er allerdings das *Verlangen* zu der Vernunft zu *wiederkehren:* er läſst ſein Verlangen in *Beſtrebungen* übergehen, und ſchreitet ſo zur *Buße*, die ihm in ſeiner Wiedervereinigung mit der Vernunft *Verſöhnung* verſpricht, und ſchon in ihren erſten Stralen die *Hoffnung* einer beſeligenden *Erlöſung* koſten läſst.

26.

Die *Vernunft*, von der sich der Mensch nur dem *Wahne nach*, aber *nie* in der *That* trennen kann, und die wie immer vernachläfsigt, doch allemal in einigem Grade zum Vorscheine kommt, und ihre Rechte über den Verstand behauptet, geht nun als eine versöhnliche Gottheit dem Verstande entgegen, um ihn in sich aufzunehmen.

27.

Da *kommt* dann *der Verstand wieder zur Vernunft* — auf dem Wege der *Buße*, *der begonnenen Annäherung zu ihr*; nachdem der Mensch durch die Sünde und ihre leidige Folgen schrecklich belehrt, seine irdische Natur an die *Vernunft* und mittels dieser an die *Weisheit* hingegeben, dadurch ein höheres Leben angefangen, und so die Bahn, die zu seiner endlichen Bestimmung führet, muthig betreten hat.

28.

Die Weisheit knüpfet alſo das *Band wieder*, welches zwiſchen dem Verſtande und der Vernunft abgeriſſen ward, dadurch, daſs ſie den Verſtand zur Vernunft hinzieht und dieſe jenem anneiget.

29.

Durch *dieſe Einigung*, die eine Unterwerfung des Verſtandes unter die Vernunft, und beider unter die Weisheit iſt, erhält die *Verſtändigkeit* und *Gelehrtheit* einen *bleibenden*, *innern Werth*, und die Vernunft ſelbſt ſieht

in ihrem ſchweſterlichen Bunde mit *der Verſtändigkeit*

ihren Sieg und *ihren Triumph;*

denn ſie ſieht gerade dadurch den *Menſchen veredelt* — in ſeiner *Erhabenheit* und *Würde*.

Sie werden itzt, theure Zuhörer, die Rede von der *Leerheit und Eitelkeit der Gelehrtheit in Beziehung* auf *den lezten Menſchen-Zweck*, nicht nur nicht für eine bloſse

bloſse Declamation halten, ſondern werden aus der Zuſammenſtellung von Gelehrtheit und Weisheit, auch den *Grund* ihrer Eitelkeit und Leerheit einſehen. Sie werden begreifen, daſs die verſtändige von der Vernunft *getrennte* Welt, ſo reichlich ſie auch ausgeſchmücket, ſo reizend ſie für die Sinne verſchönert, ſo ſehr ſie mit Freuden und Genüſſen beſäet wird, immer eine Welt ſei — unvernünftig — ein Spielball der Täuſchung, der Thorheit und des Laſters. Es muſs klar vor Ihren Augen dieſe Wahrheit daſtehen, daſs die Menſchen, welche die Abhängigkeit von der Vernunft *ſcheuen*, und in der Verſtandes-Cultur eine glorreiche Selbſtſtändigkeit träumen, in *Sklaverei* der Sinnlichkeit fallen, und als *ihre Knechte* an die Erde und an ihren hinfälligen Tand angeſchmiedet werden. Im vollen Lichte wird Ihnen die Nothwendigkeit von einer *gleichförmigen Bildung des Verſtandes und der Vernunft* vorſchweben, damit ja einer *Trennung* geſteuert werde, welche iſt die Quelle alles Uebels.

Freun-

Freunde, Sie sind mehr oder weniger in der *Verstandes-Welt* einheimisch, öffnen Sie die Augen, es liegt ein Abgrund an ihren Füssen — lenken Sie um; sehnen Sie sich nach dem *Einigungspunct* der Verständigkeit und der Vernünftigkeit, nach *Weisheit*, und geben Sie *allen Ihren Studien* die *Eine Richtung* nach ihr; denn nur in ihr finden Sie *Erlösung* von dem, was eines Menschen unwürdig ist, ziehen nur aus ihr Kraft, Ihr höchstes Ziel siegreich zu erringen . .

Aber!

so wäre dann die Weisheit das Beste, das die gelehrten Schulen den Studirenden auf ihre ganze Lebensreise als ein sicheres Geleit mitgeben können? —

Fünf-

Fünfte Vorlesung.

Die Weisheit ist das Beste.

1.

Aus dem, was ich lezthin lehrte, gieng als Resultat hervor, dafs wohl *die Weisheit das Beste sein dürfte*, das die gelehrten Schulen den Studirenden auf ihre Lebensreise als sicheres Geleit mitgeben können. Ich behaupte heute bestimmt:

Dieses Beste ist wirklich die Weisheit.

2.

Wir nannten das menschliche Leben eine *Reise*. Die *Geburt* des Menschen und sein *Tod* sind die Gränzen des Weges, den er zu machen hat, und der *Endzweck* der Reise — die *Bestimmung des Menschen* ist, dafs er durch seine Einhelligkeit mit der rechtlichen und sittlichen Ordnung den Menschen in seiner *eigentlichen Veredlung* anschaulich mache.

3.

Das *lezte Reise-Ziel* des Menschen hängt daher nicht von der Länge des Weges —

von

von den *Jahren* ab: *jeder Moment* legt dem Menschen *dieselbe Aufgabe* vor, seiner Bestimmung gemäfs zu handeln, und derselben gemäfs gesinnt zu sein, *eigentlich zu leben;* und diese Aufgabe in *Vollzug* bringen, heifst *das Reise-Ziel anfassen.* Und da ist dann *das eigentliche Leben* des Menschen nicht durch die *Zeit* bedingt, ist nicht nach dem *Alter* zu messen. *Jüngling*, komm deiner Bestimmung nach, und du bist *Mann* in der Gesellschaft, während dafs der *Greis* in einer schmächlichen *Kindheit* haftet, der seine Bestimmung nicht kennet oder ihr nicht nachgehet.

4.

Unser Leben ist, wie wir sagten (Erste Vorles.), die *wichtigste Reise;* denn es gilt hier unsere eigene höchste Angelegenheit, das Erreichen unseres lezten Zieles, das Ankommen bei unserer Bestimmung.

5.

Diese Reise ist noch sehr *beschwerlich* und *gefahrvoll;* denn es liegen auf unserem Wege überall *Reize*, die uns von unserem

ſerem Ziele abziehen, und *Hinderniſſe*, die uns im Fortſchreiten zu demſelben, Widerſtand und Aufhalt entgegen ſtellen.

6.

Reize, die uns im Wege liegen, ſind unſere Anhänglichkeit an der Sinnenwelt, und unſere Neigung zu dem Genuſſe des Angenehmen, das ſie uns anbeut — Hunger nach *Vergnügungen* und Durſt nach den *Mitteln*, dieſelben zu ſtillen.

7.

Dieſe Reize, die oft noch höhere Verſtandescultur zauberhaft ausſchmücket und derſelben Erhöhung raffiniret, ſind ihrer Natur nach immer *unvernünftig* (vorherg. Vorleſ.), ſcheuen daher die Ziegel der Vernunft, und gewinnen ſie dieſe, ſo iſt das *Abirren vom Ziele* gewiſs. Sehen wir nur in uns ſelbſt hinein! wir können die *Gewalt der Reize* nicht verkennen; ſie fordern ungeſtimm Befriedigung, und giebt man ihrer Forderung nach, ſo werden ſie in dem Maſse, als man ſie befriedigt, *entzündet*, werden *unbändig*, *gebiethend*, und reiſsen

reiſsen uns fort nach ihr Zentrum, das die *Erde* — gerade der entgegengeſetzte Pol unſerer Beſtimmung iſt.

8.

Faſſet aber der Menſch ſein leztes Ziel auch recht in das Auge, und verlanget mit entſchloſſenem Ernſt ihm nachzuleben, ſo ſtöſst er überall auf *ungeebnete Bahn*, und hat überall über *Dörner* zu wandeln, die entweder bösartige Menſchen, oder die ungünſtige Natur, oder ſeine bald mehr bald weniger empörte Neigung aufſtreuen.

9.

Was könnte nun wohl das *Beſte*, das *ſichere Geleit* anders ſein, als *das*, was *vermögend* iſt,

ſolche Reize abzuweiſen,
ſolche Hinderniſſe zu überwältigen,
und ſo *ſicher uns zu unſerem lezten Ziele hinzuführen?*

Aber eben die *Weisheit* iſt es, dem dieſes Vermögen zuſteht; denn die *Weisheit iſt* ſowohl der *Macht der Reize*, die vom Ziele abziehen, als der *Gewalt der Hin-*

der-

derniſſe, die im Wege ſtehen, *überlegen*, indem ſie den Menſchen, in welchem ſie das *Regiment* führet,

großgeſinnt

und *ſtarkmüthig* machet.

10.

Der Menſch, welcher ſeiner Beſtimmung vergeſſen, ſich den Reizungen der Sinnlichkeit hingiebt, iſt *niedergeſinnt*; denn er hält ſich nieder an der Erde, wie Staub; er wirft ſich dem Niedrigen, dem Wechſel der Dinge, der Vergänglichkeit in die Arme, und wird ſo von der Zeitlichkeit beherrſcht — Sklave des Niedrigen.

11.

Wer im Kampfe gegen die Hinderniſſe, die dem Menſchen in ſeinem Streben nach ſeiner Beſtimmung widerſtehen, ſich träge, nachgiebig, verzagt zeiget, iſt *ſchwachgeſinnt*.

12.

Die *Weisheit* iſt das *Band*, das die Verſtändigkeit und Vernünftigkeit in *Ein-*

heit knüpfet, sie bringt daher den Verstand zur Vernunft — und hält dann dem Menschen

in *voller Klarheit* sein *erhabenes* Ziel vor, während dass sie ihm in den Reizen ihre Zeitlichkeit und Werthlosigkeit aufdecket,

dass er seinen Sinn von diesem Scheingute abwendet, und zum wahren höchsten Gute erhebet, von diesem ergriffen, die Annehmlichkeiten, welche ihm die Natur anbiethet, nur mehr als eine *Erholung* von seinen Reisebeschwerden, und als eine *Anfrischung* zum Fortschreiten nach seinem Reise-Ziele gebrauchet, im übrigen aber sie durch die Vernunft *geordnet*, unter seinem Fusse hält, und vom Höhern angezogen, *grosßgesinnt* dem Höhern folget.

13.

Die *Weisheit* zeiget in der *Einigung* des Verstandes und der Vernunft,

in diesem *geistigen Universum* der menschlichen Seele,

das

das Gegenbild einer *höhern, göttlichen Ordnung*, die überall in der Allheit waltet: aus dieſer höhern, göttlichen Ordnung ſtralet dem Weiſen Licht über den *wahren Werth der Dinge*, und verheiſſet jedem Kämpfer gegen die Hinderniſſe zu ſeinem Ziele einen unverwelklichen Segen jedes Sieges über dieſelbe — flöſſet dadurch *Starkmuth* ein, daſs es ihm nicht zu ſchwer wird, Anſtrengungen, Entbehrungen, Aufopferungen, Schmerzen, Leiden, Schmach, Kerker und ſelbſt den Tod auf ſich zu laden, um nur die *Palme* zu erringen, welche das höchſte Ziel, die Beſtimmung des Menſchen iſt.

14.

Die Weisheit iſt daher allerdings *das Beſte*, das die gelehrten Schulen geben können; denn ausgerüſtet mit ihr weiſet der Menſch alle Reize, die ihn von ſeinem Ziele abhalten, *großſinnig* ab; überwältigt *ſtarkmüthig* alle Hinderniſſe, die ſeine Annäherung zu ihm aufhalten, und erlanget dasſelbe, und in ihm das *höchſte Gut* —

die *Weisheit iſt das ſichere Geleit* auf unſerer ganzen Lebensreiſe.

15.

Es iſt freilich die *Gewalt der Natur* groſs, mit der auch der Groſsgeſinnte und Starkmüthige nicht ſelten zu kämpfen haben; aber die Gewalt der Natur iſt doch immer nur *phyſiſche* Gewalt; unter ihr ſteht nur der *ſinnlich-verſtändige* Menſch, dieſen kann ſie, gleichwie angenehm reizen, ſo auch ſchmerzlich angreifen, drücken, zermalmen. Aber der Menſch gehört durch die *Vernunft* einem *Höhern*, dem *Ewigen* an, und ſofern kann ihm die Natur-Gewalt nichts anhaben: der *vernünftige Geiſt* erweiſet ſich auch *ſtark*, wenn der *menſchliche Leib* ſchwach; *groſs* und *erhaben*, wenn dieſer gebeugt; *frei*, wenn dieſer in Ketten gelegt; *jugendlich*, wenn dieſer veraltet; *ſieghaft*, wenn dieſer überwunden iſt. —

16.

Sei uns alſo willkommen Weisheit, du Tochter eines höhern Weſens, du biſt

der

der *lebendige Geiſt*, der im Menſchen ein *höheres Leben* anfachet und unterhält! Wer dir entfremdet iſt, iſt im *Tode*, und ſeine Leiche erfüllet noch die Atmoſphäre mit *Ausdünſtungen*, die von der übelſten Beſchaffenheit ſind! —

17.

Laſſen Sie mich, theure Zuhörer, noch das *Bild des Weiſen* vorführen, um die in Ihnen bereits erregte Sehnſucht nach Weisheit, noch mehr zu beleben!

18.

Der *Weiſe* bringt die *Idee* von der Beſtimmung des Menſchen in das *Daſein* — *offenbaret* ſie

in *Geſinnung*
und *That*,

iſt mit ſich ſelbſt durchgängig einig, und mit Allem auſſer ſich überall in Harmonie (2.) —; *iſt der Edle unſers Geſchlechtes.*

19.

Der *Weiſe* vereinigt in ſich Verſtändigkeit und Vernünftigkeit; er führet ein *verſtän-*

ſtändig-vernünftiges und ein *vernünftig-verſtändiges Leben.* Die *Totalität* iſt ſein Ziel, nach dem er gravitiret.

20.

Der *Weiſe verſchmähet* daher *weder* die *Gelehrtheit noch* die *Annehmlichkeiten des Lebens;* er ſtreifet nur von jener den *Wahn der Selbſtſtändigkeit* ab, und weiſet dieſe in die *Schranken der Mäſſigung*, drückt dadurch beiden die *Vernünftigkeit* auf, und theilet ihnen ſo einen *bleibenden* Werth mit, woran nichts zu bereuen iſt, und deſſen Erinnerung auf eine *unvergängliche* Weiſe froh machet.

21.

Der *Weiſe* ſieht in jeder *Trennung* die *Quelle* der *Verwirrung* und *Unordnung*, und in dieſer die Mutter der *Sünde*, die wie eine *Pandora* alle Arten des Verderbens über die Menſchheit ausläſſt. Hält es daher der Weiſe für ſeine *Erniedrigung*, an die Sinnlichkeit angekettet, oder in dem Wahne der Selbſtſtändigkeit des Verſtandes verſtrickt zu ſein, ſo iſt es

ihm

ihm *thörichtes Wollen*, sowohl von der Sinnlichkeit als von dem Verstande *ganz* los, davon *völlig unabhängig* zu sein.

22.

Der *Weise* ist ein *freier Mann;* denn neiget er sich gleich zur Natur hin, so hat er doch seine Neigung durch die Vernunft stets im *Zaume;* der Weise *sowohl* in der *Natur* als in der *Geisterwelt einheimisch*, erkennet die Gesetze und Ansprüche dieser und jener, duldet nirgends eine *Uebermacht* entweder der Reizungen auf seine Sinne, oder der auswärtigen Einflüsse auf sein Gedanken-Systeme, und behauptet sich *selbstständig: Freiheit und Selbstständigkeit sind Charaktere des Weisen.*

23.

Indess betrachtet sich der *Weise* immer als einen *Theil* eines Ganzen ausser sich, welches die *Gesellschaft* — das *Vaterland* heisst; und hält sich deshalb für angehörig der Gesellschaft, dem Vaterlande, wie ein Glied dem Leibe. Er wendet sich deshalb wohlwollend zu jedem Individuum,

wie

wie zur ganzen Gesellschaft, zu seinem Vaterlande. Der *Weise liebet die Menschheit* und *sein Vaterland.*

24.

Die Angelegenheit der Menschheit, der Gesellschaft, zunächst des Vaterlandes, ist dem Weisen auch immer eine Angelegenheit *höherer* Art, welcher die *eigene* Angelegenheit *unterzuordnen* ist. Der Weise entäussert sich daher selbst, wendet seine Anstrengungen auf das *Wohl des Ganzen;* fühlet sich getrieben, seine Einsichten, seine Kraft, seine Veredlung auf dasselbe zu übertragen, und ist bereit, der *Menschheit* und namentlich seinem *Vaterlande* sich ganz, sein Eigenthum und sein Leben zum Opfer zu bringen, sobald es um Erhaltung oder um die Würde des Ganzen zu thun ist: *der Weise ist* im besten Sinne des Wortes *Kosmopolit, Patriot.*

25.

Der *Weise* erweitert seine Ansicht noch mehr, schauet selbst das Vaterland — die ganze Menschheit als einen *Theil* eines höhern

hern Ganzen, welches das *Universum* ist, an, und erblickt in der *Natur* den *Mitzweig* der Menschheit aus *Einem Stamme; dieser Einigungspunct* der Natur und der Geisterwelt ist ihm demnach die *höchste Einheit* — die *lauterste Ordnung* — *Gott;* und alle Ereignisse in der ganzen Erscheinungswelt sind ihm *göttliche Fügung.* Da *bezieht* dann der Weise alles, was da geschieht, auf die göttliche Ordnung, beurtheilt alles im *Zusammenhange* mit ihr, und *sieht* so *im Universum pure Harmonie.* Disharmonie, die oft grell hervorsticht, ist ihm *Schein.* — Der Weise erkennet Gott in der ewigen Ordnung der Dinge, und verehret Ihn durch Unterwerfung seiner Wünsche unter dieselbe. *Der Weise ist Gottes-Verehrer.*

26.

Der Weise erblickt demnach nirgends im Universum eine *wahre Unordnung*, nirgends ein *wahres Unglück*, nirgends ein *Ungefähr. Wahre Unordnung* begegnet ihm nur in der *Losmachung des menschlichen Willens von der Ordnung*, und in dieser

ſer die Geburtsſtätte alles Uebels, und alles menſchlichen Jammers.

27.

Der Weiſe weder ſo ſtoiſch, daſs er *Schmerzenloſigkeit* affectirte, oder allen ſinnlichen Vergnügungen *entſagte;* noch ſo epicureiſch, daſs er dieſen einen *abſoluten* Werth beilegte, *freuet* ſich des Wohlſtandes, der Ehre, der Achtung ſeiner Mitmenſchen, der Geſundheit, des Lebens u. ſ. w. und hält es Seiner gar nicht unwürdig, über Mangel und Armuth, über Unrecht und Gewaltthätigkeit, über Verachtung und Undank etc. zu *ſeufzen*, oder über unverdiente Leiden wohl gar *Thränen* zu vergieſsen; aber er gewinnt ſich's immer ab, das, was ſein Herz durch Freude erweitert, wie das, was daſſelbe durch Preſſung einenget, an eine *höhere*, *göttliche Ordnung* zu halten, und in dieſe verſenkt, ſowohl der Freude im Glücke, als dem Schmerzen im Unglücke *Mäßigung* zu gebiethen.

28.

28.

Der *Weise* verkennet nicht in einem *einträglichen Amte*, in der *Gunst des Fürsten*, in der *Aufmerksamkeit des Vaterlandes* etc. die Mittel, seinen Einfluss auf die Veredlung und auf das Wohlsein seiner Mitmenschen und auf das Vaterland zu verstärken und zu erweitern, seiner Familie die Nahrungssorgen zu ersparen, und Frau und Kinder an seinem Glücksstande Theil nehmen zu lassen etc. Aber er vergisst nie, dass solche Annehmlichkeiten des Lebens dem *Zufalle* unterliegen, und etwas *ganz Vergängliches* seien; und ist dann stets darauf bedacht, alle seine Bedürfnisse und die Bedürfnisse seiner Familie zu beschränken, sich von ihnen so viel möglich unabhängig zu machen, und

den Seinigen zum Haupterbgute die Weisheit zu hinterlassen.

29.

Der *Weise* lässt jede Sache bei *ihrem Werthe*; *subordinirt* aber überall das geringere Gut dem höhern. *Recht*, *Tugend*, *Wahr-*

Wahrheit sind sein *höchstes Gut.* Dieses herrschet in seinem Innersten, und stählet seinen Muth, dass er entschlossen *alles opfert*, was mit jenem *collidiret.*

30.

Der *Weise* zeigt sich daher *großgesinnt* und *starkmüthig; großgesinnt*, wenn ihn die Hoffnung eines bedeutenden Vortheils, die Gunst der Vornehmen, der Glanz des Ansehens, oder sonst ein mächtiger sinnlicher Reiz zu Handlungen einladen, die mit der Wahrheit, dem Rechte oder mit der Tugend streiten; *starkmüthig*, wenn ihm die Handhabung der Gerechtigkeit, der Eifer für die Sittlichkeit, das Zeugniss für die Wahrheit, den Verlust aller dieser Vortheile zuziehen, oder ihm gar Druck, Verfolgung etc. einbringen; denn der Weise *stößt* alles, was die Welt reizendes hat, als etwas *Niedriges* von sich, *wenn sein Preis Verläugnung der Wahrheit, des Rechtes oder der Tugend werden soll.* — Hingegen *duldet er der Gerechtigkeit, der Tugend, der Wahrheit willen, wie ein Held,*

Ent-

Entbehrung, Mangel, Verweifung, Folter, und — umarmt im Nothfalle getroft Schwert und Feuer, ergriffen vom *Hochgefühl*, dafs er im Befitze des höchften Gutes, des Adels der Menfchheit, und *dadurch ftärker als Schmerz und Tod fei.*

31.

Der *Weife ermüdet nicht* im Beftreben, die *Veredlung feiner Mitmenfchen*, und mittels diefer das *Wohl* und den *Ruhm feines Vaterlandes* zu befördern, *ohne nach Lob* oder *Beifall zu angeln*, und *ohne* auf *Dank* und *anderweitige Vortheile zu rechnen: er klagt* daher *nie über Verfehlung feines Zweckes*, wenn er gleich von feinen Mitmenfchen oder vom Vaterlande mifskannt oder gar durch Kränkungen mifshandelt wird. *Sich feiner Beftimmung angenähert, und fein Gefchlecht feinem höhern Ziele näher gerückt zu haben, ift fein Gewinn.*

32.

Der *Weife* drängt fich nirgends vor: er jagt nicht nach Anfehen, nach Ehre etc. *er will gefucht* und *hervorgezogen fein;* und fieht er fich fchaalen Köpfen oder niedrigen Seelen nachgefetzt, fo ift ihm *das Bewufstfein*

sein, dafs *er es verdiene*, *ihnen vorgesetzt zu werden*, *sein edler Stolz.*

33.

Der *Weise* sieht alles, was ihm die Welt gegeben hat, als ein *Lehngut* an, bei dessen Besitze man immer gefafst sein mufs, es seinem Eigenthümer zurück zu geben: bringt ihn daher ein böser Wille um das, was er besitzt — um Baarschaft, guten Leumund, Amt etc. oder zerstört das feindliche Schicksal seinen Wohlstand durch Raub, Brandt, durch andere Unfälle, und entzieht ihm sonst noch alles, was ihm Behelf auf seiner Lebensreise sein könnte, so ereignet sich ihm *nichts Unvermuthetes;* und er *fühlet sich groß*, sein *Theuerstes auf Erden* für *etwas Geringes zu achten und es entbehren zu können.*

34.

Der *Weise* weigert sich standhaft, *niedrigen Absichten* und *Anschlägen* oder einem *wandelbaren Zeitgeschmacke* zu huldigen; hält seinem Zeitalter unverholen seine Thorheiten und Täuschungen vor, *widersetzt sich freimüthig allem Unedlen*, womit es behaftet ist, und bekämpft unerschro-

schrocken alles, was mit der Bestimmung des Menschen unvereinbar ist. Bedient sich nun die *Lästerung* dieses Biederlinnes zu seinem Nachtheile, und zieht ihm Verfolgung, oder sonst eine unrechtliche Behandlung zu, so *vertheidigt* er sich allerdings gegen die unrechtmässigen Angriffe; aber immer mit solcher Würde, dass er es für eine *Niederträchtigkeit* hält, entweder sein Recht durch Weheklagen zu *erbetteln*, oder das Unrecht durch *Schmeichelei* oder durch *unanständige Anschmiegungen*, von sich abzuwenden: *er duldet* vergewisset, dass solche Unordnungen nur seinen *innern* Werth erhöhen, und sich am Ende doch in die *sichtbarste Harmonie* auflösen werden.

35.

Drohen dem *Weisen große Gefahren*, so mag er wohl nicht immer von Anwandlungen der Furcht befreiet bleiben; steigen anhaltende Krankheit oder andere eingreifende Trübsale auf ihn nieder, so *empfindet* er wohl auch, wie andere Menschen, Schmerz, Leid, Angst etc., aber weit entfernt, dass er den Gefahren entweder durch *unrechtliche Mittel*, oder gar *aus Feigheit*, durch *Selbstmord*, aus dem Wege gienge,

ge, beweiſet er vielmehr durch *ruhige Ertragung* derſelben, durch *Anſtand* und *Geduld*, daſs *ſein Geiſt ſtärker ſei, als Schmerz, Leid, Angſt.*

36.

Meldet ſich endlich der *Tod* an, ſo darf wohl der erſte Eindruck, den er auf den *Weiſen* machet, ſchauerlich ſein; er faſst ihn aber bald unter dem rechten Geſichtspuncte: er nimmt wahr, daſs er am *Ziele* ſeiner Reiſe ſei, und mit einer *höhern Ordnung* befreundet, *dieſer angehöre*; er ſieht dann, daſs der Tod an ihm blos eine Knoſpe aufbreche, aus der eine *friſche Lebens-Blüthe* hervorwachſe, um zur *Unſterblichkeit* zu reifen.

Herrlich ſchön iſt das Bild des Weiſen, und er der lebendige Zeuge der Wahrheit,

„*die Weisheit ſei das Beſte — das ſichere Geleit auf unſerer ganzen Lebensreiſe!*“

Sie, theure Zuhörer, haben die Lehre von der Weisheit nicht ohne Intereſſe angehört, und, wie ich vertraue, auch verſtanden. Laſſen Sie dieſe Lehre bei Ihnen in Geſinnung und Handeln übergehen, Sie werden dann aus *Erfahrung* inne werden,

die Weisheit ſei das Beſte.

Sechs-

Sechste Vorlesung.

Die Weisheit ist das Beste, sofern sie ist Religion.

I.

„*Die Weisheit iſt das Beſte*“: dieſe Wahrheit lehrte ich neulich mit voller Ueberzeugung, und ich zweifle nicht, meine Ueberzeugung ſei auch auf meine Zuhörer übergegangen; aber dieſe Ueberzeugung ſoll in uns ſtets *lebendig*, unſere Geſinnungen und Thaten *beleben*, damit wir auch die *Idee der Weisheit* in unſerem Leben *nachbilden*. Allein eine ſolche Nachbildung koſtet *Mühe*, wird bei dem aufrichtigſten Wollen gar oft durch Stillſtand, und manchmal wohl gar durch Rückgänge von unſerem Ziele *unterbrochen*, und iſt nicht anders als durch anhaltende, oder ſtets wieder zuerneuernde *Uebungen* im Auffaſſen und Feſthalten des Ideals von unſerer Beſtimmung zu erreichen. Eine ſolche Nachbildung iſt daher, wie das *ſchönſte* ſo das *größte Kunſtwerk*, das je werden kann, das aber *nur* wird, wenn der Künſtler, der Menſch, die *Idee der*

Weisheit von ihrer *lebendigſten, anregendſten Seite* aufgreift; dieſe Seite will ich itzt vorzeigen, indem ich lehre:

Die Weisheit iſt das Beſte, ſofern ſie iſt Religion.

2.

Sprechen wir das Wort aus, *Religion*, und verbinden wir damit einen Begriff, ſo denken wir uns und die ganze Welt *in Beziehung auf Gott.* *Gott* iſt daher das Erſte, das uns bei der *Rede von Religion* begegnet, und wir ſtoſsen auf die *Nachfrage* und *Unterſuchung der Gelehrten*: „*entſpricht* wohl auch *dem Gedanken von Gott eine Realität? — iſt Gott?*“ —

3.

Das *unmittelbar Gewiſſeſte* findet der Menſch in nachſtehenden Sätzen:

es exiſtirt eine Sinnenwelt;

und es ſind denkende Subſtanzen, die ſowohl von ſich ſelbſt als von jener ein *Bewußtſein* haben.

4.

Die *Sinnenwelt*, das gesammte Sein oder die *Natur*, und die *Gedankenwelt*, die Gesammtheit der Denkenden oder das *Geisterreich* sind sich einander *entgegengesetzt*, d. i. sie verhalten sich so zueinander, dass das, was dem einen zukommt, dem andern widerspricht: es kann demnach weder die Natur von der Geisterwelt, noch diese von jener abstammen. Wir schöpfen, um ihr Dasein zu begreifen, die *Idee von einem höchsten, schlechterdings unabhängigen Wesen*, in dem sich das Sein und das Denken in *innigster Durchdringung einiget.*

5.

Die *Idee von dem höchsten, schlechterdings unabhängigen Wesen* biethet uns das Erhabenste an, den *Gedanken von Gott: Gott* ist uns daher in dieser Ansicht, der *absolute Ursprung* alles dessen, was da ist, und was da denkt; oder:

Alles, was da ist, die *Natur*, und alles, was da denkt, die *Geisterwelt*, ist

ist *die Offenbarung des höchsten Wesens, Offenbarung Gottes.*

6.

Das *Universum* ist also der *lauteste, unwidersprechlichste Zeuge von Gott*, der sich

in der Natur,
in dem Geisterreiche
und im Bande,
welches beide in Einheit knüpfet,

abspiegelt.

7.

Was wir im höchsten, schlechterdings unabhängigen Wesen denken, ist in ihm auf eine *unbedingte, vollkommenste Weise*; sein *Sein* ist also das *vollkommenste* (unendliche) *Sein:* sein *Denken;* ist das *vollkommenste* (unendliche) *Denken;* und das *vollkommenste* Sein und Denken stehen in ihm, in *absoluter Einigung* und *Harmonie* — sind eine *unendliche, ewige Ordnung.*

8.

Das *vollkommenste Sein* giebt uns die *Idee* von einer absoluten Harmonie und Ordnung aller Realitäten, die *von Schönheit.*

In

In dem *vollkommenſten Denken* faſſen wir die *Idee* einer abſoluten Harmonie und Ordnung geiſtiger Thätigkeiten (Geſinnungen), die der *Heiligkeit;* und durch die vollkommenſte Harmonie und Ordnung des abſoluten Seins und Denkens ſchöpfen wir die *Idee der Wahrheit.* Erheben wir uns demnach gehörig zu Gott, ſo denken, ſchauen wir Ihn als

das *Urſchöne,*
das *Urheilige,*
das *Urwahre.*

9.

Die *Natur* iſt *Offenbarung Gottes*, wie wir ſagten (6.), *in der Form des Seins:* es kann daher die Natur *urſprünglich* nicht anders als *ſchön* ſein. Eben ſo muſs der *Geiſterwelt*, als einer *Offenbarung Gottes in der Form des Denkens*, *urſprünglich Heiligkeit* zukommen; und in dem *Univerſum*, in der Einigung der Natur — und Geiſterwelt, kann *urſprünglich* nur die *vollkommenſte* Uebereinſtimmung und *Wahrheit* herrſchen.

10.

Der *Menſch* vereinigt in ſich die Natur und die Geiſterwelt, und *bildet* das *göttliche Weſen am ſprechendſten ab.* Denken wir den *urſprünglichen Menſchen*, ſo kann er uns nicht anders als *in ſeiner Vollendung*, als das *wahre Ebenbild Gottes* vorſchweben: wir können ihn uns nicht anders vorſtellen, als

in der *Schönheit ſeines Seins*, *ſeiner Handlungen*, in der *reinſten Heiligkeit ſeiner Seele* (ſeiner Geſinnungen) und in der *vollkommenen Eintracht* ſeiner Handlungen und Geſinnungen, in der mit ſich ſelbſt und mit dem ganzen Univerſum, *in ſeiner ganzen Wahrhaftigkeit: Schönheit*, *Heiligkeit*, *Wahrheit* mußten die Ausſtattungen geweſen ſein, womit Gott den Menſchen in die Endlichkeit rief.

11.

Allein, *nirgends* begegnet uns der *Menſch* in ſeiner urſprünglichen Vortrefflichkeit, *ähnlich Gott* und als *ſein vollkommenes*

menes Gegenbild. Blos sehen wir an ihm etwa *Reste* und *Ueberbleibsel* von dem, was er einst war. Wir sind wohl manchmal Zeugen *schöner Handlungen*, wir nehmen manchmal Spuren *edler Gesinnungen* wahr, und hin und wieder stellt sich ein *wahrer Accord* zwischen Gesinnung und That unserem Auge dar; aber solche Schönheiten, ein solcher edler Sinn, ein solcher Menschen-Adel sind immer nur einzelne und zerstreute Lichter im Schatten des menschlichen Lebens . . .

Die *Idee der Weisheit begegnet uns nirgends realisirt* — in *ihrer Wirklichkeit.*

12.

Auch die *Natur*, die uns umgiebt, *erscheint uns nicht* in ihrer *anfänglichen* Pracht; sie weiset uns nur einzelne Parthien von Schönheiten auf, die sie sich erst noch durch Sturm und Wetter erkämpfen muss, und die sie auch erkämpft nie lange erhalten, ihr keinen Bestand geben kann.

13.

Der *Menſch* im Verbande mit der Natur, findet auch an ihr überall *Widerſtand*, anſtatt der Willigkeit ihrer Dienſte, die er wegen ſeiner urſprünglichen Befreundung mit ihr, von ihr fordern zu dürfen glaubt. Der Menſch hat nemlich mit ſich und mit ſeinen Umgebungen denſelben Kampf zu beſtehen, als wie die Erde mit ihren Elementen; und ſehen wir die Schönheit der Erde blos als erkämpft an, ſo iſt der gute Wille des Menſchen und ſeine Einträchtigkeit mit der Natur ebenmäſsig nur *errungen*.

14.

Fehlet nun überall im Univerſum, das erſcheint, die *eingebohrne Schönheit*, Heiligkeit und Wahrheit, ſo iſt die urſprüngliche Harmonie und Ordnung in demſelben, als *zerriſſen* anzuſehen.

15.

Was wir von unſerem *Verſtande* in Beziehung auf die *Vernunft* geſagt haben

(Vierte Vorl. 21.), muſs mit dem *Menſchen* in Hinſicht auf Gott vorgefallen ſein: er wird als freithätiger Beherrſcher der Natur eine *Selbſtſtändigkeit gewähnet*, ſich als Theil vom Ganzen *getrennet*, dadurch den urſprünglichen Zuſammenhang mit Gott aufgelöſet, und ſo *Verwirrung* und Miſslaute herbeigeführt haben.

16.

Iſt uns die Trennung des Verſtandes von der Vernunft *Sünde* (V. Vorl. 22.), ſo gebührt dieſer Name vorzugsweiſe der Trennung des Menſchen von Gott: der freiwillige Abfall von Gott iſt die *eigentlichſte Sünde;* und da der Menſch ſeine Nachkommenſchaft mit ſich von Gott abriſs, eine *Erbſünde* des menſchlichen Geſchlechtes. Wüſsten wir auch nichts von einer uralten Tradition, die uns einen ſolchen Abfall des Menſchen von Gott berichtete, ſo fühlten wir ihn noch heut zu Tage hart an ihren traurigen *Folgen*, *außerhalb Unſer* an den Diſteln und Dörnern,

nern, die unſere Arbeiten einbringen, und *innerhalb Unſer* an der Unordnung und Unbändigkeit unſerer Neigungen und Begierden.

17.

Gebiert die Eintracht, die Ordnung im Univerſum Schönheit, Heiligkeit und Wahrheit, und bildet es ſo daſſelbe zum Wohnorte der Freude, des Friedens, der Beſeligung — zum *Himmel:* ſo wurzelt hingegen in der Unordnung die Häſslichkeit, das Laſter, der Wahn, und dieſe erzeugen Unfriede und Qual — machen die Welt zur *Hölle*, worinn der *Tod* und der *Satan* die Herrſchaft führen.

18.

Schrecklich iſt daher die Kataſtrophe, welche die *Trennung des Menſchen von Gott* nach ſich zog: er wurde eigentlich *aus dem Himmel ausgeſtoſſen* und in die Gewalt der *Sünde*, des *Todes* und der *Hölle* gegeben. Der Menſch empfindet auch tief dieſen Zuſtand, und ſehnet ſich ängſtlich nach *Erlöſung von der Sünde und von ihren Folgen.*

19.

19.

Ist aber die *Sünde Trennung* des Menschen von Gott, und keimet in dieser Trennung der Same des ungeheuren Verderbens, das die Menschheit umstricket, so kann die Erlösung des Menschen von der Sünde und von ihren verderblichen Folgen lediglich nur herbeiführen, die *Wieder-Verbindung* mit Gott. *Wieder-Verbindung* der Menschen mit Gott ist aber *Religion* (a religare), und da ist dann das verlorene Heil einzig von der *Religion* zu erwarten.

20.

Weisheit ist demnach *nur das Beste, sofern sie ist Religion.* — Die Weisheit, lehrten wir (Fünfte Vorl. 9.), macht grossgesinnt, dass der Weise alles Zeitliche, so reizend es ist, für gering achtet; die Weisheit giebt Starkmuth, dass der Weise des Rechtes, der Tugend und der Wahrheit willen, Entbehrung, Leiden und Tod auf sich ladt; die Weisheit führet den Menschen zu seiner Bestimmung,

zu seinem lezten Ziele — zum höchsten Gute. Aber, *woher kommt der Weisheit diese hohe Kraft?* — — Die Weisheit ist die Einigung der Verständigkeit und Vernünftigkeit (Vierte Vorles. 17.); aber was ist damit anders gegeben, als ein *Begriff*, und als solcher, eine *Leerheit*,

die selbst leblos,
nirgends beleben und
als unkräftig nirgends Kraft mittheilen, uns nicht über das Niedrige, Vergängliche, zum Höhern, Unvergänglichen erheben kann?

21.

Woher also *der lebendige Geist*, den ich neulich von der Weisheit rühmte (Fünfte Vorl. 16.), *woher ihre Gewaltigkeit*, womit sie die Reize beherrschet, und die Hindernisse zu unserem Ziele besieget? — — *Daher, daß sie*, recht in das Auge gefaßt, *ist Religion — Wieder-Vereinigung des Menschen mit Gott.* — Wer immer seine Wiedervereinigung mit Gott beginnet, fängt an, *aus dieser lebendigen Quelle* höheres

tes Leben zu schöpfen; im Göttlichen wieder daheim, *sein leztes Ziel in Gott selbst zu suchen*, und *dasselbe in diesem als sein Bestes zu ergreifen.*

22.

Die *Weisheit als Religion* zeiget in Gott die *lebendige* rechtliche und sittliche Ordnung auf, und läfst ihm's *fühlen*, dafs eben *Gott den Menschen,*

der sich an dieselbe hingiebt,
in sich aufnehme,
und in ihm Erlösung von Sünde und ihren Folgen, Versöhnung und Beseligung finden lasse.

23.

Der *Weise* sieht daher überall nur *Gott.* Ihm spiegelt er aus den Thieren, den Pflanzen und allen Producten der Erde. Gott flimmert ihm aus den Sternen, leuchtet ihm aus dem Monde, und stralet ihm aus dem Glanze der Sonne. Der Donner verkündet ihm Gott; die Stürme und andere gewaltsame Wirkungen sind ihm so viele Zeugen von Gottes Macht, Gröfse

und

und Herrlichkeit . . . In jedem Gedanken, in jeder edlen Regung, in jeder Aeuſserung des guten Willens, geht ihm Gott auf . . . *Gott iſt ihm Alles in Allen*, der Zielpunct alles ſeines Strebens, die Norm ſeiner Handlungen und die Bewegung ſeiner Geſinnungen — Norm und Bewegung ſeines ganzen Lebens . . Er fühlt ſich im Gedränge ſeiner Kämpfe und Leiden für Recht, Tugend und Wahrheit von Ihm geſtärkt, von Ihm geſchützt, und iſt überzeugt, daſs er vom böſen Willen der Menſchen oder vom unfreundlichen Schickſale auch überwältigt, dennoch unbeſiegt bleibe, und nur glorreicher bei ſeiner Beſtimmung anlange.

24.

Der *Weiſe* iſt alſo *ſofern hochgeſinnt* und *ſtarkmüthig*, geht ſofern, *wie ein Held*, die Reize vorbei und über die Hinderniſſe hinüber, ſeinem Ziele entgegen, als er unter dem Bilde der rechtlichen und ſittlichen Ordnung *Gott* im Auge hat, und

durch

durch *seine Hingebung an Gott, von diesem die höhere Kraft* in sich einzieht.

25.

Dem *Weisen* ist daher nichts gegenwärtiger als Gott; er *fühlet* seine *Allgegenwart* lebhaft, und ist von derselben als der *gewissesten Gewißheit* so *innig überzeugt*, dass er die Nachfrage: „*ist ein Gott?*“ sogar *des Weisen unwürdig* hält, und das *Zweifeln* an Gottes Dasein, oder das *Verschmähen* der Religion als erste *Thorheit*, und als die *tiefste Versunkenheit* des Menschen ansieht.

26.

Der *ächte Weise* besitzt daher *Religion* — ist *religiös*, und sein Ruhm ist ihm, dass er durch Gesinnung und That offenbar mache:

„ich lebe in Gott
und Gott lebet in mir.“

27.

Der *Weise* sieht im Universum eine ewige Ordnung der Dinge — eine *all-*

waltende Vorsehung, welche der verwickeltsten Sache des Rechtes, der Tugend, der Wahrheit, einen sieghaften Ausschlag bereitet: findet sich daher ergriffen vom *Vertrauen*, *Liebe*, *Verehrung* gegen Gott, und fühlt sich in dieser Stimmung (in *seiner Religiosität*) über alle Anziehungen gegen die Erde, über alle Schwierigkeiten im Kampfe, über Schmerz und Tod *erhaben*.

28.

Besteht die Gesellschaft nur durch rechtliche und sittliche Ordnung, so *hat die Gesellschaft ihren Haltungspunct* auch *nur in der Religion* (22.). Eine Gesellschaft *ohne Religion* wäre *ungöttlich — Gott-los:* also mit der heillosesten *Trennung* behaftet, im *Widerspruche mit sich selbst* begriffen, und der *Verwirrung* preisgegeben.

29.

Sieht hingegen die Gesellschaft in der *rechtlichen Ordnung*, in die sie ihre Glieder einpassen soll, *Gott*, und in der *sittlichen*, der sich die Gesinnungen zu unterwerfen

werfen haben, *Gott*, so wird der *Körper* der Gesellschaft durch eine *reelle* Regel geleitet, und seine Glieder mit Nachdruck zu einem *vollkommenen Staate* organisiret; die *Seele* der Gesellschaft wird vom *Göttlichen* angewehet, edel und grosgesinnt, eine *Kirche* bilden, *die in vollkommener Harmonie mit dem Staate*, die Gesellschaft der *Idee des schönsten und vollkommensten Kunstwerkes* näher bringet. *Soll* daher *die Gesellschaft blühen* — ihr *Staat stark und glücklich, und ihre Kirche heilig* und *selig* sein — *so herrsche in ihr Religion!* —

30.

Staatsgesetze, die sich auf *Begriffe* stützen, denen nicht die *lebendige* (*göttliche, ewige*) rechtliche Ordnung unterlegt ist, sind immer *schwankend*, und die *Sittenlehre*, welche man aus der *Selbstthätigkeit* und *Selbstgesetzgebung* des Menschen schöpfet, ist *lahm*, und beweiset ihre *Ohnmacht factisch.* Oder verlieren wir nicht allmälig die ganze Sittlichkeit, seitdem sich eine gewisse Schule Mühe giebt, Gott

(die lebendige sittliche Ordnung) dem guten Willen aus dem Auge zu entrücken, um nur *recht reine Sitten* einzuführen? — Es trägt nemlich *jede Trennung vom Einigungspuncte des Universums — von Gott*, die *Makel der Sünde* an sich, und die Sünde ist unter dem täuschendsten Schmucke immer Ungöttlichkeit, ist und bleibt die Gebährmutter alles menschlichen Elendes.

Fern sei es von uns, *Weisheit* zu wähnen *ohne Religion;* fern sei es von uns,

den Namen eines *rechtlichen Mannes* zu affectiren,

oder einen Vorzug in dem eines *sittlichen* zu setzen,

wenn wir dem *Zentrum* der Rechtlichkeit und Sittlichkeit — *Gott entwendet — ohne Religion* sind. Stets wohne uns die Ueberzeugung in ihrer vollen Lebendigkeit ein:

„*die Weisheit ist das Beste, sofern sie ist Religion.*"

Siebente Vorlesung.

Wie werden die gelehrten Schulen Weisheits-Schulen?

1.

Die Frage: „*Was sollen die gelehrten Schulen sein, und was sollen sie geben?*“ haben wir im Ganzen so gelöset:

Sie sollen sein eine Anstalt, auserlesene Jünglinge durch höhere Bildung ihres Verstandes und ihrer Vernunft, nach der Idee der Menschheit zu erziehen,

dass jeder derselben, an Verstand und Vernunft gebildet, weise werde, und wieder auf eine Anzahl Menschen in seinem Kreise wirke, die Weisheit fortpflanze, und so den höchsten Sachwaltern der Gesellschaft die Erreichung und Handhabung des lezten Menschenzweckes erleichtere; mit andern Worten: *die gelehrten Schulen sollen sein Weisheits-Schulen — sollen geben Weisheit.*

2.

Wir haben indess die *Weisheit* in ihrer hohen *Würde* und *Kraft* näher kennen gelernt,

lernt, und Sie, theure Zuhörer, werden nun die Frage nicht ohne besonderem Interesse vernehmen:

„*Wie werden die gelehrten Schulen Weisheits-Schulen?*“

zumal die Beantwortung dieser Frage etwa *nicht nur* die *gelehrten Lehrinstitute*, *ihre Lehrnormen* und *ihre Lehrer*, sondern auch die *Lehrlinge*, die *Studirenden* selbst angeht: ja, sich auf *alle Schulen*, besonders auf die *Volksschulen* bezieht, worinn Viele aus Ihnen als Prediger der christlichen Gemeine, im Kurzem auftreten werden:

Wie werden die gelehrten Schulen Weisheits-Schulen?

3.

Eine *gleichförmige Bildung des Verstandes* und der *Vernunft* habe ich als Bedingung der Weisheit aufgestellt. Der *Verstand* hängt immer an der Aufsenwelt; er bearbeitet immer *zunächst* den Stoff, der ihm von *Aufsen* gegeben wird, und da bedarf er dann *äufserer Organe*, um das Aeufsere anfassen und aufnehmen zu können.

nen. Der Verſtand iſt auch zu dieſem Ende in *fünf Sinne* eingekleidet, durch welche, als durch ſo viele Canäle, ihm die Eindrücke der Natur zugeführt werden. *Das Gedächtniß* und *die Phantaſie* ſind Kräfte der Seele, die empfangenen Eindrücke durch *Begriffe* und *Bilder feſtzuhalten*, ſind die dienſtbaren Gehilfen des Verſtandes zur weiteren Bearbeitung derſelben.

4.

Die Vernunft ſchöpft den Stoff, den ſie behandelt, *ſelbſt, aus den Tiefen des menſchlichen Geiſtes* durch *Gefühle* und *Anſchauung des Höhern;* und die *Einbildungskraft* biethet ihr die *Formen* an, um das Höhere darinn aufzufaſſen (Vierte Vorleſ.).

5.

Die *Bildung des Verſtandes durch Unterricht* iſt leicht begreiflich; denn das Aeuſsere afficirt die Sinne als etwas Aeuſseres, und der Verſtand im Zuſammenhange mit den Sinnen, wird auf dieſes Aeuſsere aufmerkſam, denkt und beurtheilt daſſelbe.

ſelbe. Wiederholte ſolche Affectionen des Verſtandes durch Vorhaltungen mancherlei Gegenſtände, und durch verſtändige Behandlung derſelben, ſetzen den Verſtand in Uebung ſeiner mannigfaltigen Functionen, und verſchaffen ihm Leichtigkeit darinn, das iſt, *der Menſch wird durch Unterricht verſtändig — gelehrt.*

6.

Allein, die *Vernunft* ſteht mit dem Verſtande gerade im *Gegenſatze;* ihre Kraft iſt *freithätig*, und ihr Gegenſtand *über der Natur. Kann wohl die Vernunft auf gleiche Weiſe wie der Verſtand durch Unterricht angeregt — gebildet — der Menſch zur Weisheit erzogen werden? — und wie?*

7.

Verſtand und *Vernunft* verhalten ſich zueinander, wie *Natur* und *Geiſterwelt*; denn der Verſtand ſchlieſst ſich an die Sinnlichkeit, an die Endlichkeit, dieſer an die Ueberſinnenwelt, an die Unendlichkeit an. Die Natur und die Geiſterwelt beſtehen nur durch ein *Band*, welches ſie zuſam-

ſammenhält, und das *Gott* iſt (Vorherg. Vorleſ.). Eben ſo *haben Verſtand und Vernunft* ihr *Sein und Beſtehen durch ihre Vereinigung im Höhern, im göttlichen Princip.* — Wie nemlich keine Natur ohne Geiſterwelt, und keine Geiſterwelt ohne Gott, ſo nirgends ein Verſtand ohne Vernunft, und keine Vernunft ohne höheres, göttliches Weſen. Und gleichwie unſerem Bewuſtſein die *Natur durch den Verſtand* offenbar wird, ſo kommt *durch die Vernunft die Uebernatur* — Recht, Tugend, Wahrheit — das Göttliche, zu unſerem Bewuſtſein.

8.

Die *Vernunft* iſt daher das *Organ des Höhern*, das den Strahl des Göttlichen auffängt und beſchauet: wo alſo kein Sinn für das Höhere, Göttliche iſt, da iſt keine Vernunft . . . Gleichwie nun der *Verſtand* von der *Natur* unmittelbar ſeinen Denkſtoff empfängt, ſo erhält die *Vernunft* von der *Uebernatur* Aufträge und Anforderungen an den Verſtand, die ſie ihm *als Heroldin des Göttlichen*, kund thut.

9.

9.

Würde die Vernunft wähnen, daſs ihre Freithätigkeit eine pure Selbſtſtändigkeit wäre, und würde ſie die *Geſetzgebung*, „*das Niedere diene dem Höhern*“, *dem Verſtande als ihre Geſetzgebung aufdringen, ſich ſelbſt aber davon losſagen*, ſo würde ſie in *dieſelbe Sünde* fallen, in der wir den Verſtand befangen ſahen, der ſich von der Vernunft getrennt hatte (Vierte Vorleſ.); denn jede Trennung vom Mittelpuncte des Univerſums — von Gott, iſt Sünde — eine Excentricität, welche *Unordnung* und *Verkehrtheit* herbeiführet.

10.

Die Frage alſo: „*wie* kann *die Vernunft gebildet werden?* heiſst nun *ſo: wie kann der Sinn des Höhern, das Organ des Göttlichen, entfaltet, geſchärfet, und ſo vervollkommet werden, daſs dieſer Sinn, dieſes Organ des Höhern, Göttlichen, immer empfänglicher werde, es immer freiwilliger ergreife, und dasſelbe ſtets im klaren und lebendigen Bewuſstſein halte?*“

11.

Verſtand und *Vernunft* liegen im Neugebohrnen, als bloſse Anlagen *vermiſcht* untereinander. Verſtand und Vernunft bilden aber bei ihrem Erwachen ein *Ganzes* (7.), und da hat die Entwickelung einer dieſer Thätigkeiten allemal auch die der andern zur Folge; nur *herrſchet* gerne immer der *Verſtand* über die Vernunft — unterdrückt dieſe (Vierte Vorleſ.).

12.

Die *Bildung des Menſchen* zur *Verſtändigkeit durch Unterricht* bringt daher auch immer die *Vernunft* zur Wirkſamkeit. Die Jugend fühlet auch *unwillkührlich* das Anſtändige und Unanſtändige, das Gute und Böſe, das Wahre und Falſche; allein der *Verſtand* waltet vor, und er wird mit der Sinnlichkeit, in der er ſich bewegt, anfangs immer *vorherrſchend* (Vierte Vorleſ. 19.).

13.

Nur die *gleichförmige Bildung des Verſtandes und der Vernunft*, ihre wechſelweiſe

weise Unterstützung und Verbindung zur Einheit giebt, das *organische Ganze*, in welchem wir schauen die *Weisheit: es ist* daher *durch Erziehung die Vernünftigkeit wie die Verständigkeit gleichmäßig im jugendlichen Geiste hervorzurufen*

durch lebendige Vorstellungen des Höhern — ja, durch *lebendige* Vorstellungen des *Höhern* hervorzurufen — durch *Vorstellungen des Höhern*, denn die Vernunft ist nur Organ des Höhern;

durch lebendige Vorstellungen des Höhern, denn nur das Lebendige ist mit dem Lebendigen, das die Vernunft ist, verwandt.

14.

Vorträge des *Niedern*, das blos die Sinne afficiret, rühren die Vernunft nicht an; und selbst die Vorhaltungen des Höhern bleiben ohne Anregung derselben, wenn sie *kalt* aus dem Munde des Lehrers fallen, und nicht aus der Völle seines *Hochgefühles* — nicht durch die *Wärme seiner eigenen Ueberzeugung belebt* sind.

15.

Ziehen wir nur einmal die *Erfahrung*, in Beziehung auf das *Schöne* und *Erhabene* der *Kunſt*, zu Rathe! Die Vorzeigung der Kunſtwerke durch einen Ciceroni, ſo geſchwätzig er auch iſt, rühret nicht (wirkt nicht auf das Organ des Höhern); laſſen wir aber einen *Künſtler* das Kunſtwerk vorhalten, und *durch ſeine Anſchauung und Erkenntniß des Schönen gerührt*, über Schönheit und ihren Ausdruck der Kunſt, ſprechen! wir werden, obgleich keine Kunſtkenner, ins Intereſſe gezogen, und im Innerſten *mitgerührt mitfühlen das Schöne.* — Beſitze ein Lector die Gabe des Vortrages im hohen Grade, und leſe *Klopſtocks Meſſiade!* kennet er das *Erhabene nicht*, das in ihr wehet, ſo mag zwar ſeine Declamation Wohlklang haben, aber ſie wird *nicht* durch das Ohr *bis in die Tiefe des Geiſtes dringen*, ſondern den Hörer von allem Gefühle des Erhabenen leer laſſen. Declamiret hingegen ein Mann *vom Erhabenen* eingenommen, ſo wird er als *lauteres*

res Leben durch Blick, Ton, Gebehrde, Ausdruck — den Sinn des Höhern nicht verfehlen, sondern *seine Zuhörer am Erhabenen Theil nehmen lassen.*

16.

Nemlich, *das, was aus dem Gefühle des Höhern hervorgeht, spricht das Organ des Höhern an, wirkt Mitgefühle des Höhern.* Es ist auch das, was aus dem Gefühle des Höhern quillt, *höherer, geistiger Art:* sollte es nicht auf den Sinn des Höhern, auf das Geistige Anklang haben?

17.

Der Unterricht der Schulen sei daher, durch Gefühle des Höhern, durch rege Ueberzeugung der Wahrheit u. d. gl. *belebt:* oder, da der *Geist*, die *Seele*, der *Odem* des höhern Lebens ist; „der *Unterricht der Schule sei geistig,*“

so wird er das *Vernunft-Organ treffen,* und durch Wiederholungen, dasselbe

üben — bilden.

18.

Alle Dinge in der *Natur* sind *Erscheinungen*, *Zeichen*, *Symbole*, welche blos die körperlichen Sinne afficiren, aber in dieser Affection sogleich wieder ersterben, ohne bis auf die Vernunft eindringen zu können. Alle *Productionen* der *Geisterwelt* sind für sich *Begriffe*, *Formen*, die *Gehalt-Seel-los* sind: ohne Vermögen also, die Vernunft anzuregen, und Energie in den Sinn des Höhern zu bringen. Nur *die Schule*, *welcher das Göttliche Alles in Allen ist*, hat für die Erscheinungen, Zeichen und Symbole in der Natur eine *Bedeutung*, und für die Begriffe, welche das Denken hervorbringt, *Inhalt*; hat für Zeichen und Begriffe *Lebendigkeit*, indem sie im Besitze ist *vom Princip des Alles Belebenden*, und davon *selbst lebendig — begeistert* vermögend wird, *in das Vernunft-Organ einzugreifen*, *es durch Uebung herauszubilden*, und so *sich zur Weisheits-Schule zu erschwingen* (Sechste Vorles.).

19.

Die Schulen-Einrichtungen und Pädagogien verfahren allerdings *zweckmäßig*, daſs ſie *Vorſchriften* machen, *Sprach-* und *Sach-Gegenſtände* in einer Art *Vollſtändigkeit*, und in *gehöriger Abſtufung* und *Fortſchreitung* zu lehren, *ſchulgerecht zu reihen* und *zu ſteigern*; aber ſie dürfen es nicht überſehen, ihren Vorſchriften die *Richtung* zu geben, *daſs*

der Sinn der höhern Gefühle (die Vernunft) mitunter entfaltet und *ſorgfältig herangezogen werde.*

20.

Aber laſſen wir an den Vorſchriften nirgends was ermangeln, und gar nichts zu wünſchen übrig ſein, ſo geben die *Vorſchriften* immer den Schulen nur *Buchſtaben*: Buchſtaben aber ſind todt, und wirken nicht auf den Geiſt ein; tödten ihn vielmehr, wenn der Wahn herrſchet, ſie hätten Leben. — Laſſen wir *Schulplane*, *Lehrbücher*, *Katechiſmen* u. d. gl. vom Himmel fallen, ſie werden zwar *Zeiger des rechten Zieles* ſein,

sein, aber sie können in ihrer *geistigen Bedürftigkeit* unsere Schulen ewig nie erheben zu *Weisheits-Schulen*.

21.

Einmal, „*der Unterricht sei geistig*", ist der Grundpfeiler der Weisheits-Schulen. Ein geistiger Unterricht fordert aber nicht blos Plane und Formulare, sondern auch *Lehrer* — Lehrer, die nicht nur reiche Kenntnisse der Sprachen und der Sachen haben, Kunstwerke im Metrum und in Prosa gelehrt nachweisen, Pflicht, Tugend, Gott in zierlichen Reden predigen u. s. w. sondern *auch solche* Lehrer, die selbst *vom Höhern belebt*, überall das Höhere fühlen, schauen, vom unvergänglichen Werthe der Tugend und Pflicht überzeugt, von der lebendigen Kraft der Wahrheit ergriffen, von der Würde des eigentlichen Menschen-Adels durchdrungen, und vom Verlangen, die Jugend als die Sprösslinge der bessern Menschheit zu veredeln, entflammet — ihren Lehren den alles belebenden Geist — das Göttliche unterlegen, oder doch

in ihren Unterweisungen die *Richtung* nach Entwickelung der Gefühle des Höhern herrschen lassen — oder, *begeistert die Vernunft-Entwickelung zu bewirken suchen.*

22.

Es waren auch von jeher die *gelehrten Schulen* in dem Masse *Weisheits-Schulen*, in welchem *geistige Lehrer* auftraten, und ihren Lehren eine *Tendenz* einprägten *nach dem Geistigen, Höhern, Göttlichen.* Ich gebe nur Winke aus der Geschichte.

23.

Griechenland und *Italien* weisen uns die ersten und berühmtesten Schulen auf. In einer frühern Epoche zielte die höhere Bildung dahin, dass die Cultivirtern *Glückseligkeit* (*sinnliches Wohlbefinden*) erreichten. Man betrieb dann die Wissenschaften in der Absicht, um sich *Ansehen* und *Reichthum* zu verschaffen. Es wurde sogar Sitte, die ersten *Staats-Dienste* als Preis auszusetzen denen, die sich *wissenschaftlich* bildeten, und den Namen eines *Philosophen* er-

erwarben. Aber diese *niedere Tendenz* der gelehrten Schulen zeigte sich bald in ihrer Niedrigkeit dadurch,

dass die *Gelehrten* ihre wissenschaftlichen Kenntnisse auf den *plattesten Eigennutz* bezogen,
und *zum Schaden des Vaterlandes* anwandten.

24.

Sokrates bestritt *diese Niedrigkeit* in der herrschenden Vorstellung seines Zeitalters, und steckte seinen Lehren ein *erhabneres Ziel*. Er forderte von seinen Schülern *Enthaltsamkeit*, *Nüchternheit*, *Gerechtigkeit*, und setzte dadurch die *höhere Bildung* in die Anweisung der Menschen an die *rechtliche* und *sittliche Ordnung*. Dieser *geistige Gehalt der Sokratischen Lehre* wurde auch von einem *geistreichen Lehrer* unterstützt; denn er regte das Gefühl des Höhern in gar vielen seiner Zeitgenossen so auf, dass sie von *Sokrates* sagten, er habe *seine Lehren aus dem Himmel herab auf die Erde gezogen*. *Sokrates-Schule* war daher eine eigentliche

Weis-

Weisheits-Schule, und wird heute noch als solche gepriesen.

25.

Pytagoras, in Griechenland gebildet, errichtete eine Schule in Italien, und unterschied bestimmt zwischen *intellectueller* und *höherer Bildung*, nach unserer Sprache, zwischen *Gelehrtheit* und *Weisheit*. Um jene zu bewirken, mussten seine Schüler die Mathematik studiren, und um diese in ihnen geltend zu machen, Entbehrungen dulden, dass sie vom Niedrigen unabhängig und des Höhern empfänglich würden.

26.

Plato, voll hoher Gesinnungen, kannte nichts würdigers für die Menschheit, als das *Göttliche:* es war in seiner Schule das *Göttliche* der Mittelpunct, worauf er alle seine Lehren bezog, und ihnen in der *Akademie* das Ansehen einer *Wissenschaft* erwarb. Es gieng diese höhere Erkenntniss, worinn sich *Platos Geist* bewegte, auch auf seine Schüler über, die ihre Ueberzeugung von

der

der Wahrheit derſelben, denkwürdig dadurch ausdrückten, daſs ſie ihren Lehrer nannten „*divinus Plato.*“

27.

Von dieſer edlen Höhe kamen die Schulen wieder ab durch *Ariſtoteles.* Bei ſeinen ſpitzfindigen Unterſuchungen der erſten Gründe der Dinge verliebte er ſich in die *gelehrte Form;* verbreitete dann den Geſchmack, mehr die Gelehrtheit als die Weisheit in die Schulen einzuführen, nicht nur auf ſein Zeitalter, ſondern pflanzte ihn ſogar auf Jahrhunderte fort.

28.

Das *Chriſtenthum* bemühte ſich zwar, die wahre Anſicht der Dinge wieder herzuſtellen, die Menſchheit vom Vergänglichen, Irdiſchen, Niedrigen abzukehren, und zum Höhern, Ewigen, Göttlichen hinzuziehen; allein die Gelehrten faſsten ſpäterhin ſelbſt das Chriſtenthum in *ariſtoteliſche Schulformen*, und man ſank ſo tief, daſs die *Abweichung von der Schulform dem Abfalle vom Chriſtenthume gleich* geſetzt wurde.

29.

29.

Aber itzt war auch der Same ausgesäet zur greulichen *Verwirrung* der Vorstellungen vom Wahren und Falschen, vom Sittlichen und Unsittlichen, von Recht und Unrecht, vom Menschlichen und Göttlichen. — Diese Verwirrung wurde unter andern auch in dem scheinbar, *daß man*

die *Glaubens-Dogmen, mit dem lebendigen Glauben an Christus*

verwechselte, und das Christenthum als Mittel brauchte, der *Kirche*, die nur im Göttlichen und durch das Göttliche besteht, eine *irdische* Herrschaft einzuräumen, sie als Richterin in Staats-Angelegenheiten aufzustellen, und das auszugebähren, worüber die Edlen im Lande, nicht ohne Grund, als über Mönchswesen und Pfaffthum seufzten: die weitern Folgen davon waren

Lähmung des Aufschwunges freier Geister,

Ueberhandnehmung der Barbarei in den Wissenschaften und Künsten,

Vor-

Vorwalten des Aberglaubens und der Immoralität, zertrettender päpstlicher und politischer Despotismus,
und — ein Versinken der Christen in Unchristlichkeit.

30.

Nachdem nemlich die *Tendenz der Schulen nach dem Höhern, Göttlichen verschwunden*, floh die Weisheit, wie aus den Schulen, so aus der Gesellschaft, und mit der Weisheit entwich Recht, Tugend, Wahrheit — die Religion.

31.

Mittlerweilen fiel das *orientalische Reich*. Mehrere gebildete Griechen zogen nach Italien, und übertrugen die Trümmer der Cultur des Orients in die *abendländischen* Provinzen.

32.

Es begann in Deutschland eine Reformation durch *Luther*, unter den gewaltsamsten Erschütterungen des ganzen deutschen Vaterlandes. Die Vorsteher der Staaten und der Kirche, von den traurigsten Ereignis-

eigniffen, welche eigentlich der Verfall der wahren Anſicht der Dinge, die Unweisheit und Irreligion eingeführt hatten, aufgeſchreckt, nahmen auf *Verbeſſerung der Schulen* und *auf religiöſe Erziehung, zumal des Clerus*, ernſtlichen Bedacht.

33.

Es giengen itzt auch in verſchiedenen Ländern des *Occidents* groſsgeſinnte und tiefſehende Männer hervor,

Cartes in Frankreich,

Spinoza in Belgien,

Leibniz in Deutſchland u. ſ. w.

und arbeiteten an einer *Reform der wiſſenſchaftlichen Anſichten:* es waren unter ihnen vorzüglich *geiſtreiche Lehrer*, und zogen das *Geiſtreiche*, das *Höhere*, *Göttliche* als *Hauptſache der höhern Bildung* kräftig an das Licht; allein ihr Zeitalter diſputirte über die *Form* ihrer Lehren — nagte an ihren Buchſtaben und lieſs ihren Geiſt fahren. *Ariſtoteles blieb Meiſter in den Schulen* — die im katholiſchen Deutſchland der *Jeſuiten-Orden*, ſo viel als ausſchlieſslich, unter

unter sich hatte, und bei manchem Verdienst, das er sich um die Erziehung erwarb, nicht zugab, oder nicht bewirken konnte, dafs sich die gelehrten Schulen erhoben zu *Weisheits-Schulen.*

34.

Der Jesuiten-Orden wurde aufgehoben; man gewann an *Lehrfreiheit;* die *Mutterſprache* kam in Aufnahme; Begriffe und richtige Vorstellungen vieler Dinge wurden *gemeiner,* und unter den Fürsten und *Bischöffen* entstand ein rühmlicher Wetteifer, *Schulen zu organisiren,* dadurch *Aufklärung* zu verbreiten, und die Menschen *verständiger, beſſer* und *glücklicher* zu machen.

35.

Es wurde die Meinung geltend, die *Philoſophie* sei es, die in Schulen herrschen, und durch diese ihre segenreichen Folgen auf die ganze Gesellschaft ausgiefsen müfse. Allein, *die Ansichten der Gelehrten von dem, was* man als *Philoſophie* prädiciret, waren immer so *ſchwankend,* dafs man das *Ehrwürdigſte* und *Theuerſte der Menſchheit*

bald

bald in Begriffe *zerſplitterte*,
bald gehaltlos *demonſtrirte*,
bald auf ſeichte *Poſtulate ſtützte*,
bald zur *Leerheit ſublimirte*,
— — endlich der *Skepſis* oder gar dem *Muthwillen des Spottes*, und
ſehr allgemein, *dem Indifferentismus gegen das Höhere, Göttliche ausſetzte.*

Dieſes gelehrte Spiel trieben die gelehrten Schulen, *im Ganzen*, bis auf unſere Zeiten. „Sind *wir aber auch dadurch vernünftiger — weiſer geworden?*“

36.

Man höret freilich hin und wieder *Lobreden auf unſer Zeitalter* und auf das *Fortrücken unſers Geſchlechtes in ſeiner Vervollkommung*; aber faſſen wir unbefangen ſein Treiben und Streben recht ins Auge, ſo finden wir, *ſeine Verſtändigkeit* (Zweite Vorl. 25.) *abgerechnet*, die Sache anders. Ich halte mein Urtheil zurück. — *Fichte*, der unſer Zeitalter auch kennen gelernt, nennet es indeſs, ungeachtet *ſeiner gerühmten Aufklärung* und *Humani-*

manität, in einer seiner neuesten Schriften, ein *geistloses* und *ungöttliches Zeitalter*, und findet den *Grund* hievon zum Theile, gerade in der *Philosophie*, die sich unserer Schulen, unserer Erziehung — sogar unserer Katechismen bemächtigte.

37.

Lassen wir uns durch keine *Scheine* blenden, und gestehen wir es uns nur, dass unsere *gelehrten Schulen*, ja dass Schulen, wess Namens, *Haus- Dorf- Volks- Schulen*, nur dann *Weisheits-Schulen* werden, d. i. *die Menschen zu ihrer eigentlichen Bestimmung leiten*,

wenn aller Unterricht auf das Höhere, Göttliche abzwecket,

und *die Lehrer selbst geistreich*, und *göttlich-gesinnt, die höhern Gefühle ihrer Zöglinge in Bewegung setzen — immer mehr herausbilden.*

Stehen

Stehen Sie, theure Zuhörer, einmal als *Väter* im Kreise Ihrer Kinder, oder erhalten Sie eine *Lehrer-Stelle* an einer öffentlichen Erziehung, oder erscheinen Sie als *Katecheten*, als *Prediger* vor einer Gemeine, so ist es Ihre unerläßliche Pflicht, Ihren Kindern, Ihren Schülern, Ihren Zuhörern die Bestimmung des Menschen lebendigst vorzuhalten, und durch unermüdliche Einwirkungen auf den höhern Sinn derselben, zu ihrer Veredlung beizutragen. Aber nur dann, wenn *Sie selbst* göttliches Sinnes sind, können Sie den höhern Sinn Ihrer Zöglinge anregen, und sie zu ihrem lezten Ziele — zu einem weisen, göttlichen Leben auferziehen.

O, würden die *Väter* selbst in der Hausschule, unter ihren Kindern, einen göttlichen Sinn, in einem weisen, göttlichen Leben offenbar werden lassen, es würden die Klagen über die Sittenlosigkeit und Unbändigkeit der Jugend bald seltener werden, und man sähe nicht so oft Thränen fliessen aus den Augen der Eltern, die an ihren Kindern Undank, Verlassung — Schande erndten.

Wür-

Würden die *Lehrer* an öffentlichen Lehrinstituten aus der Hausschule *solche* Kinder als Zöglinge erhalten, in denen durch *Lehre* und *Beispiel der Eltern* das Gefühl des Höhern schon angeregt ist; und würden sie dann *diesen Funken* eines göttlichen Lebens *treulich nähren* und *pflegen*, so müsste man unter den Studirenden grösere Anstrengungen des Fleisses, feinere und edlere Sitten, willigere Losbindungen von Allem, was die Vernunft misbilliget, innigere Hochachtung gegen das Göttliche, und eine religiösere Stimmung wahrnehmen, als itzt leider! nicht wahrzunehmen sind.

Würden die *Volkslehrer*, die feierlich dazu deputirt sind, dass sie das Anhangen einer christlichen Gemeine an irdischen Gütern mässigen, in ihr den Hunger nach höherem Gute wecken, und ihr Streben zur Vereinigung mit Gott stets anspornen, und in immer neue Thätigkeit setzen, selbst los von der Erde, durch das Göttliche beseelt und mit demselben innigst vertraut, geistreich und mit Wärme ihre Lehren ausspenden; so würde nicht so oft die Rüge verlauten, dass

dafs selbst die Religions-Lehrer in dem Irdischen eingewurzelt, im Göttlichen fremd, als Blinde Blinde führen, und von ihren geistlosen und kalten Vorträgen ihre Zuhörer geistlos weggehen lassen.

Würde endlich *Jeder*, welcher auf Gelehrtheit und höhere Bildung Anspruch machet, *das Licht eines höhern, weisen Lebens* in seinem Wirkungskreise leuchten lassen: es müsste die Weisheit gemeiner — das ist, die *Menschheit* müsste *bald im Großen veredelt*, und ihrer erhabenen Bestimmung bald *merklicher* angenähert werden!

Beherzigen Sie dieses, junge Männer, und — entschliefsen Sie!

Achte

Achte Vorlesung.

Christus,
die lebendige, vollendete Weisheit, der Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion.

1.

Ich habe bisher von der *Weisheit* so vieles geredet, dafs ich nicht zweifle, dafs Ihnen, theure Zuhörer, die *Idee der Weisheit* als das Erhabendste und Ehrwürdigste, und als das Ziel aller Ihrer höhern Wünsche und Strebungen vorschweben werde. Auch zeigte ich Ihnen das *Bild des Weisen* in einem solchen Lichte, dafs Sie davon zur Nachahmung entzündet sein dürften! (Fünfte Vorles.)

2.

Allein, alle Weisheit, die sich hier auf Erden in unserem Geschlechte offenbaret, ist immer *sehr unvollendet;* und selbst diejenigen, welche uns die Geschichte als die Weisesten der Menschen rühmet, stellten blos *Stückwerke* eines weisen Lebens auf. Nur *Ein Mann* war vor 1806 Jahren, *Jesus von Nazareth*, der die Weisheit in ihrer *Vollendung*, in seinem Leben sichtbar machte. Er war die *lebendige, vollendete*

Weisheit so, dafs sein Zeitalter, das keinen Sinn für die Weisheit hatte, und Ihn wegen seiner Weisheit hafste, nicht einmal einen gegründeten Tadel auf Ihn bringen konnte, und dafs sich sein Ansehen als eines *vollendeten Weisen*, und seine Lehre als die *vollkommenste Weisheitslehre*, bei allem Widerstande der Unweisheit, bis auf unsere Zeiten erhalten hatte.

3.

Die ächte Weisheit ist immer *Religion* (Sechste Vorles.). Der Weise von Nazareth war aber auch der *Vollendete* lediglich dadurch, dafs *Er vollkommen Eins mit Gott, ein ganz göttliches, ein vollkommen religiöses Leben führte.*

4.

Es ist *Charakter des Weisen*, dafs nicht nur er die Weisheit in Gesinnung und That aufstelle, sondern auch ein Bestreben äufsere, das Ungöttliche unter seinen Mitmenschen auszulöschen, die von Gott Getrennten wieder zu Ihm zurückzuführen, und so ein *weises, göttliches Leben auf sein Geschlecht*

schlecht überzutragen. Auch hierinn übertraf *Jesus* alle, deren Andenken, wegen ihres Strebens die Menschen zu veredeln, und sie eines weisen und göttlichen Sinnes zu machen, uns ehrwürdig ist. Er unterzog sich nicht nur in dieser Hinsicht den *größten Anstrengungen*, sondern lud noch, *zum Zeugniß der Wahrheit seiner Lehre*, *Schmach*, *Leiden* und *Tod* auf sich.

5.

Wer immer in den verschiedenen Zeitaltern zur Besserung seiner Mitmenschen mit Geist und Kraft auftrat, war im Grunde daran, die Wiedervereinigung der von Gott abgefallenen Menschheit mit Gott herzustellen — *Religion zu bewirken.* *Jesus* that auch hierinn es allen Weisen und allen Göttlich-Erleuchteten zuvor. *Er ist der Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion.*

6.

Alle diese Behauptungen sind vor *Christen* ausgesprochen, allerdings *angenommen*; aber — *meistens* auch *nur angenommen*,

ohne

ohne davon jene *lebendige Ueberzeugung* zu haben, die ein *gebildeter Christ* haben *soll*, und die *nöthig* ist, um des *großen Segens*, der aus dem Christenthume sprosset, *theilhaftig zu werden.*

7.

In diese lebendige Ueberzeugung Sie, theure Zuhörer, *einzuführen*, und *dadurch die Lehre vom Besten zu vollenden*,

ist itzt mein Zweck. Alle *Weisheits-Lehren*, die *ich* bisher vortrug, sind doch immer nur *Schattenrisse* von *der lebendigen Weisheit*, die *Jesus* ist, und was vom *Lichte* aus ihnen strahlte, ist nur *Reflex der lebendigsten Lichtkraft*, die der *Lehre von Weisheit* und *Religion*, *die Jesus stiftete*, *eigenthümlich* einwohnet.

8.

Die *lebendige Ueberzeugung* von der *vollkommenen* Religion, *die Jesus stiftete*, und die in uns alle *Unweisheit* und *Ungöttlichkeit tödten*, und ein *weises*, *göttliches Leben* in

allen

allen Menschen *aufwecken* soll, wird uns zu Theil werden,

wenn wir zuerst den ursprünglichen Zustand der Schöpfung in das Auge fassen, dann unser Nachdenken auf den Fall des Menschen wenden,

und hernach von den Versuchen der Menschen, zu Gott wieder zurückzukehren, handeln.

9.

Es sind einige *Wiederholungen* nöthig, die ich hier vortrage, und nur noch *bestimmter* fasse.

Die *Schöpfung* ist eine Offenbarung Gottes, in der Zeit und im Raume.

Mit der Schöpfung fängt die Zeit und der Raum an, das *Da-Sein.*

Die Zeit schliesst den Begriff von Wechsel, mithin den der *Endlichkeit* in sich.

Zeit, Wechsel, Endlichkeit können nicht in das *göttliche Wesen* fallen, dieses ist *unendlich, ewig.*

Die Schöpfung ist daher keine Offenbarung des göttlichen Wesens als *solches*, son-

sondern *Offenbarung des göttlichen Wesens in den Formen der Natur, der Geisterwelt* und *ihrer Harmonie.*

Zeit und Wechsel — die *Endlichkeit* ist demnach nur den *Offenbarungsformen* angehörig.

Die Schöpfung ist also mit einem *Anfange*, der in die *Ewigkeit* eingreift. Gott dachte sich das Universum von Ewigkeit her, und die Gedanken Gottes sind keine *leere* Gedanken: *alles Mögliche ist bei Ihm wirklich;* und die *Schöpfung*, die Unendlichkeit im Endlichen, ist als *sein Gegenbild ewig.* — Gleichwie die Zeit ohne Anfang ist, so ist die *Schöpfung eine anfangslose Offenbarung der göttlichen Schönheit* in der Natur, eine *anfangslose Heiligkeit* in der Geisterwelt, und eine *anfangslose Wahrheit* in der vollkommensten Harmonie beider.

10.

Nemlich, *von Ewigkeit her macht Gott offenbar sein göttliches Leben im Universum.* Jedes Individuum dieser Unendlichkeit trug wie das Ganze ursprünglich das Gepräge

ihres

ihres vollkommenſten Schöpfers, ſtanden im unverſtimmten Einklange, hiengen durch die innigſte Zuneigung untereinander und mit ihrem Urheber zuſammen; waren die *vollkommenſten Nachbilder* desſelben, und der *Menſch*, das *Vollendetſte* unter ihnen, wandelte in *Friede* und *Freude* — *ſelig*, als *Zeuge ſeiner Liebe* und *Herrlichkeit* in Ihm.

11.

Allein, wir finden die Schöpfung, das Erſcheinungs-Univerſum ſowohl innerhalb Unſer, als auſser Uns nicht mehr in dieſem ſeinen vortrefflichen Zuſtande: *die urſprüngliche Vollkommenheit iſt hier verloren gegangen:* überall begegnen uns die unverkennlichſten Spuren der *Disharmonie*, der *Verworrenheit* und *Unordnung*.

12.

Ein ſolcher Verfall kann nicht vom Schöpfer herrühren. Dieſer iſt ewig die unzertrennliche Einheit — immer dasſelbe Urſchöne, Urheilige, Urwahre.

13.

13.

Der *Menſch*, mit geiſtigen Kräften verſehen und mit *Freithätigkeit* ausgerüſtet, konnte Selbſtſtändigkeit *wähnen*, und ſich von der Einheit, die Alles in Allen iſt, *trennen*, d. i. *im Wahne ſich von Gott losſagen.*

14.

Dieſer Wahn und *dieſe Losſagung mußte die ſchöne Ordnung*, in deren ſeligem Genuſſe der Menſch bisher war, und die in der vollkommenen Einigung des Menſchen (der Geiſterwelt) mit der Natur und beider mit Gott, im Univerſum herrſchte, *dem Menſchen entrücken*, und *Disharmonie* und *Widerſtreit — Sünde* und ihre Gefährten, *Uebel* und *Unheil* an die Stelle der urſprünglichen Vortrefflichkeit der Schöpfung bringen.

15.

Der *Verfall* des urſprünglichen Adels der Schöpfung *iſt* daher in nichts anderem zu ſuchen, als

in

in dem freien Willen des Menſchen,
in ſeinem Wahne —
in der Sünde.

16.

Indeſs kann das Geſchöpf ſich vom Schöpfer *nie ganz* trennen. Der Schöpfer iſt und bleibt die Stütze, welche das Univerſum hält und trägt, der es mit *Zuneigung* (*Liebe*) umfanget, das Abgefallene *ſuchet*, und wie die Sonne die excentriſchen Cometen, *wieder an ſich ziehet* . . . Es offenbaret ſich dieſes *Geſetz der Liebe*

in jeder Unruhe des Menſchen,
in dieſem *unwillkürlichen Streben*, ſich der Unordnung zu entwinden, und zur urſprünglichen Einheit mit Gott zurückzukehren.

17.

Dieſes Geſetz der Liebe (ſollte es wohl was anders ſein?) iſt indeſs *an die Endlichkeit gebunden*, der ſich der Menſch in ſeinem Wahne hingegeben hat. *Die Entwickelung des Menſchen aus ſeiner Unordnung*, und *ſeine Wiederkehr* zur Einheit,

von

von der er sich abgesondert hatte, geschieht allmälig und stufenweise: *unterliegt daher der Zeit*, d. i.

die durch die Sünde herbeigeführte Disharmonie kann sich nur durch verschiedene Bildungsstufen in die verlorene Harmonie auflösen.

18.

Die *Rückkehr des Getrennten zur Einheit ist* daher eine *neue Schöpfung*, eine *Wieder-Offenbarung Gottes in ihrer ursprünglichen Schönheit, Heiligkeit und Wahrheit. Diese zweite Schöpfung*, die Wiedergeburt des Menschen zu einem neuen, sündlosen Leben ist demnach nur *möglich*

in der Zeit,

und *durch Freiheit*,

wodurch sich der Mensch von der Endlichkeit losmachet, und sich an die Unendlichkeit, an Gott hingiebt.

19.

Schöpfung, *Verfall* und *Wiederschöpfung* sind also die *Hauptepochen der Ereignisse in der Zeit*. Heißt nun die Erzählung dessen, was

was *da wird*, oder *geſchieht*, *Geſchichte*, ſo fällt zwiſchen der *Schöpfung*, dem *Verfall* und der *Wiederſchöpfung die Geſchichte* (im Allgemeinen),

die Geſchichte der Natur,
die des Menſchen und ſeines Abfalles,
und die der Verſuche zur Wiedervereinigung des Menſchen mit Gott:

die *Natur-Geſchichte*, die *Geſchichte des Menſchen* und die *Religions-Geſchichte*.

20.

Die *Geſchichte der Natur* — die des geſammten Seins kann nur bei dem *puren Sein anfangen*: aus dieſem *Einerlei* (*Chaos*) muſs ſich die Mannigfaltigkeit *allmälig* entfalten; die Productionen müſſen *ſtufenweiſe* von *Erzen* und *Steinen*, zu *Pflanzen* und *Thieren aufſteigen*, bis ſie beim *Höchſten*, das der *Menſch* iſt, *enden*.

21.

Da, wo die *Geſchichte* der Natur ihr Ende erreicht, beginnet *die des Menſchen*. Der Menſch *wiederholt* bei ſeinem Werden alle *Natur-Stufen*; er geht aus einer *formloſen*

losen Gallerte in einen *festen* Körper über; und dieser *durchwandert* die *Vegetation* und die *Animalisation* bis auf den *Punct*, wo die *geistigen Kräfte frei werden*, und den *Menschen* zu dem Range der *Geisterwelt* erheben. Aber auch hier in der Geisterwelt treibt das *Allmälige der Zeit* sein Spiel: die geistigen Thätigkeiten liegen anfangs vermengt und ununterscheidbar (*chaotisch*) untereinander, und es wirkt das *Gesetz des Anfanges*, der *Mitte* und des *Endes* in der stufenweisen Entwickelung

der *Sinnlichkeit*,
des *Verstandes*,
und der *Vernunft*.

22.

Der Zustand der *Vernünftigkeit* führet den Menschen zu dem *Bewußtsein* seiner Freithätigkeit, seines Hanges zum Unrecht und zum Bösen — seines *Abfalls* von Gott: es erwachet in ihm das *Verlangen* zur *Wiedervereinigung* mit Gott, und er greift zu den *Versuchen*, diese Wiedervereinigung zu bewirken, und so *wird der Gipfel der Menschen-*

ſchengeſchichte der Anfang der Religionsgeſchichte.

23.

Die *Geſchichte der Religion* iſt immer *Geſchichte*, und muſs dann innerhalb der *Perioden* des *Anfanges*, des *Fortſchreitens* und des *Vollendens* ablaufen.

24.

Die *Erkenntniß der Gottheit* geht zuerſt aus der *Natur* dem Menſchen auf. Tritt bei ſeiner Bildung die Vernunft mehr hervor, ſo wird Gott als ein *geiſtiſches Weſen* erkannt. Bei einer weitern Cultur der Vernunft wird der Menſch fähig, Gott *nicht nur* in der *Natur* und *nicht nur* in der *Geiſterwelt* zu erkennen, ſondern Ihn als *Alles in Allen* aufzufaſſen. Mit den Kenntniſſen Gottes gehen *die Verſuche der Wieder-Verbindung mit Gott* — der *Religion* paralell, und ſchreiten immer wie jene fort — bis der Menſch *entſündigt*, mit Gott *in Liebe vereint* — ein *göttliches Leben beginnet.*

25.

Dieſe *höchſte Religions-Stufe* müſste dann aber

aber sein das *Ende* der Religions-Geschichte; denn die *Wieder-Vereinigung der Menschen mit Gott* ist die *Religion selbst*,

das Anlangen der Menschen im *Reiche Gottes* —

das *Sein im Ewigen.*

(*Das Ende aller Geschichte.*)

26.

Diese Resultate der Speculation sind nun nachzuweisen in der *wirklichen*

Geschichte der Natur,

der Menschen,

und *der Religion.*

Zur *Beurkundung dieser Wirklichkeit* hinterliessen uns *Moses* in *V. Büchern*, und die *Jünger Jesu* in *ihren Evangelien* und *Briefen* die befriedigendsten Data. Wir wollen sie *vorführen*, und daran *unsere Ueberzeugung* von der Wahrheit des Gesagten *stärken* und *beleben!* —

27.

Urkunde der ältesten Naturgeschichte. Eine *Geschichte* ist nach dem, was ich vorhin sagte (19.), eine Erzählung dessen,

was geſchieht oder was da wird in der Zeit. Die *Naturgeſchichte* iſt alſo eine Geſchichte vom Werden des geſammten Seins, das wir Sinnenwelt nennen. *Moſes* giebt dieſe Geſchichte

nicht blos *dem gemeinen Menſchen-Verſtande anbequemt*, ſondern in einer *höheren Begeiſterung*, ſelbſt dem *Naturphiloſophen intereſſant.*

28.

„Im Anfange ſchuf Gott Himmel und Erde“ (I. 1.) — *Irdiſches* und *Ueberirdiſches.*

„Die Erde war wüſt und leer, und es war finſter“ (I. 2.) — Das *Irdiſche* war anfangs ein *Chaos* — ein *lauteres* Sein *ohne Qualität* und *Beſtimmtheit.*

„Gott ſprach: es werde Licht und es ward“ (I. 3.) — *Materie* und *Licht*, das Todte in der Natur und das belebende Princip wurden aus dem *Sein* geſchieden.

„Gott ſprach: es werde eine Feſte, und dieſe ſei ein Unterſchied zwiſchen dem Waſſer“ (I. 4.) — Die *Materie* zerfiel in *feſte* Körper und in *Flüſſiges.*

„Gott ſprach: es ſammle ſich das Waſſer — — daſs man das Trockene ſehe“

(I. 9.) — Das Feſte wurde *trocken* gelegt und dem Einfluſſe des Lichtes blos geſtellt. „Gott nannte das Trockene (im engern Sinne) die Erde“ (I. 9.).

„Gott ſprach: es laſſe die Erde (die durch den Einfluſs des allerwärts ausgegoſſenen Lichtes mannigfaltigſt modificirte Materie) aufgehen Gras und Kraut und fruchtbare Bäume. Und die Erde lieſs aufgehen Gras und Kraut, das ſie beſamte, ein jegliches nach ſeiner Art, und Bäume, die da Frucht tragen, und ihren eigenen Samen bei ſich hatten, ein jeglicher nach ſeiner Art“ (I. 11. 12.) — *Die Erde ſchloſs ihren Schoos zur Vegetation auf.*

„Und Gott machte zwei Lichter, ein groſses, daſs es den Tag regiere, und ein kleines, daſs es der Nacht vorſtehe: dazu auch Sterne“ (I. 14 — 19.). — Das *Licht*, das bisher *überall ausgebreitet* war, wurde *concentrirt* auf *die Feſten des Himmels*, (I. 8.) d. i. auf die Himmelskörper; „ſie ſchieden Tag und Nacht, und gaben Zeichen, Tage und Jahre“ (I. 14.). — Die *Erde* wurde ſo mit den *Himmelskörpern in das nächſte Verhältniſs* geſetzt, und als ein Theil in das *Sonnen-Syſtem* aufgenommen.

„Gott

„Gott ſprach: es rege ſich das Waſſer mit webenden und lebenden Thieren, und mit dem Geflügel, das auf Erden und unter den Feſten des Himmels fliege“ (I. 20.). „Und ſie warden“ — Die *Animaliſation begann im Waſſer*, bei den webenden — *niederſten Thierclaſſen*; „und Gott ſegnete ſie: ſeid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Waſſer im Meere, und das Geflügel mehre ſich auf Erden“ (I. 22.).

„Gott ſprach: die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach ſeiner Art. Und es geſchah alſo“ (I. 24.) — *Die Thier-Schöpfung ward vollendet.*

„Gott ſprach: Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das mir gleich iſt (I. 26.). Und Gott ſchuf den Menſchen ſich zum Bilde, einen Mann und ein Weib (I. 27.). Er ſegnete ſie und ſprach: ſeid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde, und machet ſie euch unterthan“ (I. 28.).

„Alſo ward vollendet Himmel und Erde mit allem, was ſie ausſchmücken ſollte (II. 1.) . . . Und Gott ſah alles, was Er gemacht hatte, und es war gut“ (I. 31.). — *Die Schöpfung war urſprünglich die Offenbarung Got-*

tes in ihrer ganzen, vollendeten Vortrefflichkeit.

29.

Urkunde der älteſten Menſchengeſchichte. „Den Menſchen machte Gott aus Erde und hauchte ihm einen Odem des Lebens (höhere Geiſtes-Kräfte) ein“ (II. 7.). — So *fängt die Geſchichte des Menſchen an, am Schluſſe der Natur-Geſchichte.* Da, wo die Natur die *höchſte Stufe der Organiſation* im Menſchen erreicht hatte, reihen ſich die *geiſtigen Thätigkeiten* an.

„Gott der Herr pflanzte einen Garten Eden“ (voll Vergnügens) (II. 8.), „und geboth dem Menſchen: du ſollſt eſſen von allerlei Bäumen im Garten (II. 16.); aber von dem Baume der Erkenntniſs des Guten und des Böſen ſollſt du nicht eſſen; denn an welchem Tage du iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben“ (II. 17.). — *Der Menſch war* nemlich *bereits zur Vernünftigkeit erzogen;* er *ſollte* nun auch *vernünftig handeln*, und ſeine bisherige Einigung mit Gott als einen *Selbſtact freithätig* ſetzen *dadurch,*

daſs er die Augenluſt,

und die ſinnlichen Neigungen unter ſei-

ne

ne Herrſchaft bringe, und ſeinen eigenen Willen dem göttlichen unterwerfe.

Gott *motivirte* auch ſeine Aufgabe an den Menſchen mit Vorhaltung ſchlimmer Folgen eines Ungehorſames, mit *Drohung des Todes*, um den ſinnlichen Reizen ein ſinnliches *Gegengewicht* entgegen zu ſtellen.

„Die Schlange ſagte zum Weibe: ihr werdet nicht des Todes ſterben, (ob ihr gleich vom Baume der Erkenntniſs des Guten und des Böſen eſſet) ſondern . . . an dem Tage, wo ihr davon eſſet, werdet ihr ſein wie Gott“ (III. 4. 5.). — Die Schlange (die Verſtändigkeit, die irdiſche Klugheit) gab dem Menſchen den Wahn ein, einer Selbſtſtändigkeit und einer Unabhängigkeit von Gott.

„Das Weib gehorchte den Vorſpiegelungen der Schlange“, „nahm von der (verbothenen) Frucht, und aſs, gab ihrem Manne davon, und er aſs auch“ (III. 6.).

Itzt zeigten ſich aber auch die *Wirkungen* des *Wahnes* und der *Sünde ſogleich*. Mann und Weib nahmen etwas *Unanſtändiges* an ihrer Blöſſe wahr; das *Gewiſſen* hielt ihnen itzt

das *Böſe*, von dem ſie vorhin *keine Kenntniß* hatten, mit

mit bittern Anklagen vor; sie fiengen sich vor *Gott* zu *fürchten* an, und *verbargen* sich vor Ihm (III. 7. 8.).

Gott hielt nun Gericht mit ihnen: sie gestanden ihr Vergehen. Die Schuld aber schob der Mann auf das Weib, und das Weib auf die Schlange (III. 12. 13.). Gott sprach der Schlange Fluch so: „auf deiner Brust sollst du gehen und Erden essen alle Tage deines Lebens“ (III. 14.): das heißt, du Welt-Klugheit *sollst die Schmache der tiefsten Erniedrigung in ihrer ganzen Völle tragen dein Lebelang.* — Dem Weibe legte Gott *Geburtswehen* und *Gehorsam gegen den Mann* auf, den sie zum Ungehorsame verleitet hatte; dem Manne endlich, um ihn von den weiblichen Verleitungen abzukehren, wies er zur *Arbeit* an: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du wiederkehrest zur Erde, woraus du genommen bist“ (III. 14. 16. 19.).

„Endlich trieb Gott das erste Menschen-Geschlecht aus dem Garten Eden aus“ (III. 24.) — Zur *Urkunde*,

daß der Mensch sich von Gott durch Sünde getrennt habe,
von Ihm abgefallen sei.

Neun-

Neunte Vorlesung.

Christus,
die lebendige, vollendete Weisheit, der Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion.

(Fortsetzung).

Aelteſte Urkunde der Religions-Geſchichte. Obgleich das Menſchengeſchlecht aus dem Paradieſe verſtoſſen ward, und ſeine urſprüngliche Gemeinſchaft mit Gott verloren hatte, ſo hielt es doch Gott noch immer an ſich; that ihm ſogar die Verheiſsung: „Das Weib wird dir (der Schlange) den Kopf zertreten", (1. B. M. III. 15.) d. i. aus dem Weibe wird Einer hervorgehen, der der irdiſchen Klugheit und ihrer Regierung ein Ende machen, die Herrſchaft der Vernunft einführen, und Gottes-Reich aufſchlieſsen wird. *Adam* trug auch das Andenken an Gott, und an deſſen Verheiſsung auf ſeine Nachkömmlinge — auf Kinder und Kindskinder über (IV.). Es wurde bei den aus Eden verſtoſſenen Menſchen Gott immer in Erinnerung gebracht, durch den Schweis des Angeſichtes, den der Unterhalt erforderte, durch die Diſteln und Dörner, welche die ſaure

Arbeit

Arbeit einbrachte, durch mancherlei Leiden und durch die Augenſcheinlichkeit des Todes, der ſich ihnen in ihrem Sohne *Abel* (IV. 8.) darſtellte. Die *Folgen der Sünde* nemlich erinnerten die erſten Menſchen unwiderſtehlich an Gott, und weckten in ihnen die Sehnſucht nach ihrem vorigen ſeligen Zuſtande — das Verlangen, wieder in Gott und mit Gott zu ſein. Allein, *der Wahn ihrer Selbſtſtändigkeit, die Sünde, hatte ihnen die Mittel zu ihrer Wiederkehr aus dem Auge gerückt; dieſe Wiederkehr* war itzt an die *Zeit* gebunden, und nur *durch einen Erlöſer zu vermitteln* (III. 15.).

31.

Die *Macht der Sünde* erſchien vorzüglich an *Cain*, der ſich nach dem Todtſchlage ſeines Bruders ganz von Gott losſagte (IV. 8 — 16.), und ein Stammvater eines böſen und ungöttlichen Volkes wurde.

32.

Seth, der dem Vater *Adam* nach dem Tode *Abels* gebohren ward, nahm wie

ehe-

ehemals dieſer das Andenken an Gott von ſeinem Vater kindlich auf, und brachte es auf ſeine Nachkommen (V. 25. 26.).

33.

Es vermehrten ſich mittlerweilen die Menſchen; die Söhne aus dem Stamme *Seths* heuratheten die Töchter der Abkömmlinge *Cains*, und da wurde dann durch eine ſolche Verbindung die Entfernung der Menſchen von Gott nur allgemeiner (VI. 2. 3. 4. 5.).

34.

Indeſs hielt ſich bei einem ſo allgemeinen Verderben der Menſchheit dennoch *Eine Familie*, die des *Noah* an Gott (VI. 9.) feſt. *Noah* rettete auch die Menſchen durch ſeinen Glauben an Gott aus der Fluth, welche die Erde überſchwemmt und ihre Bewohner erſäuft hatte. Die ſchreckliche Naturereigniſs, welche dieſe Ueberſchwemmung war, kündigte den Kindern *Noahs* allerdings einen allgewaltigen Herrn der Natur an, und drückte das Andenken desſelben tief in ihre Gemüther. Allein, die

Zeit

Zeit schwächte und entkräftete diesen Eindruck in ihren spätern Nachkömmlingen wieder. Der *Cainische Sinn* lebte allmälig in ihnen von Neuem auf; verbreitete sich allerwärts, versenkte die Menschen in einen Abgrund von Lastern, und riss sie so immer mehr von Gott ab (IX. XI.).

35.

Semm, einer der drei Söhne des *Noah*, blieb doch gottesfürchtig, und pflanzte die Erkenntniss Gottes auf seine Kinder fort. Es stammte von ihm *Abraham* (XI.), der Urvater eines Volkes, bei welchem sich die Vorstellung von Gott, und das Verlangen mit Ihm zu sein, lebendiger und richtiger als irgend bei einer Nation ausbildete und forterbte. Gott offenbarte sich auch diesem Volke mehr als je einem andern, und erneuerte die Verheissung eines Erlösers bestimmt so, dass aus *Abrahams Samen* ein *Heiland* hervorkommen, und die Aussöhnung der Menschheit mit Gott bewirken werde.

36.

Das Volk, welches von *Abraham* das *Israelitische* genannt ward, nahm in der Folge an Bildung immer zu; dasselbe erhielt durch *Moses* eine Staats- und eine Kirchen-Verfassung; es standen in ihm Gotterleuchtete Männer auf, und *bereiteten* die Menschen zu ihrer Wiedergeburt — zu ihrer vollkommenen Wiedervereinigung mit Gott vor.

37.

Bei allem dem Lichte aber, das unter den Nachkommen *Abrahams* (den *Juden*) leuchtete, blieb das Volk *im Ganzen* doch immer anhängig an Abgötterei und Aberglauben, versunken in dem Zeitlichen, und ergeben den sinnlichen Lüsten.

38.

Bei den *übrigen Stämmen* der Menschen, die sich in die Welt ausgebreitet hatten, verlor sich bei all ihrer Ungöttlichkeit der Glaube an das Göttliche nie ganz; aber selbst dieser Glaube, wie er sich bei dem grosen Haufen einfand, zeuget von einem tiefen

tiefen Verfall der Menſchen, denn ſie *verwechſelten* die *Symbole der Gottheit*, unter welchen ſie ihren Weiſen vorſchwebte, *mit Gott ſelbſt*, und *bildeten ſich* dann *aus den Geſchöpfen Götter* ſo, daſs ſie *Pflanzengewächſe*, *Thiere*, das *Feuer*, den *Sternenhimmel* u. ſ. w. als *Gottheiten* anflehten; ja ſogar den *Leidenſchaften* etwas Göttliches unterſtellten, und in Befriedigung derſelben einen Gottesdienſt wähnten . . . *Helden* oder ſonſt *ausgezeichnete Menſchen* wurden für Götter gehalten, ihre Verſöhnung geſucht und ihnen Opfer gebracht.

39.

Das *menſchliche Geſchlecht* war daher *im Ganzen abgöttiſch*, *abergläubiſch*, *irdiſch* und *laſterhaft*. Das Anhangen an Einen Gott — die *Religion* erhielt ſich nur bei *Wenigen*, ſowohl unter den *Iſraeliten* als unter den *Heiden*. Aber dieſe Wenige, dieſe Edle, *fühlten* auch den ſchweren Kampf mit den Reizen der Welt, mit ihrer Verblendung und mit ihren Thorheiten,

ten, und *ſie ſahen* bei ihrer Unruhe, bei ihrer Sehnſucht nach der Einheit mit Gott *klar ein, die Menſchheit bedürfe eines Mittlers*, der durch *höhere Kraft* das *Band wieder knüpfe*, das zwiſchen Gott und den Menſchen *geriſſen* hat. Es hatte ſich auch nicht nur im Judenthume, ſondern auch im Heidenthume die *Tradition von einem verheißenen Mittler* erhalten, und dieſer Mittler, den die Juden *Meſſias* nannten, *kam wirklich in*

Jeſus von Nazareth . . .
Jeſus von Nazareth iſt wirklich der von Gott Geſandte — der Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion.

40.

Schöpfen wir allererſt die *Idee des Stifters und Lehrers der vollkommenen Religion*, und ſchauen in ihrer Fülle den *Charakter* deſſen, der ſein ſoll der *eigentliche, wahrhafte Meſſias — Chriſtus! —*

41.

Aus dem, was wir vorhin aus der *älteſten Urkunde der Religions-Geſchichte* anführten, und was uns *anderweitig* noch aus dem Alterthume bekannt iſt, ergiebt ſich:

Das *Heidenthum* war *beim Volke* eigentlich *Viel-* oder *Abgötterei* und *roher Aberglaube.* Nur die *Weiſen* unter demſelben erkannten *Einen Gott*, dieſen aber immer nur als hervorleuchtend *aus der Natur.* Sich in das *unvermeidliche Schickſal fügen*, war ihnen *Religion.* Sie lebten auch ihr *höheres Leben* ganz in der *Natur*, ſofern ſie iſt das *Schöne;* die *Kunſtwerke* und die *Poeſie* der *Griechen* zeugen hievon. Es war dieſs *die Periode der Natur-Religion.* — Die *Beſſern* und *Erleuchtetern im Judenthume* erkannten Gott als einen *Geiſt.* Sich ſeiner *moraliſchen Regierung* ergeben, war ihnen *Religion.* Die Menſchheit ſtand itzt in der *Periode der Vernunft-Religion.*

gion. Allein *im Ganzen* war unter den Juden die Erkenntnifs Gottes Erkenntnifs eines göttlichen Geiftes, unter der *Einfchränkung*, dafs Er das *Gute belohne* und das *Böfe ftrafe.* Sich nun fo verhalten, dafs man von Gott Wohlftand, Wohlergehen etc. verdiene, und von fich das ftrafende Unglück abwende, war ihnen die *Religion — nicht viel mehr als Natur-Religion*, weil die belohnende oder ftrafende Gottheit ihnen immer nur erfchien in der *Natur.* *Furcht vor dem finnlichen Uebel und Hoffnung des finnlich Guten bewegte beinahe durchgängig das religiöfe Leben der Juden.* — Die Erkenntnifs Gottes, die wir bei den *Weifen — Religiöfen*, fowohl im Heidenthume als in Ifrael antreffen, war daher *einfeitig — befchränkt. Diefe Schranken* mufsten von einem *Meffias aufgehoben*, die Menfchen mufsten durch Ihn auf *die Stufe von Bildung* gehoben werden, *daß fie Gott erkennen*

als Alles in Allen, und klar einsehen, die vollkommene Religion sei gänzliche Wieder-Einigung (Liebe) *des Menschen mit Gott.*

42.

Die Wiederverbindung der Menschheit mit Gott, ist *Verbindung des Endlichen mit dem Unendlichen:* muss also durch ein *Band vermittelt* werden,

das in die Endlichkeit eingreift,

und sich an das Unendliche anschliesst —

durch einen *Messias*, der eine *zweifache Natur in einer Person vereint — Mensch ist*, um die Menschheit, *und Gott ist*, um die Gottheit anfassen, und so die Wiederverbindung des Endlichen und des Unendlichen bewerkstelligen — die vollkommene Religion stiften zu können.

43.

Durch die Wieder-Verbindung des Menschen mit Gott — durch *die Religion*, wird die unselige *Trennung* — die *Sünde aufgehoben;* und so ist dann der *Messias*

Sün-

Sünden-Tilger, *Verſöhner* der Gottheit mit den Menſchen.

44.

Die Sünden-Tilgung verſtopft die Quelle alles Unheils, das die Sünde gebieret; der *Verſöhner* nimmt daher der Hölle ihre Macht, und dem Tode ſeinen Stachel. Der *Meſſias erlöſet* das menſchliche Geſchlecht von den ſchmählichſten Feſſeln, womit es an *Sünde*, *Hölle* und *Tod* angekettet iſt.

45.

Der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen (41.) ziehet den Menſchen zu Gott hinauf, und Gott zu den Menſchen herab, und macht ſo den Menſchen *theilhaftig*

der *Einigung* mit Gott — *der göttlichen Liebe*,

und *des heiligen Geiſtes*,

der im Menſchen eine *Erkenntniß* aufgehen läſst, *die ihm alles* im *wahren Lichte zeigt*, und ihn *großgeſinnt* und *ſtarkmüthig* macht — *höhere Kraft zum höhern Leben* einflöſst, und ihn in dieſem *Friede* und *Freude*

de — Beseligung kosten läfst, — der *Messias* ist *Heil-Bringer, Heiland.*

46.

Das Dasein des *Messias* ist *göttliches Leben in menschlichen Handlungen* ausgedrückt: es mufs daher an Ihm alles *Geheimniß* sein. — Die *Werke* des Messias sind *Wunder*, und sein *Geist* sieht in die Zukunft, *prophezeiet.*

47.

Der Messias *lebt ganz in dem*, dafs Er die Menschen in *vollkommene Erkenntniß Gottes einführe*, und *ihre Wiedergeburt* zum göttlichen Leben — die *vollkommene Religion* bewirke, und *allgemein* (*katholisch*) mache. Ja, Er besitzt den Heldenmuth, nicht allein für die Wahrheit seiner göttlichen Sendung zu *leiden*, sondern sie auch mit seinem *Blute* zu versiegeln.

48.

Mit dieser *Idee von Messias* wollen wir itzt in die *Geschichte* sehen, und darinn aufzeigen, dafs *sie uns an Jesus von Nazareth in Realität begegne.*

49.

49.

Die *Empfängniß Jesu*, *seine Geburt*, *sein Leben* und *Sterben* sind *lautere Geheimnisse*. — In seinem *zwölften Jahre* trat er zu Jerusalem im Tempel unter die Lehrer der Synagoge, fragte und beantwortete Fragen mit einer Richtigkeit, dass die Lehrer erstaunten über die *tiefen* und *klaren Einsichten in das Göttliche*, die Er nirgends durch Unterricht erworben, sondern *aus sich* hatte: „Ist dieser ein Zimmermanns-Sohn, woher kommt ihm dann dieß alles?“ fragten die Schriftgelehrten einander (Matth. XIII. 56.). — In seinem *Mannes-Alter* machte Er durch *Wunder* und *Weissagung* seine Zeitgenossen auf Sich als auf den Messias aufmerksam, und *beurkundete seine Sendung* durch die auffallendsten *Zeichen*. — Er suchte überall die *Sünder* auf, um sein *Erlösungs-Geschäft* und sein *Mittler-Amt* an den Tag zu legen. Er *vergab die Sünden* denen, die sich von der Wahrheit seiner Lehre überzeugten, und ein göttliches Leben be-

begannen: und da die Juden Ihm die Sündenvergebung ſtreitig machten, ſo *bewies Er ſeine göttliche Vollmacht* hiezu, durch eine frappante Geſundmachung eines durch Gicht gelähmten Menſchen. „Was iſt leichter zu ſagen: dir werden deine Sünden vergeben; oder zu ſagen: ſteh auf und wandle? damit ihr aber wiſſet, daſs des Menſchen Sohn auf Erden Macht habe, die Sünden zu vergeben, ſo ſprach er: ſteh auf, nimm dein Bett und geh nach Haus. Und er ſtund auf und gieng in ſein Haus. Da dieſes das Volk ſah; prieſen ſie voll Ehrfurcht Gott, der ſolche Macht dem Menſchen gegeben hat.“ (Matth. XI. 5. 8.).

50.

Die *Lehre Jeſu* war auch nichts anders, als eine kraftreiche *Anleitung zur vollkommenen Erkenntniß Gottes*, und zur *vollkommenen Religion.* Er wies die Menſchen *nicht blos* an die *rechtliche Ordnung* an: „Du ſollſt nicht tödten, nicht ſtehlen, nicht falſches Zeugniſs geben“ (Matth. XIX. 18.) u. ſ. w. — *Jeſus* war auch *nicht allein*

Sitten-

Sittenlehrer: „Hütet euch, dafs eure Herzen nicht beschwert werden mit Fraſs und Trunkenheit, und mit den Sorgen dieſes Lebens“ (Luk. XXI. 34.) u. ſ. w. ſondern *Jeſus* giebt *ſein Daſein beſtimmt an*, als eine *Anſtalt zur religiöſen Bildung*, zur *Wiedervereinigung der Menſchheit mit Gott*. Seine *erſte Predigt* war: „*Thut* Buſse“ (Matth. V. 17.), d. i. „*entſaget der Welt und ihren Lüſten, und kehret euch zu Gott.*“ „Wahrlich ſage ich dir, redet Jeſus einen Lehrer von Iſrael, den *Nikodemus* an, wer nicht von Neuem gebohren (*mit Gott wiedervereinigt*) wird, kann in Gottes Reich nicht eingehen“ (Joh. II. 3.).

51.

Die *Lehre Jeſu* erweiſet ſich auch als eine *vollkommene Religions-Lehre — anbequemt allen Menſchen*, die einen heiligen *Sinn* für das *Höhere*, *Göttliche* haben. Was wir in einer etwas gelehrten Sprache faſsten: „*Vereine in dir Rechtlichkeit und Sittlichkeit*“ (Fünfte Vorleſ.), und damit *die Beſtimmung des Menſchen* ausſprachen,

faſste

faſste *Jeſus* in eine *allgemein verſtändliche* und dem *menſchlichen Herzen angemeſſenſte Form:*

„Du ſollſt den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, von ganzem deinem Gemüthe,
und deinen Nächſten ſollſt du lieben als dich ſelbſt.“

„An dieſen beiden Gebothen (ſo nannte ſie Jeſus in ſeiner Antwort auf die Frage der Phariſäer: „welches iſt das gröſste Geboth?“) — an dieſen beiden Gebothen hängt das ganze Geſetz und die Propheten“ (Matth. XXII.). Was heiſst dieſes anders als:

Die Liebe (die Einigung aller Menſchen untereinander, und deren Einigung mit Gott) *iſt die wahre, die eigentliche, vollkommene Religion?* und *die Lehre Jeſu, eine Lehre von der Liebe — eine vollkommene Religions-Lehre?*

52.

Auch die *Methode* der Religions-Lehre Jesu ist der grosen Schule der ganzen Menschheit vollkommen gemäs, und zeuget von ihrer hohen Abkunft. Er trieb die *Erziehung der Menschen zur Religion stufenweise* so, dass er anfangs die in Sünden Versunkenen *aufschreckte* durch die *Drohung:* „die solche Dinge thun (sich der Wohllust, der Ungerechtigkeit etc. ergeben) werden das Reich Gottes nicht sehen" — dass Er hernach die Aufgeschreckten durch *Hoffnung des Heils* in der Annäherung zu Gott *stärkte:* „selig, die eines reinen Herzens sind" — endlich *damit vollendete:* „suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; alles übrige, wornach euer Herz sonst noch verlanget, wird euch als eine Beilage zugeworfen werden" — d. i. Sehet *bei eurem guten Willen weder* auf *Strafe noch* auf *Belohnung*, sondern *lediglich* auf *eure endliche Bestimmung* — trachtet nach Einigung mit Gott, nach einem Leben in Ihm;

Ihm: *in solcher Einigung* (*in dem Reiche Gottes*) findet ihr, ohne mit euren Anschlägen und Begierden darauf auszugehen, *Befreiung* von *aller Unruhe — und Beseligung in Friede und Freude.*

53.

Jesus zog sich, wie alle Weise, Propheten und Gotterweckte vor Ihm, den Unwillen seiner Nation zu, und zwar in solchem Grade, dass sie Ihn nicht nur verkannte, sondern unversöhnlich verfolgte, und Ihn am Kreuze tödtete. *Jesus* starb als *Zeuge* seiner göttlichen Sendung, *der Endlichkeit ab, um wieder im Unendlichen allein zu leben.* Er *stand* auch, wie Er vorhersagte, *von Todten auf*, *sandte* den *versprochenen* heil. *Geist*, und gab dadurch *seiner Religions-Stiftung ihre Vollendung*, und eine *solche Fruchtbarkeit*, die heute noch in der *ganzen Welt wirket*, *alle höhere Bildung* ausgebiert, und durch einen überschwänglichen Segen an allen Menschen, die ihr gemäss leben, offenbar wird.

54.

Jesus hat daher *die Idee des Messias*, des *Christus vollkommen realisiret*, und wir müssen mit *Johannes dem Täufer* in voller Ueberzeugung bekennen:

Dieser Jesus ist der wahre Messias, der der Menschheit die vollkommensten Aufschlüsse über die Gottheit geben, sie zu Ihm zurückführen, göttliches Sinnes und selig machen — d. i. *die vollkommene Religion stiften sollte.* „Ich habe Ihn gesehen, ich bezeuge, dass dieser der Sohn Gottes ist" (Joh. I. 34.).

55.

Hören wir nun noch diesen *Jesus*, der sich als *wahrer Messias* wirklich dargestellt hat, *von Sich und von Gott, von seinem Verhältnisse zu der Menschheit und von dem der Menschen zu Gott, selbst reden* — durch seine Jünger, vornehmlich durch seinen Vertrautesten, den *Johannes*, um unsere *Ueberzeugung*,

„*Jesus*

„*Jesus sei Christus,*
der wahrhafte Sohn Gottes,
und der eigentliche Stifter und Lehrer
der vollkommenen Religion“
vollends zu befestigen und lebendig zu erhalten.

56.

Johannes beginnet seine Schilderung von Christus feierlich und in heiliger Begeisterung so: „Im Anfange war das Wort (λογος), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, was gemacht ist“ (1. 1. 3.) — Nemlich das Wort, das von Ewigkeit eines Wesens mit Gott war, hat sich im Universum von Anbeginn geoffenbaret (Gott sprach: und es ward). Aber *so wie in Christus hat sich das Wort, die Gottheit, noch nirgends geäußert*: „das Wort ist Fleisch geworden (Gott hat sich in das menschliche Dasein begeben), und hat unter uns gewohnet, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebohrnen vom Vater

ter voll Liebe (Gnade) und Wahrheit“ (I. 14.).

„In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtete in den Finsterniſſen; aber die Finsterniſſe haben es nicht erkannt“ (I. 45.) — Durch das, was wir in der *Natur Licht* nennen, gewinnt alles Leben, durch dasselbe kann alles *angeſchaut* und *richtig vorgeſtellt* werden. *Chriſtus* ist als ein *wahrhaftiges Licht für den Geiſt* unter den Menschen erschienen: alles, was innerhalb und aufserhalb Unser vorgeht, erhält durch dieſes Licht *Beleuchtung*, *Enträthſelung*; und das *eigentliche Leben*, das Leben in Gott wird durch dasselbe herbeigeführt. Das *Zeitalter* war aber so verdorben und so erdhaft, dafs es *als Finſterniſs* die Rede vom Lichte, die erhabene Rede vom Ueberirdischen nicht verstand, und ſie nicht annahm. „So viele Ihn aber aufnahmen, so vielen gab Er Macht Kinder Gottes zu werden“ (I. 12.). — Die ſich von Ihm erleuchten und beleben

leben lieſſen, denen gab Er das höhere Licht, Gott zu erkennen, und die höhere Kraft, in Gott zum neuen Leben wiedergebohren zu werden.

„Ich und der Vater ſind eins.“ (Joh. X. 30.) — Mein Leben iſt das Leben meines Vaters, des Gottes, der Alles in Allen iſt; meine Handlungen, meine Werke ſind ſeine Handlungen, ſeine Werke.

„Ein Gott und Vater Aller . . . In Ihm leben, weben und ſind wir . . In Ihm iſt Alles, was da iſt, in Ihm und durch Ihn . . . Ein Gott, der Alles in Allen wirket.“ (Paulus in ſeinen Briefen an die Römer, Corynth. Epheſ. etc.)

„Weib, ſprach Jeſus zur Samariterin, (Joh. IV. 21.) glaube mir: es kommt eine Zeit, daſs ihr weder auf dieſem Berge noch zu Jeruſalem anbethen werdet. Gott iſt ein Geiſt; und die Ihn anbethen, die müſſen Ihn anbethen im Geiſte und in der Wahrheit.“ — *Gott, ein Geiſt*, der ſich *nicht* auf ein *Da* oder *Dort einſchränkt*, ſondern ſich über die ganze Endlichkeit

ins

ins Unendliche ergiefset; und wir bethen Ihn im *Geiſte* und *in der Wahrheit* an, wenn wir Ihn *überall*, in *der Unendlichkeit* des *Univerſums* anbethen; bei *allen* unſern *Handlungen*, in *allen* unſern *Wünſchen* und *Anſchlägen* etc. auf den *göttlichen* Willen ſehen, und uns dieſen in *Herzlichkeit* und *Liebe* zur *Richtſchnur* unſeres Lebens machen . . .

„Der Tröſter, der heil. Geiſt, den der Vater in meinem Namen ſenden wird, wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch geſagt habe (und ihr bisher nicht verſtundet). An demſelben Tage werdet ihr erkennen, daſs ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.“ (Joh. XIV. 20.)

„Ich bitte nicht allein für ſie, (die Jünger) ſondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit du, Vater, in mir biſt und ich in dir, daſs ſie alſo in uns Eins ſeien . . . Ich in ihnen und du in mir, damit die Einigung (*die Liebe*) vollkommen werde.“ (Joh. XVI. 21. 23.)

„Alſo

„Alſo hat Gott die Welt geliebet, daſs Er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, (nicht in der Sünde bleiben) ſondern das ewige Leben (das in Gott iſt) empfangen und haben.“ (Joh. II. 16.)

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich.“ (Joh. XIV. 6.) — Nur der mir nachgeht, der ſein Leben aufgiebt und meines Sinnes wird, der gelangt zum *eigentlichen, wahren Leben* — zum Leben in Gott.

„Ich bin der Rebſtock, ihr ſeid die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich (getrennt von mir) könnet ihr nichts thun.“ (das euch wahrhaft frommet) (Joh. XV. 5.)

„So mich Jemand liebet, (ſich mit mir vereinet, meiner Geſinnung iſt) der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh.

(Joh. XV. 23.) Je mehr sich der Mensch von Gott sondert — sich an das Irdische hingiebt, desto *verschlossener* wird ihm das Göttliche. — Hingegen je inniger er sich mit Gott einiget, (Gott liebet), desto *mehr offenbaret* sich ihm Gott, und läßt ihn an seinem höheren Leben Theil nehmen.

„Er ist das Lamm Gottes, welches wegträgt die Sünden der Welt." (Joh. I. 29.) — Er macht durch Wiederverbindung des Menschen mit Gott der unseligen Trennung, der Sünde, ein Ende, und entfernt dadurch allen Scheu vor Gott; und das *Gefühl der Versöhnung* erzeugt Friede — Seligkeit.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, wird leben, (das wahre Leben in Gott), ob er gleich (den Tod des Leibes) stürbe. Und wer da lebt (das göttliche Leben), der wird nimmermehr sterben," (Joh. XI.) sondern dem *ewigen Leben* heimfallen — in *der Stadt Gottes* angelangt, ein *unsterbliches seliges Leben* führen, u. s. w.

Hätte wohl *Jesus seinen göttlichen Charakter* bestimmter angeben, und sich als den *Stifter und Lehrer der vollkommenen Religion* genauer verkündigen können, als es in den angeführten Stellen geschehen ist? — *Er ist wahrhaftig Christus:* „Niemand hat Gott jemals gesehen: der eingebohrne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, derselbige hat's erkläret." (Joh. I. 18.).

Göttliches Christenthum! dein heil. Geist wehe uns an, verkläre deine Wahrheit uns immer mehr und mehr, und wecke unsere *Ueberzeugung* davon so *zum Leben*,

dass wir Gott überall uns gegenwärtig schauen, und mit Verläugnung unsers Eigenwillens uns Ihm immer gänzlicher ergeben! —

Entsündigung,
kindliche Freiheit,
heilige Liebe,
Stillung aller Unruhe,
Friede und unvergängliche Seligkeit

wird, ohne dass wir's beabsichten, unser hoher Preis sein.

Zehn-

Zehnte Vorlesung.

Das Höchste, das die gelehrten Schulen geben können, ist die Wissenschaft — die lebendige Wissenschaft des Besten.

1.

Die Weisheit ist nach dem, was ich bisher lehrte, *das Beste*, das die gelehrten Schulen den Studirenden, als ein sicheres Geleit auf ihr ganzes Leben mitgeben *können* und — mitgeben *sollen*. — Die Weisheit geht nemlich durchgängig darauf aus, dafs der Mensch seine Bestimmung nicht verfehle, sondern

selbst veredelt,

zur Veredlung seiner Mitmenschen kraftreich mitwirke.

2.

Die *Weisheit* fordert zu diesem Ende die *ganze, totale Bildung des Menschen:*

es soll sein *Verstand* mit Kenntnissen aller Art bereichert,

seine *Vernunft* aus ihm heraus entwickelt,

Verstand und Vernunft in Eintracht gebracht, und so *der Mensch zu seiner Vollendung erzogen werden*,

dafs

dafs *seine Handlungen durchaus rechtlich, schön,*
seine Gesinnungen sittlich, groß,
und *sein ganzes Leben* ein *Ausdruck der wahren Weisheit* seien.

3.

Meine Lehre von *sicherem Lebens-Geleite, vom Besten* war daher nichts anders, als eine *Weisheits-Lehre.* (Erste — fünfte Vorlesung.)

4.

Die *Weisheit* ist aber nur sofern das sichere Geleit, die Geberin des Besten, *sofern sie ist Religion:*
der hohe Sinn, der den Menschen *über das Gemeine, Unedle, Schlechte* erhebet, und in die *eigentliche Menschenwürde* einsetzet,
ist *eine Kraft*, die von einem *höhern Princip — von Gott* abstammet,
und den Menschen *verkläret*,
dafs er *alle Dinge* im *rechten Lichte* anschauet, seinen eigenen Zustand, als den einer *Trennung vom Göttlichen* erken-

kennet, und mit *Verlangen* erfüllet wird, zu seinem Ursprunge *wieder zurückzukehren*, und in dieser Wiederkehr — in der *Wieder-Verbindung mit Gott* (*Religion*) *seine Bestimmung* zu ergreifen, und in dieser *seine Seligkeit* zu finden und zu geniefsen.

5.

Meine *Weisheits-Lehre* mufste sich daher ausprechen als *Religions-Lehre.* (Fünfte, sechste Vorlesung)

6.

Die *Erkenntniß Gottes* war in der *Kindheit der Menschheit*, ihrer Kindheit gemäfs, blos die, welche ihnen der *Anblick der Natur* einflöfste, *eine Erkenntniß des lauteren Seins.* Bei dem *weitern Fortrücken* der Menschen in ihrer Cultur, erhob sich ihre Erkenntnifs zu der eines *moralischen Wesens*, zu dem eines *lauteren Geistes.* Eben so *schritten* auch *die Versuche der Menschen fort, sich mit Gott wieder zu vereinen*, und ein weises, höheres, göttliches Leben zu führen. Es fehlte aber noch die

Stufe

Stufe der Erziehung des menſchlichen Geſchlechtes, wo ſie *von aller einſeitigen Erkenntniß Gottes*, von der des lautern Seins oder des lautern Geiſtes *befreiet*, Gott als *Einheit des Seins und des Geiſtes — als Alles in Allen erkennen*, und *die vollkommene Religion in der lauteren Liebe ſuchen und finden ſollen.*

7.

Dieſe höchſte Stufe der Erziehung des menſchlichen Geſchlechtes, die ihm ſeine urſprüngliche Vortreflichkeit verheiſſet, *läßt ſich nur erreichen von denen, die an Chriſtus glauben*, das heiſst, ſich *innigſt überzeugt* halten,

Er habe der *Idee der Weisheit* ein *Daſein* gegeben, und das *Bild eines Weiſen in ſeiner Vollendung* und *Ganzheit wirklich, im Leben* aufgeſtellt,

Er ſei der *Stifter* und *Lehrer* der *vollkommenen Religion*,

und dadurch das *Licht*, wodurch der Menſch erweckt, erleuchtet und belebt, bei der *vollkommenen Erkenntniß Gottes*, und bei der *wahren Vereinigung*

gung mit Gott — bei einem *weisen, höhern, göttlichen* und *seligen Leben* anlanget.

8.

Alle *Weisheits-Lehre* ist daher eine *unvollendete Weisheits-Lehre*, welche ihre Peripherie nicht um das Zentrum aller Weisheit, um das *Christenthum* ziehet, und schliesset. — Ich hätte daher Ihnen, theure Zuhörer, *das Beste*, das *sichere Lebensgeleit* nur *unvollständig* aufgezeiget, wenn sich *meine Lehre vom Besten*, die *Weisheits- und Religions-Lehre*, nicht bis zum *Christenthume* erhoben, und Ihnen in diesem nicht, die *Fülle der Weisheit* und *eines göttlichen, seligen Lebens*, das es anbiethet, aufgeschlossen hätte. (Achte, neunte Vorlesung)

9.

Nun habe ich noch vom *Höchsten, das die gelehrten Schulen geben können*, zu handeln. — Ich behaupte:

das Höchste, das die gelehrten Schulen geben können, ist die Wis-

Wiſſenſchaft — die lebendige Wiſſenſchaft des Beſten.

10.

Die *Lehre vom Beſten*, die *Weisheits-* und *Religions-Lehre* habe ich bisher meiſtens *unmittelbar* auf dem *Gefühle des Höhern* aufgebauet. Das *höhere Gefühl* iſt auch eigentlich der *Grund* und *Boden*, worinn eine

lebendige Ueberzeugung,

eine ſolche, die *Geſinnung und That beweget*,

aufkommt und gedeihet. — Die *Vernunft* äuſsert auch *ihr erſtes Leben* durch *Gefühle* des Rechts und Unrechts, des Guten und Böſen, des Wahren und Falſchen etc. — *Das Gefühl* iſt *das commune ſenſorium des Höhern, Göttlichen.* Der *Weiſe von Nazareth* wies bei *ſeiner Weisheits- und Religions-Lehre* die Menſchheit auch an das *Gefühl* an: „*So Jemand den Willen deſſen thun will, der mich geſandt hat, der wird inne werden, daſs dieſe Lehre von Gott ſei.*“

11.

Wo es am Gefühle des Höhern fehlet, oder, wo *Gefühllosigkeit* herrschet, da ist *Stumpfheit* und der *Tod* für alles Höhere, Göttliche; und der Versuch, *da lebendige Ueberzeugung* einzuführen, ist ein *Ansprechen tauber Ohren.*

12.

Schon diese Wahrheit *bewähret* mein Andringen, *es werde bei der Bildung des Verstandes, die Bildung des höhern Gefühles gleichförmig betrieben* (Siebente Vorles.), sonst wird dieses durch die Sinnlichkeit betäubt, unterdrückt, und diese Unterdrückung noch von der *Verständigkeit im Wahne ihrer Selbstständigkeit gerechtfertigt*, dass sich die *ganze gelehrte Bildung* in *Begriffe* und *Worte* von Rechtlichkeit, Moralität, Humanität u. s. w. *verlieret*, und *nirgends zu einem weisen, edlen Leben durchbricht.*

„Wer Augen hat, der sehe!"

13.

Das *Gefühl* des *Höhern*, *Göttlichen* haftet indefs bei aller *Gewifsheit*, die es bei fich führet, immer in einer *Dunkelheit*, und der rege Geift in uns, ftrebet ftets hierüber ins *Klare* zu kommen, und diefes Gefühl zu *fteigern*, dafs er zum *Anfchauen* (rationellen) gelange, und zur *Einficht des Zufammenhanges alles Niedern mit dem Höhern.*

14.

Sollten es nun die *gelehrten Schulen* durch ihre Anweifungen und Uebungen *dahin* bringen, dafs wir die *Wahrheit der Lehre vom Beften*

nicht blos unmittelbar fühlen,
fondern *bei derfelben* auch *auf dem Wege des deutlichen Bewufstfeins — der Speculation, mittelbar, zum Gefühle* und *zur Anfchauung derfelben, zum lebendigen Wiffen* gelangen,

fo *gäben fie nebft dem Beften auch das Höchfte.*

15.

15.

Das *Höchste*, von dem hier geredet wird, ist demnach die *lebendige Wissenschaft vom Besten.* Heute *vom Wissen überhaupt.*

16.

Was ist die Wissenschaft überhaupt, und wie kommen wir zum Wissen?

17.

Weder die *Weisheit noch* die *Religion* kann *eigentlich gelehrt* werden. *Weisheit* und *Religion* sind wie *Kunst* und *Poesie Selbstproductionen.* So kann auch die *Wissenschaft* durch Unterricht *unmittelbar nicht gegeben*, die Wissenschaft muss durch einen *Selbstact gesetzt* werden.

18.

Ein *Lehrer* kann nur die *Wissenschaft*, *wenn* er sie besitzt, *anbiethen*, und den *Weg vorzeichnen*, auf dem er bei der Wissenschaft angekommen ist.

19.

Aber das *Anbiethen* der Wiſſenſchaft und das *Vorzeichnen des Weges*, auf dem man dazu gelangt iſt, fordert eine *Form* (eine *Lehr-Methode*), und da iſt bei der Wiſſenſchaft, wie bei allen Dingen,

das *Weſen*
und die *Form*

zu unterſcheiden, und das *Verhältniß* zwiſchen jenem und dieſer *beſtimmt* zu faſſen.

20.

Das *Wiſſen* iſt *keine gemeine Kenntniß*; iſt *nicht nur Erkenntniß, daß* Etwas ſei oder Realität habe, ſondern auch *wie* Etwas ſei, und *wodurch* ihm Realität zukomme (13.). Das *Wiſſen bezieht* ſich daher immer auf *einen Grund*, und zwar auf *einen lezten Grund*, weil nur dieſer

das *Daß*
und das *Wie*

des Daſeins *völlig zureichend* auflöſet.

21.

Die *eigentliche Wiſſenſchaft* iſt daher die *unmittelbare, klare Einſicht in den lezten Grund der Dinge.* Es giebt deſswegen *nur Eine Wiſſenſchaft*, wenn je ein Wiſſen möglich iſt; denn es iſt *nur*

Ein lezter, Ein höchſter Grund

denkbar,

worinn dann auch *alles Niedere, alle Dinge, das Univerſum* in Hinſicht auf *ihr Daß* und *auf ihr Wie* erkennbar ſein müſſen (13.).

22.

Aber, *welcher iſt* wohl auch der *lezte Grund* (Principium), den wir mit *unſerer Intelligenz unmittelbar* anfaſſen, ſchauen, und in dieſer unmittelbaren Anfaſſung und Anſchauung

das Daſein des Univerſums und das Wie dieſes *Daſeins* verſtehen, begreifen — erkennen?

23.

Der *lezte Grund*, worinn das ganze Univerſum (20. 21.) erkennbar iſt, iſt

nichts

nichts anders als das *ſchlechterdings Allgemeine*. Und da iſt dann die *Wiſſenſchaft, ſofern* ſie in den *Schul-Unterricht* fällt, eine *Lehre*, die

in *allen Beſonderheiten*
das *ſchlechterdings Allgemeine*
nachweiſet, alles Beſondere in ihm *erkennbar machet.*

24.

Alles Beſondere im Univerſum iſt *nur* etwas Beſonderes *durch Beſtimmungen*, d. i. durch *Einſchränkung des ſchlechterdings Allgemeinen*, oder: *das Beſondere iſt* nichts anders, als *das ſchlechterdings Allgemeine in einer Beſtimmung — in einer Schranke, Endlichkeit*, oder in *einer Form* dargeſtellt (πεπερασμένα).

25.

Alle Beſonderheiten (Endlichkeiten) haben daher *nur ſofern Realität, als ihnen das ſchlechterdings Allgemeine* (das *Unendliche*) *einwohnet;* denn die Beſonderheiten ſind nur Schranken, Beſtimmungen des ſchlechterdings Allgemeinen (Vorherg.).

26.

26.

Das ſchlechterdings Allgemeine iſt alſo *eine lautere, pure Realität, das Reellſte* (die Fülle, πληρος); und alles, was da iſt, iſt lediglich durch das Allgemeine; — und ſo giebt *ſich das ſchlechterdings Allgemeine* als *lezter Grund* alles Realen — aller Dinge, des Univerſums (20.) zu erkennen.

27.

Es bildete ſich in neuern Zeiten eine *Schule*, welche den *lezten Grund* für eine *leere Idee* ausgab, mithin den *Zugang zum Wiſſen — zum Höchſten gänzlich verſchloß* (21.), und jeden Verſuch, dem lezten Grunde entgegen zu gehen, oder ihn zu ergreifen, als ein *eitles Bemühen* verhöhnte. Allein, alles Beſondere iſt nur ſofern Etwas — ſofern ein Reales, als ihm das ſchlechterdings Allgemeine unterliegt. *Es iſt* daher gerade *die Idee des lezten Grundes* — als des ſchlechterdings Allgemeinen, *das Allerreellſte, außer dem Nichts*, und *durch das Alles, was da iſt, Realität hat.*

28.

Wir kennen *Schulen*, die den *lezten Grund* des Univerſums *einſchränkten*,

bald auf ein *blos Denkendes*,

bald auf ein *blos Seiendes*; und

die ihre Anſichten ſowohl von jenem als von dieſem, ſo und anders, *modificirten*;

aber ſie ſtellten den *lezten* Erkenntniſs-Grund der Dinge *nirgends* auf, denn *jede Einſchränkung* oder *jede Beſtimmung des lezten Grundes* — des ſchlechterdings Allgemeinen führet die *Vernichtung desſelben* bei ſich, indem das ſchlechterdings Allgemeine, ſeinem Weſen nach, alle Einſchränkung, alle Beſtimmung verkennet und ausſchlieſſet (26.).

29.

Charakter der *Wiſſenſchaft* iſt demnach immer dieſer, daſs ſie *alle Beſonderheiten* des ganzen Univerſums *in dem ſchlechterdings Allgemeinen* aufzuzeigen, und mit *voller Klarheit erkennbar* zu machen *ſuchet*.

30.

Das ſchlechterdings Allgemeine iſt daher *das, wodurch die Wiſſenſchaft Wiſſenſchaft iſt, und nur dadurch ſein kann:* dasſelbe giebt als *Realſtes* allen Begriffen, Erkenntniſſen, Lehren etc. *Gehalt, unterſtützt* ſie, und *vereiniget* ſie in Ein *Ganzes.* —

31.

Das ſchlechterdings Allgemeine und *alle ewige, unveränderliche Wahrheiten* vom *Univerſum*, vom *Höhern*, *Göttlichen*, von *unſerer Beſtimmung* u. ſ. w. die in ihm enthalten ſind, machen das *Weſentliche* der Wiſſenſchaft aus: alles übrige gehört zum *Formellen* derſelben. Wir *bedürfen* aber zur eigentlichen wiſſenſchaftlichen Bildung des *Formellen*, um damit das *Weſen anzuzeigen*, und das *Wiſſen* ſelbſt, wenn wir in deſſen Beſitze ſind, *Andern anzubiethen*, und *daran anfaſſen zu laſſen.* Das *Formelle* der Wiſſenſchaft iſt ihre *Technik.* Wir lernen nicht einmal eine Sprache ohne Technik: ſollte man bei der *Darſtellung* der *Wiſſenſchaft* die *Technik verſchmähen?*

Einmal, das *Aufsteigen des denkenden Geistes* bis zur *Einsicht in den lezten Grund der Dinge*, bis *zur Anschauung des schlechterdings Allgemeinen* — bis zum *Wissen* fordert *viele Uebungen* und *Angewöhnungen in Bildung, Reihung, Verknüpfung* und *Hinführung der Begriffe* bis zu dem *lezten Grunde*, um einen *umfassenden* Blick in das *ganze Universum und dessen Zusammenhang* mit demselben, thun zu können.

32.

Es hat zwar *jeder Lehrer*, der nicht *bloßer Nachahmer* ist; im Einkleiden und Formen des Wesens der Wissenschaft *seine Eigenheiten*, wie ein Künstler seine Manieren: *er soll sie auch haben*,

wenn er sich anders in dem wissenschaftlichen Gebiethe *frei* bewegen, und nicht in einer *fremden* Rüstung einhergehend, Unbehilflichkeit und Steife verrathen will.

33.

Die *Form der Wissenschaft unterliegt* daher, wie jede *Zufälligkeit* (Accidens), *dem*

dem Wechsel, während dafs *ihr Wesen unveränderlich dasselbe ist:*

man kann eine *neue Form erfinden*; aber eine *neue Wissenschaft* läfst sich *nicht* erfinden (21. 30.).

34.

Der Wechsel der Form der Wissenschaft, den die Zeit *stets wieder* giebt, *frommet* indefs immer, er *erreget* die Kräfte des denkenden Geistes, *erhält* sie in Uebung — *nähret* die *Speculation*, und, wird er von einem genialischen Manne bewirket, so ist er immer eine *Annäherung der Form zum Wesen der Wissenschaft.* — Eine solche Annäherung der Form zum Wesen ist die *Aehnlichkeit* (Identität) der Form und des Wesens: da nun das *Wesen* der Wissenschaft im Erkennen des schlechterdings Allgemeinen besteht (30.), so wird die *Form* dem Wesen *um* so *ähnlicher* (diesem um so näher gebracht), *als allgemeiner* sie ist.

35.

35.

Man ist indeſs gewohnt, ſein Denken immer im *Beſondern* zu halten und zu üben, und da fällt es, zumal Anfängern, ſchwer, ſich durch *lauter allgemeine Formen* (Denk- und Sprach-Formen) zum *ſchlechterdings Allgemeinen* zu erheben; und man mag dann beurtheilen, ob die *Anklagen*, die man gegen die *Schwerfälligkeiten der wiſſenſchaftlichen Formen* (Syſteme) führet,

das *Object*

oder das *Subject* treffen.

36.

Philoſophie ist *mir* nichts anders als *die Wiſſenſchaft:* es gilt daher *von der Philoſophie*, was ich *von der Wiſſenſchaft* überhaupt lehrte; *die Philoſophie iſt das Höchſte*, wozu die gelehrten Schulen anleiten können; man muſs an ihr, wie an der Wiſſenſchaft, *Weſen* und *Form* unterſcheiden, das *Weſen* der Wiſſenſchaft ist das Weſen der Philoſophie (31.); ihr

Weſen

Wesen ist ewig, ihre Form zeitlich. Aller Wechsel in der Philosophie *fällt in ihre Form* (in das *Philosophiren*), aber nicht in ihr Wesen (in die *Philosophie* selbst). Man kann ein *neues philosophisches System*, aber *keine neue Philosophie erfinden*, und es existirt *nirgends ein Stifter einer Philosophie* u. s. w.

37.

Noch bemerke ich Ihnen, theure Zuhörer, es seien *zwei Klippen* sorgfältig zu vermeiden:

Man *verwechsle nie* die *Form* der *Wissenschaft* (das System) *mit dem Wesen derselben;*
und *man halte keine Form für die alleingeltende!*

Im erstern Falle würde man ein *Sklave des Buchstabens*, im zweiten *ein Knecht seiner eigenen* oder *einer fremden subjectiven Ansicht.* Die Folgen einer *solchen Verkehrtheit* sind nichts geringers, als

Lahmheit alles gelehrten Wiſſens,
Eigendünkel
und *feindliche Unduldſamkeit*,
wodurch ein Gelehrter verblendet einen *Alleinbeſitz* des Wahren wähnet, und *ſeinen Maßſtab*, wornach *er* miſst, als ein *Gemeinmaß* allen Andern aufdringet: und *weh dann dem guten Geſchmacke* und *der Wiſſenſchaft, wenn es einem ſolchen Gelehrten gelinget, den Ton im Wiſſenſchaftlichen anſtimmen zu dürfen!* —

Eilfte Vorlesung.

Das Höchste, das die gelehrten Schulen geben können, ist die Wissenschaft — die lebendige Wissenschaft vom Besten.

(Fortsetzung.)

Dritte Vorlesung.

38.

Die *Wiſſenſchaft* iſt, ſofern ſie einem Gebildeten einwohnet (*ſubjectiv* betrachtet wird), die klare Einſicht in den lezten Grund der Dinge, die unmittelbare Anſchauung und Erkenntniſs des ſchlechterdings Allgemeinen in allen Beſonderheiten des Univerſums (21.). Das Anſchauen, das Erkennen iſt ein Act des freien Geiſtes, und da kann die *Wiſſenſchaft*, wie die *lebendige* Ueberzeugung, *nirgends objectiv* gegeben, eigentlich *nicht* gelehrt werden (17.). Iſt demnach die Rede davon, daſs *die Schule die Wiſſenſchaft, das Höchſte gebe*, ſo iſt der Sinn kein anderer als der: *es wird in einer wiſſenſchaftlichen Form auf die Wiſſenſchaft hingedeutet* (18.).

39.

In dieſer Anſicht ſetze ich heute, in meiner *lezten* Vorleſung, die *Lehre vom Höchſten* fort, und weiſe noch nach,

wie

wie alle Besonderheiten — das ganze Universum, *mit dem lezten Grunde zusammenhängen*, und *wie sich die Lehre vom Besten, die Weisheits- und Religions-Lehre, zur Wissenschaft der Weisheit und Religion ausbilde*,

wobei sich von selbst ergiebt, dass die *lebendige Wissenschaft des Besten* das *Höchste* sei, das wir noch von den gelehrten Schulen erwarten.

40.

Alle Besonderheiten, die wir kennen, fassen wir unter die Begriffe von *Natur* und *Geisterwelt*: die *Wissenschaft* hat daher, sofern sie in einen *Vortrag* kommt, die *Aufgabe*, dass sie *erkennbar* mache

im schlechterdings Allgemeinen, sowohl das Dasein der Sinnen- und der Geister-Welt, als die Art ihres Zusammenhanges mit demselben (20.).

41.

Das *schlechterdings Allgemeine verschlingt* alle *Besonderheiten*, und als das Reellste

ſte (24.) alle Beſtimmungen — alle *Endlichkeit*: iſt daher *unendlich, ewig.*

42.

Das ſchlechterdings Allgemeine iſt als Reellſtes,

Sein

und *Geiſt*

in innigſter Durchdringung und Einheit; denn *Beſtimmungen — Unterſchiede, Differenzen*, widerſprechen dem ſchlechterdings Allgemeinen, dem Reellſten (26. 28.):

Möglichkeit und *Wirklichkeit*,

Freiheit und *Nothwendigkeit* u. ſ. w. ſind in ihm *eines* und *dasſelbe.*

43.

Das Reellſte, das als ſolches ganz *Beſtimmungs-los* iſt, *ſetzet* indeſs *ſein Sein und Denken in die Endlichkeit auf eine, ihm gemäſſe, unendliche Weiſe:* die *Natur* eine Unendlichkeit von Realitäten, die *Geiſterwelt* eine Unendlichkeit denkender Thätigkeiten, und die *Zuſammenſtimmung* dieſer Unendlichkeiten ſind

die

die *drei Formen*,
in denen ſich das *Reellſte*, das ſchlechterdings Allgemeine zu *erkennen giebt — handelt, offenbar* machet.

44.

Das Reellſte, das *wahre Univerſum* (26.) offenbaret ſich daher
in einer *formellen Trennung der Einheit* des reellſten Seins, und des reellſten Denkens,
durch die *Natur*, durch die *Geiſterwelt* und durch ihre *Harmonie*, und da unterliegt ſowohl der Natur als dem Geiſte *daſſelbe Reellſte*, *daſſelbe Weſen — die Einheit des Seins und des Denkens*,
blos *herrſchet* in der *Natur* das *Sein*, und im *Geiſte* das *Denken*.

45.

Das *Reellſte* fällt als Offenbarung des *Seins* in den *Raum*, und als Offenbarung des *Geiſtes* in die *Zeit*: im Raume herrſcht daher das Sein, das Beſtehen, in der Zeit die Thätigkeit, das Leben. Es trägt aber ſowohl das Sein als die geiſtige Thätigkeit

das

das *ganze Wesen*, das Reellste in sich (14.): es wohnet demnach jedem Sein das Princip des Lebens, und jeder Thätigkeit das Sein ein, das heifst:

ein *besonders Sein* (ein Körper) ist nichts anders, als ein Ausdruck der Verbindung (Synthese) des Seins und des Lebens,

und *ein besonderer Geist* ist Ausdruck der Verbindung (Synthese) der geistigen Thätigkeit und des Seins:

nur waltet im Sein das Bestehen, und das Leben ist durch jenes beschränkt (*ein Leben niederer Art*);

im Geiste ist die Thätigkeit vorherrschend (*ein Leben höherer Art*).

46.

Ist die Natur und die Geisterwelt eine Offenbarung des Reellsten auf eine unendliche Weise (43.) in *unendlichen Formen*: so mufs sich die uranfängliche Trennung der Einheit des Seienden und des Denkenden in der Natur und Geisterwelt,

sowohl

ſowohl in *jener*,
als in *dieſer*
wiederholen:

es muſs ſowohl die *Natur* als die *Geiſterwelt*
in *zwei Gegenſätze* zerfallen,
die als *Getrennte*, in ihr Weſen als
ihren *Einigungspunct* (ihr Zentrum)
zurückſtreben, und ſo ein *Thätigſein*,
ein *Leben* äuſsern.

Es zerfällt die *Natur* auch wirklich in *Materie* und *Licht*, die durch wechſelweiſe Einwirkungen das *Sein* bis zur *vollkommenen Organiſation* (im *Menſchen*) hinaufſteigern: wo dann die *geiſtige* Thätigkeit frei wird, und ſich in *Verſtand* und *Vernunft* trennt, die in wechſelweiſem Kampfe begriffen, ſich im *Göttlichen zu vereinigen* — das Univerſum *wieder* zu *vollenden* ſuchen.

47.

Es iſt daher im *ſchlechterdings Allgemeinen* die *Natur* und die *Geiſterwelt* — das *ganze Univerſum erkennbar:* wir haben in demſelben den *lezten Grund* aller

Dinge

Dinge und *die Art* ihres Zusammenhanges mit ihm aufgefunden, und man sieht in ihm

das Princip der Wissenschaft überhaupt,

und ihrer *Abtheilung in die Wissenschaft*

der Natur, Physik,

und *der Ueber-Natur, Meta-Physik*.

48.

Aus dem bisher Gelehrten ergiebt sich die Antwort auf die Frage: *wie gelangt man zur klaren Einsicht in den lezten Grund der Dinge?*

1. *Nicht* durch *Reflexion* und *Abstraction;* denn es werden uns überall im Universum nur *Besonderheiten* vorgehalten, wovon sich das schlechterdings Allgemeine auf keine Weise absondern läßt; denn das Besondere biethet nur Besonderes dar.

2. Der lezte Grund kann auch *nicht erschlossen* werden; denn ein Schluss dieser Art wäre eitels Beginnen, aus Prämissen

das schlechterdings Allgemeine, d. i. *mehr* als in ihnen enthalten ist, abzuleiten.

3. Der lezte Grund ist *nicht* durch eine *Deduction* zu *beweisen;* denn beweisen heisst das Besondere durch das Allgemeine klar, verständlich machen: wie sollte wohl auf das schlechterdings Allgemeine ein Beweis passen? — Im Gegentheile ist *der lezte Grund*, das *schlechterdings Allgemeine*, das *Princip aller Beweise*, das *Allesklarmachende*, das *ganze Universum Beleuchtende*, das *schlechthin Alles Begründende.*

49.

Das schlechterdings Allgemeine — der lezte Grund des Universums ist das *Reellste*, mithin *das uns Gegenwärtigste*, und schlechterdings *nur Anschaubare — dem*, der dafür ein Organ hat, und dieses darauf wendet. — Der *lezte Erkenntniß-Grund*, das *schlechterdings Allgemeine* kann daher

nicht begriffen und
nicht bewiesen,
sondern *nur gefühlt*, *angeschaut* werden.

50.

50.

Ist, nach dem Vorhergehenden (42.), das schlechterdings Allgemeine

das *reellste* (*vollkommenste*), *unendliche*, *ewige Sein*,

und der *reellste* (der *vollkommenste*) *unendliche*, *ewige Geist*

in Einem:

so ist das schlechterdings Allgemeine, der *letzte Grund* und *absolute Ursprung des Universums* (43.) im würdigsten Ausdrucke — *Gott* . . . Und die ganze Allheit ist eine wahre *Offenbarung des göttlichen Wesens in der dreifachen Form* der Natur- und Geisterwelt, und ihrer Verbindung in Eins (43.).

51.

Das schlechterdings Allgemeine, das Reellste schliesst, an und für sich, alle Bestimmung, alle Differenz aus: in ihm ist *lautere Einheit* — *Harmonie* (42.). Denken wir uns nun, nach der vorgegangenen formellen Trennung (44.), das *reellste Sein*, so fassen wir es unter die *Idee* der *Schönheit* (Harmonie der Realitäten), denken

wir uns die *reellſte Thätigkeit im Geiſte*, ſo ſchöpfen wir die *Idee der Heiligkeit* (Harmonie der Geſinnungen), und denken wir uns die *Einigung* beider als *Univerſum*, ſo bilden wir uns die *Idee von Wahrheit* (Harmonie des Seins und des Denkens).

52.

Das *Univerſum* ſpiegelt daher, an und für ſich, das *Urſchöne* in der *Natur*, das *Urheilige* in der *Geiſterwelt*, und das *Urwahre* in *ihrer Einigung*.

53.

Alle *Disharmonie* in der Erſcheinungswelt, alle *Unheiligkeit* im menſchlichen Geſchlechte (in der Geiſterwelt), und aller *Kampf* und *Widerſtreit zwiſchen dem Menſchen und der Natur*, iſt demnach

dem Univerſum, an und für ſich, *fremdartig*,

mithin von *uns*, von dem *freiwilligen* Menſchen in daſſelbe *eingeführt*.

54.

Gewiſs, alle Disharmonie und Unordnung, aller Widerſtreit in der Welt *klagen uns*

uns an, und *zeugen wider uns*, dafs wir uns von dem wahren Univerſum — von der ewigen Ordnung *getrennt*, durch dieſe Trennung *Sünde* gethan, und uns und unſer Geſchlecht in das *Verderben* geſtürzt haben.

55.

Dieſe Anklagen vernehmen wir laut, wenn wir zur rechten Beſonnenheit kommen, und ſich in uns Verſtand und Vernunft gehörig entwickelt haben; ja, wir *fühlen* unmittelbar innerhalb Unſer

den *unnatürlichen Zuſtand* der Trennung unſers eigenen Willens, von der Einen ewigen Ordnung — in *Unruhe* und *Sehnſucht*;

und die *Menſchheit* und ihr *Verhältniß* zum Univerſum wird uns ein Räthſel.

56.

Aber die *Vernunft*, dieſer unſer höherer Sinn, *hellet* uns das Räthſel auf dadurch, dafs ſie uns das *Univerſum* vorhält, als die *ewige*, *unveränderliche* — *ſchönſte*, *heiligſte*

ſte und *wahrhaftigſte Ordnung* (50. 51.), und darinn den *Aufſchluß* giebt,

unſere Beſtimmung, die Beſtimmung des Menſchen ſei,

unſern Willen dieſer höhern Ordnung zu *unterwerfen*,

und ſo in *unſerem Leben*, durch *Geſinnung* und *That*, dieſe *höhere Ordnung ſichtbar* zu machen.

57.

Die *Erfahrung* (das Experiment) bewähret auch dieſe Wahrheit dadurch, daſs jeder *Verſuch*, ſich der höhern, ewigen Ordnung zu entziehen, jeder *Widerſtand* gegen dieſelbe — jede *gewähnte Trennung* von ihr

ſich als *Sünde* erprobet und *Unheil* bringet,

daſs hingegen die *Vereinigung* des Eigenwillens mit der höhern Ordnung

entſündiget, *Ruhe* und *Friede* — *Seligkeit* herbeiziehet.

58.

Ist nun das Hingeben des eigenen Willens an die höhere ewige Ordnung, das man durch die Rechtlichkeit im Handeln, durch die Sittlichkeit der Gesinnungen, und durch Ergreifung des höhern, einzig wahren Lebens offenbaret, *Weisheit* (Fünfte und sechste Vorles.), und nennen wir die Lehre davon eine *Weisheits-Lehre*, sofern die Ueberzeugung, die jenes Hingeben motiviret, sich *unmittelbar* auf das *Gefühl* stützet, so ist die Lehre von der Weisheit, sofern man sich darüber auf wissenschaftlichem Wege Rechenschaft giebt, *Weisheits-Wissenschaft.*

59.

Die ewige, unveränderliche, höhere Ordnung ist kein gehaltloser Begriff, sondern eine *wahre Idee*, der das *schönste, heiligste, wahrhaftigste — göttliche Wesen* unterliegt (55.): es spricht uns daraus *unsere Bestimmung* nur geistreicher und kräftiger an, so: das *letzte Ziel des Menschen ist*,

sich

sich überall in die *göttliche* Ordnung zu fügen,

seinen Willen dem *göttlichen* zu unterordnen,

sein *besonderes* Leben aufzugeben,

und ein *göttliches* zu beginnen, ein *solches*,

dass wir stets daran sind, in unsern *Handlungen* die *Idee der göttlichen Schönheit*, in unsern *Gesinnungen* die *Idee der göttlichen Heiligkeit*, und in allem unsern *Thun und Treiben* die *Idee der göttlichen Wahrheit nachzubilden.*

60.

Eine *solche* Gesinnung und Lebensweise, ist die Wieder-Vereinigung des Menschen mit Gott, *Religion.* Nennen wir nun die Lehre davon, sofern ihre Wahrheit *unmittelbar* durch das Gefühl erkennbar ist, *Religions-Lehre*, so ist diese Lehre, sofern wir auf dem Wege der Speculation zu *denselben* Resultaten und Erkenntnissen gelangen, *Religions-Wissenschaft.*

61.

Die *Wiſſenſchaft*, von der hier die Rede iſt, beſteht daher nicht etwa in der Gewandtheit,

Begriffe von dem lezten Grunde zu bilden,

dieſe *vielſeitig aufzufaſſen*, zu *analyſiren* etc.

darüber Sätze *aufzubauen*,

dieſe *ſchulgerecht* (conſequent) aneinander zu reihen,

und ſo ein Mannigfaltiges in *Einheit*, in ein *Syſtem* zu verknüpfen:

es gehört dieſes Alles zur *Förmlichkeit* der Wiſſenſchaft, wenn ſie vorgetragen wird; aber dieſe Förmlichkeit iſt weiter nicht mehr, als ein *todter Weiſer* an der Heerſtraſſe zum *Wiſſen ſelbſt*.

62.

Die *Wiſſenſchaft*, *nicht die gemeine*, *empiriſche*, *gegebene*, und *nicht* die *mathematiſche*, *formelle*, ſondern die *Wiſſenſchaft*, welche iſt

das *Ergreifen*, *Fühlen* und *Schauen* des *Reellſten* — *Göttlichen in jeder Form des Univerſums*,

wobei der Menſch im *Hochgefühl*, durch die Anſchauung des Göttlichen *gerührt*, *hingeriſſen*, *begeiſtert* wird, ſeine Anſchauung in einem *weiſen*, *göttlichen Leben* darzuſtellen. — Eine ſolche Wiſſenſchaft iſt *lebendig*, und

„*Wer weis,*
der handelt.“

63.

Man *wendet ein*, daſs ſelbſt bei den Gelehrten

das *Wiſſen*, z. B des Rechtes,

und das rechtſchaffene *Handeln*

gar vielfältig *geſchiedene Dinge* ſeien, und *nichts* wenigers als *unzertrennlich* ſich einander coexiſtiren. — Dieſes Factum lehret weiter nichts anders, als daſs auch die Gelehrten *nicht* immer auf den *lebendigen Grund* der Erkenntniſſe *eindringen*, oder ſich daran *nicht feſt halten*, ſondern ſich in die wiſſenſchaftlichen *Formen* verlieren:

wie

wie sollte aber die Form, *selbst todt*, zu grosen Gesinnungen und edlen Handlungen *beleben?* (12.) Sobald die *Vernunft*, bei dem *Fühlen* und *Schauen* des lezten Grundes, des Reellsten, Göttlichen angelangt, anfängt, sich das Gefühl und die Anschauung zu *verdeutlichen*, so bedarf sie des *Verstandes*, seiner *Reflexion* und *seiner Begriffe*, und im Momente *schwindet* das *Gefühl, das Leben;* das *Wissen* wird *Begriffsache*, die freilich nicht leicht in Gesinnung und That ausschlägt. Nemlich, so lange die *Wissenschaft*

> *Anschauung mit Reflexion*, auf das *Daß* und auf das *Wie* des Universums ist (20. 28. 39.),

so beschäftigt sich der Geist mit *Begreifen*, *Erklären*, *Verständigen*, und die Wissenschaft wird *pure Gelehrtheit* — Hülle, Buchstabe ohne alle Kraft zum Handeln, zu beleben. So geht auch über der *Reflexion*, und über dem *Analysiren* eines *Kunstwerkes* oder eines *Poems* die *Schönheit* — das *Leben der Kunst* und der *Poesie*, und ihr *Genuß*

verloren. Einmal, die *lebendige Wiſſenſchaft ruhet*, und *verläßt*, ſobald ſie bei dem *lezten Grunde*,

bei dem *Reellſten*, *Göttlichen*,
dem *Unbegreiflichen*,
Unausſprechlichen (49.)

angekommen iſt, die *Speculation* (10. 11.); und hält ſich blos an die *Anſchauung*, die nur *eminenter Gefühl* iſt: dieſer iſt auch der ſelige Augenblick, wo ſich der Menſch *vereinigt* fühlt mit dem *Göttlichen:* er wird da von *Liebe* (Zuneigung) ergriffen, und *die Liebe handelt.* „Wer den Willen meines Vaters (nicht nur *weis*, ſondern auch) *thut*, der *liebet* mich."

64.

Es iſt allerdings möglich, daſs Manche die Rede von einem *ſolchen Wiſſen*,

wodurch die *Anſchauung* und das *Gefühl* des Göttlichen mit einem *göttlichen Leben* zuſammen fällt,

nicht einmal verſtehen, und ſie dann als *myſtiſch* verunglimpfen; aber ſagen ſie damit was anders, als daſs ihnen

die

die lebendige Wiſſenſchaft ein Myſterium ſei?

Und wer wollte dann auch ein Wort weiter hierüber mit ihnen verlieren, nachdem ſie kein Bedenken nehmen, ſich zu äuſsern, daſs ſie in der Sache des *lebendigen Wiſſens* unwiſſend ſeien! — „*Loquimur dei ſapientiam in myſterio, quae abſcondita eſt . . . quam nemo principum hujus ſaeculi cognouit*“ . . . „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder (*los von aller Reflexion* und *Speculation*), ſo werdet ihr in das Reich Gottes (in *die lebendige Wiſſenſchaft*) nicht eingehen.“ —

65.

Noch iſt einem *Einwurfe* zu begegnen, dieſem: „So wäre ja das *Chriſtenthum entbehrlich*, indem es die *Wiſſenſchaft vermag*,

Gott zu *erkennen* und zu *ſchauen*,

die *Vereinigung* des menſchlichen Willens mit dem göttlichen (*Religion*) zu ſtiften,

und ein höheres, weiſes, *göttliches Leben* zu bewirken!“ —

Vor-

Vorerſt iſt die *Wiſſenſchaft* nur für *Wenige:* das *Chriſtenthum unmittelbar* auf das *Gefühl* geſtützt *für Alle;* und gerade nur ſolche religiöſe Bildungs-Anſtalt, als das Chriſtenthum iſt, war unſerem Geſchlechte ſchlechterdings *nothwendig*, daſs ſie ins *Groſse* wirke, die *ganze Menſchen-Maſſe* durchſäure, und mittels einer *durchgreifenden* Gährung in ihr ein *neues Leben* ausgebehre . . . Ueberdieſs wäre ſicher nirgends eine Wiſſenſchaft dieſer Art, hätte das Chriſtenthum *ſeinen Segen* nicht unter uns ausgegoſſen: *alle unſere höhere Bildung wurzelt im Chriſtenthume* (Neunte Vorleſ.): und da iſt auch in dieſer Hinſicht wahr, was *Chriſtus* lehret: „*Niemand kann zum Vater kommen außer durch mich* . . . gewiſs, „*es iſt in keinem andern das Heil, es iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinn ſie ſollen ſelig werden, denn allein der Name Jeſus.*“

Nehmen nun Sie, theure Zuhörer, am *Schluſſe* meiner Vorleſungen „*Ueber das Beſte*

Beſte und Höchſte“ noch die Verſicherung an, daſs Ihr reger Fleiſs, womit Sie jedesmal zahlreich denſelben beiwohnten, und Ihre ernſtliche Theilnahme, womit Sie mir zuhörten, mich zur Ausarbeitung meines Themas kräftig ermuntert haben. Möchte meine Anleitung auf Ihre *höhere Bildung* eingewirkt haben, und möchte die Einwirkung auf dieſelbe *bleibend* ſein! — Machen Sie nur erſt die *Probe*,

unmittelbar durch *bloſses Gefühl der Wahrheit geleitet*,

ein *edles*,

göttliches Leben zu führen,

Sie werden dann ſchon *im Beſitze des Beſten*, bei Ihrer weitern Fortbildung ſicher auch des *Höchſten*, der *Wiſſenſchaft*, *theilhaftig* werden.